

Die Offenbarungen der heiligen Brigitta

Z u E h r e n

des höchsten Vaters, seines Sohnes, des heiligen Geistes

u n d d e r M u t t e r

beginnt allhier das erste Buch der himmlischen Offenbarungen
und Geheimnisse Gottes, der Honig träufenden Liebe und
wunderbaren Süße an seine auserwählte Tochter und
süßeste Braut.

Capitel I.

*Worte unseres Herrn Jesu Christi an seine auserwählte, vielgeliebte Braut,
worin er sie seiner unübertrefflichen Menschwerdung versichert, auch die
Entweihung und den Bruch unseres Glaubens, so wie der Taufe, rügt, und wie er
seine geliebte Braut auffordert, ihn zu lieben.*

Ich bin der Schöpfer Himmels und der Erde, eins in der Gottheit mit dem Vater und dem heiligen Geiste. Ich bin der, welcher mit den Propheten und Patriarchen geredet, und auf den sie gewartet haben. Um ihres Verlangens und meines Versprechens willen habe ich das Fleisch jedoch ohne Sünde und Begierlichkeit angenommen. Eingegangen bin ich in den jungfräulichen Leib, wie die Sonne hindurchleuchtet durch das härteste Glas. Wie die Sonne beim Hindurchdringen das Glas nicht zerbricht, so ist auch der Jungfrau Jungfräulichkeit bei Annahme meiner Menschheit nicht versehrt worden. Ich habe aber das Fleisch dergestalt angenommen, daß ich die Gottheit nicht aufgab. Ich war auch nicht minder in der Gottheit mit dem Vater und dem heiligen Geiste; ich beherrschte und erfüllte Alles, obwohl ich im Leibe der Jungfrau bei der Menschheit war. Wie der Glanz sich nimmer scheiden läßt von dem Feuer, so ist auch meine Gottheit niemals von meiner Menschheit, auch im Tode nicht, geschieden worden. Sodann habe ich gewollt, daß der von der Sünde ganz und gar reine Leib für die Sünden Aller, von der Sohle bis zum Scheitel, zerfleischt und an's Kreuz geschlagen würde. Derselbe wird auch noch täglich auf dem Altare geopfert, auf daß der Mensch mich um desto stärker lieben und sich desto öfter meiner Wohlthaten erinnern möge. Nun bin ich aber gänzlich vergessen, vernachlässigt und verachtet, auch aus dem eigenen

Reiche, wie ein König, vertrieben, an dessen Statt der ärgste Bösewicht von einem Räuber erwählt worden und geehrt wird. Endlich habe ich gewollt, daß mein Reich unter den Menschen sei. Ich sollte wohl über dieselben von Rechts wegen König und Herr sein, weil ich sie erschaffen und erlöset habe. Nun aber haben sie den Glauben gebrochen und entheiligt, den sie mir in der Taufe versprochen hatten; auch haben sie die Gesetze übertreten und verachtet, welche ich ihnen gegeben hatte. Sie lieben ihren eigenen Willen und verschmähen, mich zu hören. Ueberdieß erhöhen sie den allerärgsten Räuber, den Teufel, über mich und haben demselben ihren Glauben gegeben. Derselbe ist in der Wahrheit ein Räuber, weil er des Menschen Seele, welche ich mit meinem Blute erkaufte, durch böse Eingebungen und falsche Verheißungen an sich reißt. Nicht darum aber reißt er an sich, weil er etwa mächtiger wäre, als ich (denn ich bin so mächtig, daß ich Alles mit dem Worte vermag, auch so gerecht, daß ich das Geringste nicht wider die Gerechtigkeit thun könnte, auch wenn alle Heiligen mich darum bitten würden); sondern weil der Mensch mit einem freien Willen ausgestattet worden, verachtet er freiwillig meine Gebote und gibt dem Teufel Beifall. Deßhalb ist es Recht, daß der Mensch seine grausame Herrschaft erfahre. Ja, auch der Teufel selbst ist von mir gut erschaffen, aber durch seinen bösen Willen fiel er und ist nun gleichsam mein Knecht in Bestrafung der Bösen. Aber obschon ich jetzt so verachtet werde, bin ich gleichwohl so barmherzig, daß ich Allen, welche meine Barmherzigkeit angerufen und sich erniedrigt haben, das, was sie begangen haben, nachsehe und sie vom ungerechten Räuber befreien werde. Diejenigen aber, welche in der Verachtung Meiner verharren werden, will ich mit meiner Gerechtigkeit heimsuchen, so daß, die es vernehmen, zittern, und die es erfahren, sagen sollen: Wehe uns, daß wir den Herrn der Majestät jemals zum Zorne gereizt haben! Du aber, meine Tochter, die ich mir erwählet, und mit welcher ich in meinem Geiste rede, liebe mich von ganzem Herzen, nicht wie einen Sohn und eine Tochter oder wie Eltern, sondern mehr, als irgend etwas in der Welt; denn ich habe keines meiner Glieder geschont, indem ich für dich die Strafe übernahm. Auch jetzt noch liebe ich deine Seele so herzlich, daß ich, ehe ich sie lassen sollte, wenn es möglich wäre, mich noch einmal für sie an's Kreuz heften lassen würde. Folge meiner Demuth nach; denn ich, der König der Herrlichkeit und der Engel, habe mich in schlechte Lappen gekleidet, habe nackt an der Geißelsäule gestanden und alle Schmach und Hohngelächter mit meinen Ohren vernommen. Setze auch meinen Willen über den deinigen, denn auch meine Mutter, deine Gebieterin, hat vom Anfange bis zum Ende niemals etwas Anderes gewollt, als ich. Wirst du dieses thun, so wird dein Herz sein in meinem Herzen und entzündet werden von meiner Liebe, gleich wie etwas Trockenes leicht entzündet wird am Feuer. Also wird deine Seele erfüllt werden von mir und ich werde in dir sein, so daß alles Zeitliche dir bitter, jede Fleischeslust wie Gift sein wird. Du wirst im Arme meiner Gottheit ruhen, wo keine Lust des Fleisches, sondern Freude und Ergötzen des Geistes ist. Also

erquickt ist die Seele, innen und außen voll Freude, und denkt und begehrt nichts, als die Liebe, welche sie hat. Liebe mich also allein und du wirst Alles haben, was du willst, und in überflüssiger Fülle. Steht nicht geschrieben, das Oel der Wittwe habe nicht abgenommen, bis der Herr den Regen auf die Erde gegeben, nach dem Worte des Propheten? Ich bin der wahre Prophet; wirst du meinen Worten glauben und dieselben vollziehen, dann werden dir Oel, Freude und Frohlocken in Ewigkeit nicht fehlen.

Capitel II.

Worte unseres Herrn Jesu Christi zu seiner bereits als Braut angenommenen Tochter von den Artikeln des wahren Glaubens; was die Zierden und Zeichen sind, und welchen Willen die Braut in Bezug auf den Bräutigam haben soll.

Ich bin der Schöpfer des Himmels, der Erde, des Meeres und von Allem, was darin ist. Ich bin Eins mit dem Vater und dem heiligen Geiste, nicht wie die steinernen und goldenen Götter, wie man vor Zeiten sagte, auch nicht mehrere, wie man damals glaubte, sondern Ein Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist, dreifaltig in den Personen, Einer dem Wesen nach, der Alles erschafft, aber von Niemandem erschaffen, unbeweglich und allmächtig, ohne Anfang und ohn' Ende ist. Ich bin's, der von der Jungfrau Maria geboren, seine Gottheit nicht einbüßte, sondern der Menschheit zugesellte, so daß ich in Einer Person der wahre Sohn Gottes und der Sohn der Jungfrau bin. Ich bin's, der am Kreuze gehangen habe, und gestorben und begraben bin, ohne daß die Gottheit dabei versehrt worden. Denn, obwohl ich, der Menschheit und dem Fleische nach, die ich, der Sohn allein, angenommen, gestorben bin, so lebte ich doch in der Gottheit, worin ich mit dem Vater und dem heiligen Geiste Ein Gott war. Ich bin eben derselbe, welcher von den Todten auferstanden und zum Himmel aufgefahren, und der ich auch jetzt mit dir durch meinen Geist rede.

Ich habe dich erwählt und zu meiner Braut angenommen, um dir meine Geheimnisse zu zeigen, weil es mir also gefällt. Du bist auch gewissermaßen von Rechts wegen mein geworden, weil du im Tode deines Gemahls deinen Willen in meine Hände übergeben hast. Weil du auch nach seinem Tode gedacht und gebeten, wie du arm sein könntest bei mir. Auch hast du meiner wegen Alles verlassen wollen und bist dadurch von Rechts wegen mein geworden. Für eine so große Liebe mußte ich dir meine Fürsorge widmen. Deßhalb nehme ich dich zu meiner Braut an, zu meiner eigenen Lust, wie Gott eine solche an einer keuschen Seele haben darf. Der Braut nun steht es wohl an, sich bereit zu halten, wenn der Bräutigam Hochzeit halten will, so daß sie schicklich geschmückt und rein sei.

Wohl gereinigt bist du aber alsdann, wenn dein Gedanke allezeit bei deinen Sünden ist und dabei, wie ich dich in der Taufe von Adams Sünde gereinigt und wie oft ich dich, wenn du in Sünden verfallen warst, ertragen und geduldet habe.

Die Braut muß ihres Bräutigams Zeichen in ihrem Herzen haben, das heißt: du muß die Wohlthaten und Werte, welche ich für dich ausgerichtet, beachten, namentlich: wie trefflich ich dich erschaffen, indem ich dir Leib und Seele gab; wie edel ich dich beschenkt, da ich dir Gesundheit und zeitliche Güter verlieh; wie lieblich ich dich zurechtgeführt, da ich für dich gestorben bin und dir dein Erbtheil wieder zugestellt habe, wofern du es nur haben willst. Eine Braut muß auch ihres Bräutigams Willen thun. Was ist aber mein Wille, als daß du mich über Alles lieben und nichts Anderes wollen mögest, als mich? Ich habe Alles um des Menschen willen erschaffen und ihm Alles unterworfen. Jener aber liebt Alles, nur mich nicht, und hasset nichts, denn mich allein. Ich habe ihm sein Erbtheil zurückgekauft, das er verloren hatte; allein er ist so entfremdet und abgewandt von der Vernunft, daß er mehr nach der vergänglichen Ehre verlangt (welche nichts ist, als ein Schaum des Meeres, der in einem Nu aufsteigt wie ein Berg, und nur zu schnell in Nichts herabsinkt), als nach der ewigen Ehre, in welcher das unvergängliche Gut ist. Du aber, meine Braut, dir werde ich, wofern du nach nichts außer mir Verlangen trägst, wenn du Alles um meinetwillen verachtest, nicht nur Kinder und Eltern, sondern auch Ehre und Reichthum, den köstlichsten und süßesten Lohn gewähren. Nicht Gold, noch Silber, sondern mich selber will ich dir zum Bräutigam und Lohne geben, ich, der ich bin der König der Ehren. Schämest du dich aber, arm und verachtet zu sein, so bedenke, daß dir dein Gott voraufgeht, welchen seine Diener und Freunde auf Erden verließen, weil ich nicht irdische, sondern himmlische Freunde suchte. Fürchtest und scheuest du die Last der Arbeit und Schwachheit, so gedenke, wie schwer es ist, im Feuer zu brennen. Was für einen Lohn würdest du wohl erhalten, wenn du einen irdischen Herrn so beleidigt hättest, wie mich? Wie sehr ich auch dich von ganzem Herzen liebe, so handle ich doch auch nicht in einem einzigen Punkte wider die Gerechtigkeit, auf daß du, wie du mit allen Gliedern gesündigt hast, so auch an allen genugthuest. Wegen des guten Willens und des Vorsatzes aber, dich zu bessern, wandle ich die Gerechtigkeit in Barmherzigkeit und erlasse für eine mäßige Besserung sehr schwere Strafen. Unterziehe dich also willig einer geringen Mühe, auf daß du gereinigt desto schneller zu einem großen Lohne gelangst. Denn es ziemt sich, daß die Braut in Gesellschaft des Bräutigams durch Mühsale ermüdet werde, damit sie um desto vertrauensvoller bei ihm ruhe.

Capitel III.

Worte unseres Herrn Jesu Christi an die Braut zur Belehrung über die Liebe und Zuneigung derselben zu dem Bräutigam. Vom Hasse der Ungerechten gegen Gott und von der Liebe zur Welt.

Ich bin dein Gott und Herr, den du anbetest. Ich bin der, welcher den Himmel und die Erde mit seiner Macht erhält. Denn sie werden nicht durch andre Dinge, wie etwa durch Säulen, gestützt. Ich bin es, der ich unter der Gestalt des Brodes täglich als wahrer Gott und Mensch auf dem Altare geopfert werde. Ich bin der Nämliche, der dich erwählt hat. Ehre meinen Vater. Liebe mich. Gehorche meinem Geiste. Erweise meiner Mutter, als deiner Gebieterin, Ehre. Ehre alle meine Heiligen. Halte den rechten Glauben, den der dich lehren wird, welcher den Streit zweier Geister: der Lüge und der Wahrheit, an sich selber erfahren, durch meinen Beistand aber überwunden hat. Bewahre meine wahre Demuth. Was ist aber die wahre Demuth Anders, denn als solchen sich zeigen, wie man ist, und Gott für das empfangene Gute loben? Nun aber hassen mich Viele und achten meine Thaten und Worte für Scherz und Eitelkeit, den Ehebrecher aber, das ist den Teufel, herzen und lieben sie. Alles, was sie für mich thun, geschieht mit Murren und Bitterkeit. Sie würden auch meinen Namen nicht bekennen, wenn sie es nicht aus Furcht und Schaam vor den Menschen thäten. Die Welt aber lieben sie so aufrichtig, daß sie Nacht und Tag nicht ermüden in deren Arbeit und in ihrer Liebe unaufhörlich brennen. Der Dienst dieser ist mir gerade so angenehm, als wenn Jemand seinem Feinde zu dem Ende Geld gäbe, daß sein eigener Sohn getödtet würde. So thun sie, denn sie geben ein geringes Almosen und ehren mich mit den Lippen zu dem Ende, daß ihnen das irdische Glück folge und sie bei Ehren und in ihrer Sünde verbleiben mögen. Daher wird ihr guter Sinn getödtet vom Zunehmen im (irdischen) Guten. Wenn du mich aber vom ganzen Herzen wirst lieben, und nichts, außer mich, verlangen wollen, dann werde ich dich durch Liebe an mich ziehen, gleich wie der Magnetstein das Eisen an sich zieht, und dich auf meinen Arm nehmen. Derselbe ist so stark, daß ihn Niemand ausstrecken kann, so steif, daß, wenn er ausgestreckt worden, Niemand im Stande ist, denselben zu biegen. Er ist auch so süß, daß er alle Gewürze übertrifft und nicht zu vergleichen ist mit allen Süßigkeiten der Welt.

Erklärung.

Dieser, der Christum den Bräutigam hat lehren wollen, war ein frommer Mann, ein Magister in der Theologie, Namens Matthias aus Schweden, Domherr in Linköping, welcher die ganze Bibel vortrefflich glossirt hat. Derselbe ist auf eine gar feine Weise vom Teufel mit vielen Ketzereien wider den katholischen Glauben versucht worden, die er sämmtlich mit Christi Hilfe überwand; auch konnte er vom Teufel nicht besiegt werden, wie beim Lesen des Lebens der heiligen Brigitta deutlicher erhellen wird. Und eben dieser Magister Matthias hat die Vorrede zu diesen Büchern verfaßt, welche beginnt: Schrecken und Wunder u. s. w. Und er war ein heiliger Mann und

geistlicher Weise mächtig in Wort und That. Als derselbe in Schweden starb, befand sich die Braut Christi in Rom und vernahm während des Betens eine Stimme, welche also sprach: „O Magister Matthias, beglückt durch die Krone, welche dir in den Himmeln bereitet worden. Komm' daher zu der Weisheit, die nimmer ein Ende nehmen wird.“ Von demselben ist auch im I. Buche im 52. Capitel die Rede, ferner im V. Buche in der dritten Antwort auf die letzte Frage, deßgleichen im 75. u. 89. Capitel des VI. Buches.

Capitel IV.

Worte unseres Herrn Jesu Christi an die Braut, daß sie sich wegen des von ihm ihr Offenbaren nicht fürchten, auch nicht denken solle, daß es von bösen Geistern sei. Lehre, wie man den bösen oder guten Geist erkennt.

Ich bin dein Schöpfer, dein Erlöser. Weßhalb fürchtest du dich vor meinen Worten? Und weßhalb bist du bedenklich, von welchem Geiste sie wären, ob von einem guten oder einem bösen? Sage mir, was hast du in meinen Worten gefunden, daß dir dein Gewissen nicht sagte, was zu thun wäre? Oder habe ich dir etwa Etwas befohlen wider die Vernunft. Hierauf antwortete die Braut: Mit Nichten, denn das Alles ist wahr und ich habe mich garstig geirrt. Der Geist oder Bräutigam entgegnete: Ich habe dich drei Dinge gelehrt, an denen du einen guten Geist erkennen kannst. Ich habe dich gelehrt, deinen Gott zu ehren, welcher dich gemacht und dir Alles gegeben hat, was du hast. Dieses sagt dir deine Vernunft, daß du ihn ehren sollst vor Allem. Ich habe dich gelehrt, den rechten Glauben zu halten, zu glauben nämlich, daß ohne Gott nichts geworden und ohne Gott nichts werden könne. Ich habe dich auch gelehrt, eine vernünftige Enthaltbarkeit in allen Dingen zu lieben; denn die Welt ist um des Menschen willen erschaffen, damit der Mensch Sich derselben zu seiner Nothdurft bedienen möge. Eben so kannst du durch das Gegentheil dieser drei Lehren einen unreinen Geist erkennen. Derselbe überredet dich, nach eigenem Lobe zu trachten und ob des Gespendeten übermüthig zu werden. Er beredet dich auch zur Treulosigkeit, deßgleichen zur Unenthaltbarkeit in allen Gliedern und in allen Dingen und feuert hierzu dein Herz an. Sogar mit dem Scheine des Guten täuscht er zuweilen. Deßhalb habe ich dir vorgeschrieben, immerfort dein Gewissen zu erforschen, und dasselbe weisen Geistlichen zu eröffnen. Deßhalb sollst du alsdann nicht zweifeln, daß Gottes guter Geist bei dir sei, wenn du nichts Anders begehrest, als Gott, und von ihm ganz entstammt bist. Solches kann ich allein bewirken, und dem Teufel ist es unmöglich, dir zu nahen. Ja, er kann auch keinem bösen Menschen nahe kommen, wenn es nicht entweder wegen der Sünden oder irgend eines geheimen, nur mir bekannten Ratschlusses von mir zugelassen wird. Denn auch Jener ist mein Geschöpf, wie alles Übrige, und von mir gut gemacht worden, allein durch eigene Bosheit ist er böse, und deßhalb bin ich Herr über ihn. Darum beschuldigen mich Einige fälschlich, welche sagen,

daß diejenigen, welche mir in übergroßer Andacht dienen, wahnsinnig seien und den Teufel haben. Sie stellen mich einem Manne gleich, der ein keusches Weib besitzt, das zu ihm ein rechtschaffenes Vertrauen hat. Er aber führt sie einem Ehebrecher in die Arme. Ein solcher würde ich sein, wenn ich zugäbe, daß ein gerechter Mensch, welcher ein liebevolles Gemüth gegen mich hat, dem Teufel übergeben werde; weil ich aber getreu bin, wird in der Seele Keines, welcher mir in Frömmigkeit dient, der Teufel seine Herrschaft haben. Wenn aber auch meine Freunde zuweilen wie von Sinnen erscheinen, so ist dieß doch keine Folge eines Leidens durch den Teufel, noch ihres aus inbrünstiger Andacht hervorgehenden mir- Dienens, sondern eines Fehlers im Gehirn oder einer andern verborgenen Ursache, welche ihnen zur Demüthigung gereichen soll. Es kann auch zuweilen geschehen, daß der Teufel über das Fleisch guter Menschen zu deren Belohnung Gewalt von mir erhält, oder daß er ihre Gewissen überschatte; allein über die Seelen derjenigen, welche Glauben an mich und Liebe zu mir haben, kann er nimmer herrschen.

Capitel V.

Worte der höchsten Liebe zur Braut Christi unter dem Bilde einer wunderbaren, edeln Burg, unter welcher die streitende Kirche verstanden wird, und wie durch die Bitten der glorreichen Jungfrau und der Heiligen die Kirche Gottes wieder aufgebaut werden soll.

Ich bin der Schöpfer aller Dinge. Ich bin der König der Herrlichkeit und der Herr der Engel. Ich habe mir eine edle Burg aufgeführt und meine Auserwählten hineingesetzt. Meine Feinde haben die Grundmauern derselben durchgraben und eine solche Ueberhand über meine Freunde gewonnen, daß aus den Füßen meiner Freunde, welche in den Stock geklemmt sind, das Mark herausdringt. Ihr Mund wird mit Steinen geschlagen und sie werden mit Hunger und Durst gequält. Obenein verfolgt man ihren Herrn. Nun begehren meine Freunde unter Seufzen Hilfe, die Gerechtigkeit schreit nach Rache, die Barmherzigkeit aber empfiehlt Schonung. Da sprach Gott selber zu den himmlischen Heerschaaren, die um ihn her standen: Was dünkt euch von denen, welche meine Burg eingenommen haben? Wie mit einer Stimme antworten Alle: Herr, in dir ist alle Gerechtigkeit und in dir sehen wir Alles. Du bist ohne Anfang und ohne Ende der Sohn Gottes, dir ist gegeben alles Gericht, du bist ihr Richter. Und Er sprach: Wenn ihr auch Alles in mir sehet und wisset, so sprecht doch wegen der Braut, welche hier steht, ein gerechtes Urtheil. Und Jene sprachen: Die Gerechtigkeit erfordert, daß diejenigen, welche die Mauer durchgraben haben, wie Diebe bestraft werden. Und die, welche in der Bosheit verharren, müssen wie Angreifer gestraft werden. Die, welche Gefangene sind, müssen frei gemacht, und die Hungrigen gesättigt werden. Nun

sprach die Mutter Gottes, Maria, welche bei der frühern Rede geschwiegen, also: Mein Herr und geliebtester Sohn, du warst unter meinem Herzen wahrer Gott und Mensch; du hast mich, die ich ein irdisches Gefäß war, durch deine Würdigung geheiligt. Ich bitte dich, erbarme dich Jener noch einmal. Hierauf antwortete Gott seiner Mutter: Gesegnet das Wort deines Mundes. Dasselbe steigt gleich wie ein süßester Duft zur Gottheit empor. Du bist die Ehre der Engel und aller Heiligen, du bist Königin; von dir ist die Gottheit getröstet, und alle Heiligen sind durch dich erfreuet worden. Und weil dein Wille vom Anbeginne deiner Jugend der meinige war, so will ich noch einmal thun, was du willst. Zu den Heerschaaren aber sprach er: Weil ihr mannhaft gestritten habt, will ich mich um eurer Liebe willen noch einmal versöhnen lassen. Schauet, wegen eurer Bitten werde ich meine Mauer wieder aufbauen; ich will diejenigen erretten und heilen, die durch Gewalt unterdrückt sind, und werde sie hundertfach für die Schmach ehren, welche sie erlitten haben. Den Gewaltthätigen aber will ich, wenn sie gebeten haben werden, Frieden und Barmherzigkeit gewähren. Diejenigen aber, welche meine Gerechtigkeit verachtet haben werden, sollen es fühlen. Hierauf sprach er zur Braut: Meine Braut, ich habe dich auserwählt und dich eingeführt in meinen Geist. Du vernimmst meine und meiner Heiligen Worte, welche, obwohl sie Alles in mir schauen, doch deinetwegen geredet haben, damit du das Verständniß erlangen möchtest; denn du kannst, weil du noch im Fleische bist, nicht also in mir schauen, wie diese, welche Geister sind. Nun will ich dir auch zeigen, was Jenes bedeutet. Das Schloß, von dem ich eben sprach, ist die heilige Kirche selber, welche ich mit meinem und meiner Heiligen Blute erbaut und mit dem Mörtel meiner Liebe fest verbunden habe. In dieselbe habe ich meine Auserwählten und Freunde hineingesetzt. Die Grundlage derselben ist der Glaube, nämlich der Glaube, daß ich ein gerechter und barmherziger Richter sei. Jetzt ist aber die Grundlage untergraben, weil zwar Alle glauben und sagen, daß ich barmherzig, Niemand aber glaubt und sagt, daß ich ein gerechter Richter sei. Sie halten mich fast für einen ungerechten Richter. Ungerecht würde ja der Richter sein, welcher aus Mitleiden die Ungerechten straflos ließe, so daß die Ungerechten die Gerechten desto härter unterdrücken könnten. Allein ich bin ein gerechter und barmherziger Richter, so daß ich auch nicht die kleinste Sünde unbestraft, nicht das geringste Gute unbelohnt lasse. Nachdem sie diese Mauer untergraben, drangen Jene in die heilige Kirche ein; sie sündigen ohne Furcht, da sie meine Gerechtigkeit Lügen, und sie betrüben meine Freunde so, als wenn sie im Stocke wären. Diese meine Freunde haben keinen Trost und keine Freude, sondern alle Schmach und aller Schmerz wird auf sie gelegt, als wären sie vom Teufel besessen. Sagen sie die Wahrheit von mir, so wird ihnen widersprochen und sie werden Lügen gestraft. Sie dürsten heftig darnach, das Rechte zu hören und zu reden; allein Niemand ist, der sie hört und das Rechte zu ihnen spricht. Sogar ich, der Herr und Schöpfer, werde gelästert. Denn sie sprechen: Wir wissen nicht, ob ein Gott ist, und wenn Einer ist, kümmern wir

uns nicht darum. Meine Fahne werfen sie auf den Boden und zertreten dieselbe, indem sie sprechen: Weßhalb hat er gelitten? Was nützt es uns? Wollte er uns unsern Willen geben, so haben wir schon genug. Er mag sein Reich, seinen Himmel für sich behalten. Ich will auch bei ihnen eintreten; sie aber sprechen: Eher wollen wir sterben, als wir unsern Willen aufgeben. Siehe, meine Braut, welcher Art sie sind. Ich habe sie gemacht und könnte sie mit Einem Worte vertilgen. Wie übermüthig erheben sie sich wider mich. Nun aber bin ich um der Bitten meiner Mutter und aller Heiligen willen noch so barmherzig und geduldig, daß ich ihnen meine Worte, die aus meinem Munde hervorgegangen sind, schicken, und meine Barmherzigkeit anbieten will. Wollten sie dieselben annehmen, so will ich mich versöhnen lassen; wo nicht, so werden sie meine Gerechtigkeit fühlen, also, daß sie wie Diebe öffentlich von den Engeln und Menschen zu Schanden und von männiglich gerichtet werden. Gleich wie am Galgen Hangende Menschen von den Raben gefressen werden, so werden Jene von den Teufeln gefressen, aber nicht verzehrt werden. Und gleich wie diejenigen, welche durch Einspannung in den Holzblock gestraft werden, daselbst keine Ruhe finden, also werden auch Jene überall Schmerz und Bitterkeit empfinden. Ein glühend brennender Fluß wird in ihren Mund sich ergießen, aber der Bauch wird nicht angefüllt werden, sondern die Strafen werden sich an ihnen von Tage zu Tage erneuern. Meine Freunde aber werden errettet und durch die Worte, welche aus meinem Munde hervorgehen, getröstet werden. Sie werden meine Gerechtigkeit sammt meiner Barmherzigkeit sehen. Ich will sie bekleiden mit den Waffen meiner Liebe und sie so stark machen, daß die Widersacher des Glaubens zurückfallen werden wie Koth. Und ewig müssen sie sich schämen, wenn sie meine Gerechtigkeit dafür sehen werden, daß sie meine Geduld gemißbraucht haben.

Capitel VI.

Christi Worte an die Braut, wie sein Geist nicht bei den Ungerechten sein kann. Von der Scheidung der Bösen von den Guten; von der Sendung der Guten; von den geistlichen Waffen der zum Kriege, d.h. wider die Welt Gerüsteten.

Meine Feinde sind wie überaus wilde Thiere, welche niemals gesättigt werden, noch ruhen können. Ihr Herz ist meiner Liebe so leer, daß niemals ein Gedanken an mein Leiden hineinkömmt. Noch niemals bis jetzt ist aus ihres Herzens Grunde das Wort hervorgegangen: Herr, du hast uns erlöset, gelobt seist du für dein bitteres Leiden! Wie kann mein Geist bei denen sein, welche keine göttliche Liebe zu mir haben, welche, um ihren Willen zu vollbringen, mit Lust Andre verrathen? Ihr Herz ist voll niedrigsten Gewürms, d.h. von Weltbegierden. Der Teufel hat seinen Mist

in ihren Mund gelegt; deßhalb gefallen ihnen meine Worte nicht. Darum will ich sie mit der Säge absondern von meinen Freunden. Und wie kein Tod herber ist, als durch die Säge, so gibt es keine Leibesstrafe, deren sie nicht theilhaftig würden, und sie werden durch die Teufel mitten von einander gesägt und von mir durchschnitten werden; so verhaßt sind sie mir, daß auch Alle, welche ihnen anhangen, von mir werden gesondert werden. Deßhalb sende ich meine Freunde, damit sie die Teufel von meinen Gliedern trennen, da sie wahrhaftig meine Freunde sind. Ich sende sie also wie Streiter in den Krieg. Denn Jeglicher, welcher sein Fleisch kränkt und sich des Unerlaubten enthält, ist wahrhaft mein Streiter. Anstatt eines Speeres werden sie meine Worte haben, die ich mit meinem Munde gesprochen habe; in der Hand das Schwert, nämlich den Glauben. Auf ihrer Brust wird sich befinden der Panzer der Liebe, so daß, was ihnen auch begegne, sie mich nicht minder lieben. Den Schild der Geduld sollen sie an der Seite haben, auf daß sie Alles gelassen ertragen. Denn ich habe sie verschlossen wie Gold in einem Gefäße. Nun sollen sie hervortreten und meinen Weg wandeln. Ich selber konnte nach der geordneten Gerechtigkeit zur Herrlichkeit der Majestät nicht ohne Trübsal an meiner Menschheit hinwandeln. Wie sollten denn sie darin eingehen? Wenn ihr Herr gelitten, so ist es kein Wunder, wenn sie selber leiden. Hat ihr Herr Schläge erduldet, so ist es nichts Großes, wenn sie Worte ertragen. Sie sollen sich nicht fürchten, denn ich verlasse sie nimmer. Wie es dem Teufel unmöglich ist, Gottes Herz zu berühren und zu spalten, so ist es dem Teufel auch unmöglich, sie von mir zu trennen. Und weil sie vor meinem Angesichte wie das feinste Gold sind, verlasse ich sie nicht, wenn sie auch in mäßigem Feuer geprüft werden, sondern solches geschieht zu ihrer höhern Belohnung.

Capitel VII.

Worte der glorwürdigen Jungfrau an ihre Tochter über die Weise, sich zu kleiden, und welcher Art die Kleider und Zierrathen sein sollen, mit denen die Tochter bekleidet und geschmückt ist.

Ich bin Maria, diejenige, welche den wahren Gott und den wahren Menschen, Gottes Sohn, geboren hat. Ich bin die Königin der Engel. Mein Sohn liebt dich von ganzem Herzen. Deßhalb liebe du auch ihn. Du mußt geschmückt sein mit den ehrbarsten Kleidern. Wie, welche und welcher Art dieselben sein müssen, werde ich dir zeigen. Wie du zuvor ein Hemd, einen Rock, Schuhe, einen Mantel und ein Halsband vor der Brust gehabt hast, so mußt du dieß Alles nun geistlicher Weise haben. Das Hemd ist die Reue; denn wie das Hemd dem Fleische das Nächste ist, so ist die Reue und die Beichte das erste Mittel der Bekehrung zu Gott, durch welches das Gemüth, das sich der Sünde freute, gereinigt und das schmutzige

Fleisch gezügelt wird. Die beiden Schuhe sind die beiden Willensrichtungen, nämlich: der Wille, das Begangene zu bessern, und der Wille, Gutes zu thun und sich des Bösen zu enthalten. Dein Rock ist die Hoffnung auf Gott; denn gleichwie der Rock zwei Aermel hat, so müssen neben der Hoffnung Gerechtigkeit und Barmherzigkeit stehen, also daß du so auf die Barmherzigkeit Gottes hoffst, daß du seine Gerechtigkeit nicht vernachlässigst. Gedenke also seiner Gerechtigkeit und seines Gerichtes, daß du die Barmherzigkeit nicht vergissest. Denn er übt keine Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit, noch die Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit. Der Mantel ist der Glauben; denn wie der Mantel Alles bedeckt und Alles von demselben umschlossen wird, so kann der Mensch mit dem Glauben Alles umfassen und umfassen. Dieser Mantel muß besetzt sein mit den Zeichen der Liebe deines Bräutigams, wie er dich erschaffen und wie er dich erlöst hat, wie er dich ernährt und seinen Geist dir eingegeben und dir die geistlichen Augen geöffnet hat. Das Halsband ist die Betrachtung seines Leidens. Dieses muß beständig auf deiner Brust befestigt sein: wie er gehöhnt, gezeißelt worden, und wie er bluttriefend und in allen Nerven zerrissen lebendig am Kreuze hing, wie im Tode unter dem Erleiden des schärfsten Schmerzes sein ganzer Leib erzitterte und wie er in des Vaters Hände seinen Geist befahl. Dieses Halsband habe allezeit vor deiner Brust. Auf deinem Haupte sei eine Krone, das heißt Keuschheit in deiner Neigung, so daß du lieber Schläge erleiden wollest, als dich weiter beflecken. Deßhalb muß du sittsam und ehrbar sein. Denke nichts, begehre nichts, als deinen Gott, deinen Schöpfer; hast du ihn, so hast du Alles. Also geschmückt sollst du deinen Bräutigam erwarten.

Capitel VIII.

Worte der Himmelskönigin an ihre geliebte Tochter, welche dieselbe belehren, wie sie den Sohn sammt dessen Mutter lieben und preisen soll.

Ich bin die Königin des Himmels. Du sorgest, wie du mich loben sollst; so wisse denn für gewiß, daß jegliches Lob meines Sohnes auch mein Lob ist. Wer ihn schändet, schändet auch mich, denn ich habe ihn so inbrünstig geliebt und er mich, daß wir beide gleichsam Ein Herz waren. Und er hat mich, die ich ein Gefäß aus Erde war, so ehrenvoll geehrt, daß er mich über alle Engel erhöhte. Du sollst mich daher also preisen: Gelobt seist du, Gott, Schöpfer aller Dinge, der du nicht verschmäht hast, in den Leib der Jungfrau Maria herabzusteigen. Gepriesen seist du, Gott, der du ohne Beschwer bei der Jungfrau Maria hast weilen wollen und dieselbe würdig erachtet hast, von ihr dein unbeflecktes Fleisch ohne Sünde anzunehmen. Gepriesen seist du, Gott, der du zur Jungfrau zur Freude ihrer Seele und aller ihrer Glieder gekommen und mit Freude aller ihrer Glieder ohne Sünde

von ihr ausgegangen bist. Gepriesen seist du, Gott, der du nach deiner Himmelfahrt deine Mutter, die Jungfrau Maria, durch häufige Tröstungen erfreut und durch dich selber sie tröstend heimgesucht hast. Gepriesen seist du, Gott, daß du den Leib und die Seele der Jungfrau Maria, deiner Mutter, in den Himmel aufgenommen und über alle Engel ehrenvoll sie neben deine Gottheit gesetzt hast. Erbarme dich meiner, um ihrer Bitten willen!

Capitel IX.

Worte der Himmelskönigin zu ihrer geliebten Tochter über die gar süße Liebe, welche der Sohn zu seiner Mutter, der Jungfrau, trug. Wie Christi Mutter aus einer höchst keuschen Ehe empfangen und noch im Mutterleibe geheiligt worden. Wie sie mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen. Von den Kräften. Vom guten und vom bösen Engel, welche den Menschen zugesellt sind.

Ich bin die Königin des Himmels. Liebe meinen Sohn, denn er ist höchst ehrbar, und wenn du ihn haben wirst, hast du alle Ehrbarkeit. Er ist auch im höchsten Grade wünschenswerth, und wenn du ihn haben wirst, hast du alles Wünschenswerthe. Liebe ihn auch, denn er ist der tugendreichste, und wirst du ihn haben, so hast du alle Tugenden. Ich will dir sagen, wie süß er meinen Leib, wie süß meine Seele geliebt, und wie sehr er auch meinen Namen geehrt hat. Mein Sohn hat mich eher geliebt, als ich ihn, weil er mein Schöpfer ist. Er hat die Ehe meines Vaters und meiner Mutter mit solcher Keuschheit verknüpft, daß damals eine keuschere Ehe nicht gefunden werden konnte, sie auch niemals zu einander kommen wollten, als um allein nach dem Gesetze eine Frucht hervorzubringen. Und da ihnen von einem Engel gemeldet worden, daß sie eine Jungfrau erzeugen würden, von der das Heil der Welt ausgehen solle, so hätten sie lieber sterben, als in fleischlicher Liebe sich vereinigen mögen. Die Wollust war in ihnen erstorben. Gleichwohl versichere ich dir für gewiß, daß sie aus göttlicher Liebe und auf das Wort des verkündigenden Engels einander fleischlich sich näherten, jedoch aus keinerlei Verlangen der Lust, sondern gegen ihren Willen aus göttlicher Zuneigung, und so ward aus ihrem Saamen durch göttliche Liebe mein Fleisch gebildet. Nachdem mein Leib gemacht worden, sendete Gott die von seiner Gottheit erschaffene Seele in meinen Körper, und alsbald ward die Seele sammt dem Leibe geheiligt, die Engel bewachten dieselbe und behüteten sie Tag und Nacht. Als aber die Seele geheiligt und dem Leibe zugesellt wurde, kam eine solche Freude über meine Mutter, daß es zu sagen unmöglich ist. Nachdem sodann der Lauf meines Lebens beendet war, hat er zuerst meine Seele, gerade weil sie des Leibes Herrin war, vor den andern herrlich zur Gottheit emporgehoben. In Folge dessen ist mein

Leib Gott so nahe, als der Leib keiner andern Creatur. Schau, wie sehr mein Sohn meine Seele und meinen Leib geliebt. Es gibt aber Etliche, welche aus einem bösen Geiste läugnen, daß ich mit Leib und Seele aufgenommen worden, Einige freilich, weil sie's nicht besser wissen. Aber es ist aufs Gewisseste die Wahrheit der Sache, daß ich mit Leib und Seele zur Gottheit aufgenommen bin. Nun höre, wie sehr auch mein Sohn meinen Namen ehrte. Mein Name ist Maria, wie im Evangelio zu lesen. Wenn die Engel diesen Namen hören, freuen sie sich in ihr Gewissen hinein und danken Gott, welcher durch mich und an mir solche Gnade gewirkt, und weil sie selbst die Menschheit meines Sohnes in der Gottheit verherrlicht sehen. Diejenigen, welche im Fegfeuer sind, freuen sich über die Maaßen wie ein im Bette liegender Kranker, wenn er von Jemandem ein Wort des Trostes vernimmt, das seinem Herzen angenehm ist, weßhalb er sogleich aufjubelt. Auch die guten Engel nähern sich, wenn sie diesen Namen gehört haben, sogleich mehr den Gerechten, denen sie zum Schutze zugesellt sind und deren Fortschrittes sie sich erfreuen. Allen Menschen sind nämlich gute Engel beigegeben zum Schütze und böse zur Prüfung, nicht so, daß die Engel von Gott getrennt wären, vielmehr sie dienen der Seele also, daß sie Gott nicht verlassen, sondern beständig vor seinem Angesichte sind und gleichwohl die Seele entzünden und anregen, Gutes zu thun. Denn alle Teufel fürchten und scheuen diesen Namen. Hören sie diesen Namen Maria, so lassen sie sogleich die Seele aus den Krallen, womit sie dieselbe hielten; denn gleichwie ein Vogel, welcher einen Schnabel und Krallen hat zum Rauben, wenn er einen Schall vernommen, seine Beute fahren läßt, zu derselben aber, wenn er keine wirksamen Folgen sieht, sogleich zurückkehrt, so verlassen die Teufel, wenn sie meinen Namen hören, augenblicklich wie erschrocken die Seele, eilen aber alsbald auf dieselbe zu und kehren zurück wie ein schneller Pfeil, wenn keine Besserung darauf folgt. Keiner ist aber, wenn er nicht verdammt ist, in der Liebe Gottes so kalt, daß, wenn er diesen Namen in der Absicht anruft, zum gewöhnlichen Thun niemals wieder zurückzukehren, der Teufel nicht alsobald von ihm weichen sollte, um nimmer wieder zu ihm zurückzukommen, falls er nicht wiederum den Willen, Todsünden zu begehen, erneuert. Doch wird ihm zuweilen gestattet, den Menschen, um denselben nachher reichlicher zu belohnen, zu betrüben, nicht aber, ihn zu besitzen.

Capitel X.

Worte der Jungfrau Maria an ihre Tochter zur nützlichen Lehre, wie sie leben solle, und worin sie viel Wunderbares zur Erklärung von Christi Leiden anführt.

Ich bin die Königin des Himmels, die Mutter Gottes. Ich habe dir gesagt, daß du ein Halsband vor deiner Brust tragen müßtest (Cap. VII.). Jetzt aber will ich dir vollständiger zeigen, wie ich vom Anfange an, wo ich hörte und verstand, daß Gott sei, immer meines Heiles und meiner Erhaltung wegen in Furcht und Sorge gewesen bin. Als ich aber noch vollkommener gehört hatte, wie Gott mein Schöpfer und Richter über alle meine Handlungen sei, da habe ich ihn inniglich geliebt und stündlich gefürchtet, auch darauf gesonnen, ihn weder durch ein Wort, noch durch eine That zu beleidigen. Als ich ferner vernommen, wie er dem Volke das Gesetz und seine Gebote gegeben und an ihm so viele Wunder verrichtet habe, da nahm ich mir in meinem Herzen fest vor, nichts zu lieben außer ihm, und das Weltliche war mir sehr bitter. Als ich hiernächst auch vernommen, daß der nämliche Gott die Welt erlösen und von einer Jungfrau geboren werden würde, ward ich mit solcher Liebe gegen ihn erfüllt, daß ich nichts als Gott dachte, nichts wollte, als ihn. Ich entzog mich so viel als möglich der Unterhaltung und Gegenwart der Eltern und Freunde, und Alles, was ich haben konnte, gab ich den Dürftigen. Für mich behielt ich nichts, als schmale Kost und ein Kleid. Nichts gefiel mir, außer Gott. Immer wünschte ich in meinem Herzen, daß ich bis zur Zeit seiner Geburt möchte leben können, ob ich vielleicht verdienen möchte, die unwürdige Magd der Mutter Gottes zu werden. Ich gelobte auch in meinem Herzen, wenn es ihm angenehm wäre, meine Jungfräulichkeit zu bewahren und nichts auf der Welt zu besitzen. Wenn jedoch Gott anders wollte, möge sein Wille geschehen, aber nicht der meine, weil ich glaubte, daß er Alles vermöge, auch nichts wolle, als was mir nützlich sei; deßhalb stellte ich ihm meinen ganzen Willen anheim. Als aber die Zeit nahete, wo nach der Satzung die Jungfrauen im Tempel des Herrn dargestellt wurden, fand auch ich mich aus Gehorsam gegen meine Eltern unter denselben ein, indem ich bei mir dachte, wie Gott nichts unmöglich ist, und weil ihm bekannt war, wie ich nichts wünschte, nichts wollte, als ihn, so könne er mich, falls es ihm wohlgefiere, in der Jungfräulichkeit erhalten, wo nicht, so möge sein Wille geschehen. Nachdem ich Alles vernommen, was im Tempel geboten worden, ging ich nach Haus zurück und entbrannte in heißerer Liebe, denn zuvor gegen Gott, und ward täglich von neuen Flammen und Begierden der Liebe entzündet. Deßhalb entfernte ich mich noch mehr, als ich schon pflegte, von Allem, und war Tag und Nacht allein und fürchtete mich sehr, der Mund möge Etwas reden oder das Ohr Etwas hören wider Gott, oder meine Augen etwas Verführerisches sehen. Auch war ich bei meinem Schweigen furchtsam und voll Angst, ich möchte vielleicht Etwas verschweigen, das ich lieber

hätte aussprechen sollen. Indem ich also allein mit mir selber im Herzen betrübt war und all' mein Hoffen Gott anheim stellte, kam mit einem Male der Gedanke an die große Macht Gottes in meinen Sinn, auch wie ihm die Engel und alle Geschöpfe dienen und wie seine Herrlichkeit unaussprechlich und unermeßlich ist. Und als ich hierüber in Bewunderung war, erblickte ich drei wunderbare Dinge. Ich sah nämlich einen Stern, allein nicht, wie sie sonst vom Himmel herabglänzen. Ich sah ferner ein Licht, allein kein solches, wie in der Welt leuchtet. Ich empfand einen Duft, jedoch nicht einen solchen, wie er von Kräutern oder dergleichen ausgeht, sondern einen überaus lieblichen, fast unaussprechlichen, von welchem ich durchaus erfüllt ward und vor Freude darob jauchzte. Darauf vernahm ich alsbald eine Stimme, jedoch nicht aus menschlichem Munde. Als ich dieselbe gehört, fürchtete ich mich sehr, da ich erwog, es möge vielleicht eine Täuschung sein. Und alsbald erschien vor mir der Engel Gottes wie ein überaus schöner Mensch, allein nicht mit Fleische überkleidet. Derselbe sprach zu mir: Gegrüßet seist du, voller Gnaden u.s.w. Als ich Solches vernommen, wunderte ich mich, was dieses bedeuten sollte und weßhalb er einen solchen Gruß vorbrächte. Denn ich wußte und glaubte mich dessen, so wie irgend etwas andern Guten, unwürdig. Doch glaubte ich, Gott sei nicht unmöglich zu thun, was er wolle. Darauf sprach der Engel weiter: Das Heilige, das aus dir geboren werden soll, wird der Sohn Gottes genannt werden, und wie es ihm gefallen wird, also wird es geschehen. Gleichwohl hielt ich mich nicht für würdig, und ich fragte den Engel nicht, weßhalb und wann dieses geschehen solle, sondern fragte, wie es geschehen könne, daß ich Unwürdige die Mutter Gottes werden solle, da ich keinen Mann erkenne. Und der Engel antwortete mir, wie ich gesagt: Gott ist nichts unmöglich, sondern was er thun will, das geschieht u.s.w. Nachdem ich dieses Wort des Engels vernommen, empfand ich die inbrünstigste Neigung, die Mutter Gottes zu sein, und meine Seele sprach vor Liebe: Siehe, hier bin ich, dein Wille geschehe an mir. Auf dieses Wort ward sogleich mein Sohn in meinem Leibe unter unaussprechlichem Jubel meiner Seele und aller meiner Glieder empfangen. Und als ich denselben im Leibe hatte, trug ich ihn ohne Schmerz, ohne Beschwer und ohne Verdruß des Leibes. Ich demüthigte mich in Allem, da ich wußte, daß der, den ich trug, der Allmächtige war. Als ich ihn aber gebar, gebar ich ihn ohne Schmerz und ohne Sünde, gleich wie ich ihn auch unter so großem Jubel der Seele und des Leibes empfangen habe, daß meine Füße vor Entzücken den Boden nicht fühlten, worauf sie standen. Und wie er in alle meine Glieder mit der Freude meiner ganzen Seele eingegangen, so ging er unter der Freude aller meiner Glieder beim Jubeln meiner Seele in unaussprechlichem Frohlocken ohne Versehrung meiner Jungfräulichkeit wieder hervor. Als ich nun seine Schönheit erblickte und betrachtete, träufte meine Seele gleichsam einen Freudenthau, in dem Bewußtsein, daß ich eines solchen Sohnes nicht werth sei. Als ich aber die Nägelstellen an Händen und Füßen erblickte, welche, wie ich aus den Propheten vernommen, die Kreuzigung zu

erleiden haben sollten, füllten sich meine Augen mit Thränen und mein Herz ward wie zerrissen durch Trauer. Und als mein Sohn die Thränen in meinen Augen erblickte, ward er betrübt bis zum Tode. Wenn ich aber dann die Macht seiner Gottheit mir vor Augen stellte, ward ich wiederum getröstet, da ich wußte, daß er's so wollte und es so gut wäre, und ich richtete meinen ganzen Willen ein nach dem seinigen. So war aber meine Freude allezeit mit Schmerz gemischt. Als die Zeit des Leidens meines Sohnes herangekommen war, fielen ihn seine Feinde räuberisch an, schlugen ihn auf die Wangen und an den Hals, verspieen und verspotteten ihn. Sodann führten sie ihn an die (Geißel-) Säule. Er selber zog sich seine Kleider aus. Er selber legte sodann seine Hände an die Säule, welche seine Feinde ohne Erbarmen banden. Nachdem er angebunden worden, hatte er durchaus keine Bedeckung, sondern wie er geboren war, stand er da und duldete die Schaam seiner Nacktheit. Seine Feinde aber standen zusammen wider ihn auf und waren überall zugegen, nachdem seine Freunde geflohen waren, und geißelten seinen von jedem Makel und der Sünde reinen Leib. Beim ersten Schläge fiel ich, die ich nahe dabei stand, wie todt nieder, und erblickte, nachdem ich meine Besinnung wieder gewonnen, seinen Körper durch Schläge und Geißelhiebe bis auf das Gebein zerfleischt, so daß die Rippen zum Vorschein kamen. Und was am Bittersten war, so ward sein Fleisch, wenn man die Geißel zurückzog, mit der Geißel selber heruntergerissen. Und als mein Sohn ganz blutig und zerrissen dastand, daß an ihm nichts gesund und überschlagen war, ward Einer im Geiste bewegt und fragte: Wollt ihr ihn gar so ohne Verurtheilung tödten? und dabei zerhieb er sogleich seine Bande. Hierauf that mein Sohn seine Kleider wieder an, und ich sah die Stelle, auf welcher meines Sohnes Füße gestanden, ganz mit Blut erfüllt, und aus den Spuren erkannte ich, wo mein Sohn gegangen. Denn wo er hingetreten, erschien der Boden mit Blut übergossen. Sie gestatteten ihm aber nicht, sich vollständig zu bekleiden, sondern trieben und zerrten ihn, damit er seine Schritte beschleunige. Während er aber wie ein Räuber geführt ward, trocknete mein Sohn selber sich das Blut aus seinen Augen. Und als er verurtheilt worden, legten sie ihm das Kreuz auf, damit er dasselbe trage. Als er dasselbe eine kurze Weile getragen, kam Einer und half es ihm mit tragen. Während nun mein Sohn hinging zur Stätte seines Leidens, stießen Einige ihn vor die Brust, Andre schlugen ihm in's Gesicht. Er ward so stark und hart geschlagen, daß ich, obwohl ich den Schlagenden nicht sah, doch deutlich den Ton der Schläge vernahm. Und als ich mit ihm an den Ort des Leidens gekommen war, sah ich dort alle Werkzeuge zu seinem Tode in Bereitschaft. Als nun mein Sohn dort angekommen war, zog er sich selber seine Kleider aus. Und die Diener sprachen unter einander: Diese Kleider gehören uns, und er wird dieselben nicht wieder erhalten, weil er zum Tode verurtheilt worden. Als nun mein Sohn da stand mit entblößtem Leibe, wie er geboren war, lief Einer herbei und brachte ihm ein Tuch, womit er voll innigster Freude seine Schaam verhüllte. Darauf rissen ihn seine grausamen Folterer hinweg und spannten ihn am

Kreuze aus. Zuerst hefteten sie seine rechte Hand an den Stamm, welcher für die Nägel vorgebohrt war. Die Hand selber durchbohrten sie, wo der Knochen am festesten war. Dann zerrten sie mittelst eines Strickes die andre Hand aus und befestigten dieselbe in ähnlicher Weise. Sodann kreuzigten sie den rechten Fuß und über denselben hinweg den linken mit zwei Nägeln, so daß alle Nerven und Blutadern auseinander gezogen und zerrissen wurden. Hierauf setzten sie eine Dornenkrone auf sein Haupt, welche das ehrwürdige Haupt meines Sohnes so heftig zerstach, daß das herabfließende Blut seine Augen erfüllte, seine Ohren verstopfte und vom niederrinnenden Blute der ganze Bart besudelt ward. Als er so blutig und durchbohrt da hing, hatte er Mitleiden mit meinem Schmerze, die ich dabei stand und seufzte; mit blutigen Augen blickte er auf Johannes, meiner Schwester Sohn, herab und empfahl mich demselben. Um diese Zeit hörte ich Einige sagen: mein Sohn sei ein Räuber, Andre: er sei ein Lügner, Andre: daß Niemand des Todes würdiger wäre, als eben mein Sohn; durch das Anhören solcher Rede ward mein Schmerz erneuert. Als, wie gesagt worden, ihm der erste Nagel eingeschlagen ward, fiel ich, beim ersten Schlage erschüttert, wie todt nieder; meine Augen wurden dunkel, meine Hände zitterten, meine Füße wankten, und ich blickte vor bitterer Betrübniß nicht eher auf, als bis er völlig gekreuzigt war. Als ich mich wieder erhob, sah ich meinen Sohn elendiglich hängen, und ich, seine von tiefster Trauer erfüllte Mutter, konnte, durch und durch erschüttert, vor Schmerz kaum stehen. Als aber mein Sohn mich und seine Freunde trostlos weinen sah, rief er mit klagender Stimme laut auf zu seinem Vater und sprach: Mein Vater, warum hast Du mich verlassen? als ob er sagen wollte: Niemand ist, der sich Meiner erbarme, als Du, mein Vater. Nun erschienen seine Augen wie halb todt, seine Wangen eingesunken und sein Antlitz voll Trauer; sein Mund war geöffnet, seine Zunge blutig; sein Unterleib war gegen den Rücken zurückgesunken; nachdem alle Feuchtigkeit aufgezehrt war, schien er fast keine Eingeweide mehr zu haben. Der ganze Körper war bleich und kraftlos vom Heraustritte und Ergüsse des Blutes. Seine Hände und Füße waren aufs Grausamste auseinandergeserrt und nach der Form des Kreuzes an's Kreuz gezogen und darnach gerichtet. Sein Bart und seine Haare waren ganz mit Blut bespritzt. Als mein Sohn so zerfleischt und bleich da hing, war nur das Herz noch frisch, weil es von bester und stärkster Beschaffenheit war. Von meinem Fleische hatte er einen überaus reinen Leib angenommen und war mit ausgezeichnete Leibesbeschaffenheit geboren. Seine Haut war so zart und fein, daß er niemals, auch noch so leise, geschlagen ward, ohne daß sogleich das Blut herausfloß. Auch sein Blut war so frisch, daß man es durch die reinliche Haut hindurch sehen konnte. Und weil er eine überaus vortreffliche Natur hatte, rang in seinem durchbohrten Leibe das Leben mit dem Tode. Bisweilen stieg der Schmerz aus den Gliedern und den durchbohrten Nerven des Körpers nach dem Herzen hinauf, das noch völlig frisch und unversehrt war, und plagte ihn mit unglaublichem Wehe und Leide. Bisweilen aber stieg der Schmerz vom Herzen

hinab in die Glieder und verlängerte so mit Bitterkeit den Tod. Als mein Sohn, von diesen Schmerzen umgeben, auf seine weinenden Freunde hinabblickte, welche unter seinem Beistande jene Pein an sich selber lieber hätten erdulden oder ewig in der Hölle brennen mögen, als ihn auf diese Weise gekreuzigt werden sehen; da war das Leid, das er über der Freunde Schmerz empfand, weit größer, als alle Bitterkeit und Trübsal, die er am Leibe und im Herzen zu erleiden hatte, denn er liebte sie zärtlich. Nun schrie er vor übergroßer Liebesangst in seiner Menschheit zum Vater auf: Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist. Als ich, seine betrübteste Mutter, diesen Ruf vernahm, erzitterten mir alle meine Glieder unter bitterem Schmerz meines Herzens. Und so oft ich später dieses Rufes gedachte, war er gleichsam in meinem Ohre gegenwärtig und neu. Als sich aber nun der Tod nahete und das Herz vor der Gewalt der Schmerzen brach, da erzitterten alle Glieder; sein Haupt hob sich ein wenig empor und neigte sich alsdann. Sein Mund erschien offen und die Zunge ganz blutig. Seine Hände zogen sich von der Stelle, wo sie durchbohrt waren, ein wenig zurück, und die größere Last des Leibes trugen nur die Füße. Finger und Arme streckten sich gewissermaßen aus und der Rücken ward stark an den Stamm gedrängt. Da sprachen Etliche zu mir: Maria, dein Sohn ist gestorben. Andre aber sprachen: Er ist gestorben, wird aber auferstehen. Als Alle also sprachen, trat Einer heran und rannte ihm so heftig den Speer in die Seite, daß derselbe beinahe auf der andern Seite hinausdrang. Und als der Speer herausgezogen ward, erschien die Spitze vom Blute geröthet. Da meinte ich, mein eigenes Herz werde gleichsam durchbohrt, nachdem ich das Herz meines geliebtesten Sohnes hatte durchbohren sehen. Hernach ward er abgenommen vom Kreuze; ich nahm ihn, den ganz Bleichen, auf meine Kniee, wie einen Aussätzigen. Seine Augen waren erstorben und angefüllt mit Blute, der Mund war kalt wie Schnee, der Bart wie ein Seil, das Gesicht zusammengezogen. Die Hände waren so erstarrt, daß man sie nicht weiter, als bis auf den Nabel herabziehen konnte. Wie er am Kreuze gehangen, hatte ich ihn auf meinen Knieen, wie einen an allen Gliedern zusammengezogenen Menschen. Nachmals legte man ihn auf reine Leinen; ich trocknete mit meinem leinenen Tuche ihm die Wunden aus und die Glieder ab. Augen und Mund, welche nach dem Tode geöffnet waren, wurden geschlossen. Dann legten sie ihn in das Grab. Ach! wie gern hätte ich mich, wenn es sein Wille gewesen wäre, lebendig mit meinem Sohne beisetzen lassen. Nachdem dieß vollendet war, kam der gute Johannes und führte mich nach Haus. Siehe, meine Tochter, das hat mein Sohn für dich gelitten.

Capitel XI.

Christi Worte an die Braut, wie er sich freiwillig seinen Feinden und Kreuzigern übergeben. Wie alle Glieder sich des Unerlaubten enthalten sollen nach dem Beispiele seines süßesten Leidens.

Der Sohn Gottes sprach zur Braut also: Ich bin der Schöpfer Himmels und der Erde, und mein Leib, welcher auf dem Altare geopfert wird, ist der wahre. Liebe mich von ganzem Herzen, denn ich habe dich geliebt. Auch meinen Feinden habe ich mich freiwillig übergeben und meine Freunde und meine Mutter blieben im bittersten Schmerze und Klagen zurück. Obwohl ich den Speer, die Nägel, die Geißel und andre Arten des Leidens vor mir sah, schritt ich dennoch fröhlich meinen Leiden entgegen, und obwohl mein Haupt überall von der Krone blutig war und das Blut überall herabfloß, und wenn auch meine Feinde noch mein Herz getroffen hätten, da hätte ich dasselbe lieber zerschneiden und verwunden lassen, als daß ich deiner hätte entbehren mögen. Deßhalb bist du über die Maaßen undankbar, wenn du mich für solche Liebe nicht wieder liebst. Wenn mein Haupt zerstoßen und für dich am Kreuze geneigt ist, so mußt du dein Haupt zur Demuth neigen. Und weil meine Augen blutig und mit Thränen angefüllt waren, müssen deine Augen sich ergötzlichen Anblickes enthalten. Und weil meine Ohren angefüllt worden mit Blut und die Worte meiner Entehrung vernommen haben, deßhalb müssen deine Ohren sich abwenden von possenhaften und abgeschmackten Reden. Weil mein Mund mit dem bittersten Tranke getränkt und der gute ihm vorenthalten worden, deßhalb soll dein Mund sich verschließen vor dem Schlechten und sich dem Guten öffnen. Und weil meine Hände ausgestreckt worden mit Nägeln, deßhalb müssen deine Werke, deren Vorbild in den Händen gegeben worden, sich ausstrecken nach den Armen und meinen Gebeten. Deine Füße, d. h. deine Neigungen, mittelst deren du zu mir gehen sollst, müssen gekreuzigt werden vor den Wollüsten, so daß, gleichwie ich an allen Gliedern gelitten habe, so alle deine Glieder bereit sein müssen, mir Gehorsam zu leisten. Ich fordere von dir einen größern Dienst, weil ich dir eine größere Gnade erwiesen.

Capitel XII.

Wie der Engel für die Braut bittet, und wie Christus den Engel fragt, was er für die Braut begehrt und was derselben nützt. Es gedächte die Braut, ihr guter Engel bitte Christum für sie.

Ihm antwortete der Herr und sprach: Wer für einen Andern bitten will, muß für dessen Heil bitten. Du bist wie ein Feuer, das nimmer ausgeht und unaufhörlich in meiner Liebe brennt. Du flehest und weißt Alles, wenn du mich siehest. Du willst

nichts, als was ich will. Sag' also, was dieser meiner neuen Braut nützt. Und Jener antwortete: Herr, du weißt Alles. Ihm entgegnete der Herr: Alles freilich, was geworden ist und werden wird, ist ewiglich in mir, und ich kenne und weiß Alles im Himmel und auf Erden, und bei mir ist kein Wandel; allein, damit diese meine Braut meinen Willen kennen lerne, sage ihr jetzt, so daß sie es hört, was ihr frommt. Der Engel sprach: Sie hat ein stolzes, hochstrebendes Herz, deßhalb bedarf sie einer Ruthe, damit sie gezähmt werde. Hierauf sprach der Herr: Was also begehrt du für sie, mein Freund? Und er: Herr, ich bitte um Gerechtigkeit sammt deiner Ruthe. Und der Herr sprach: Deinetwegen will ich ihr das thun, der ich niemals ohne Barmherzigkeit Gerechtigkeit übe. Deßhalb muß mich diese Braut von ganzem Herzen lieben.

Capitel XIII.

Wie ein Feind Gottes drei Teufel bei sich hat. Von dem Gerichte, das Christus über ihn hält.

Mein Feind hat drei Teufel bei sich. Der erste sitzt im Schooße, der zweite im Herzen, der dritte im Munde. Der erste ist wie ein Schiffer, welcher Wasser durch den Boden des Schiffes eindringen läßt, welches allmählich anwächst und das ganze Schiff anfüllt. Das Wasser fließt über und das Schiff versinkt. Dieses Schiff ist sein Leib, der durch die Anfechtungen der Teufel und seine Begierden wie durch Stürme umhergetrieben wird. Durch den Boden drang die Wollust zuerst hinein, d.h. durch das Vergnügen, womit solche Gedanken ihn erfreuten. Und weil er keinen Widerstand geleistet durch die Buße, noch sich befestigt hat mit den Nägeln der Enthaltbarkeit, so hat das Wasser der Lust täglich zugenommen, da er seine Einwilligung gab. Zuletzt ist das Schiff des Bauches erfüllt oder angefüllt mit Begierde, das Wasser ist übergelaufen und hat das Schiff mit Wollust überdeckt, so daß es nicht in den Hafen des Heils gelangen konnte. Der zweite Teufel, welcher im Herzen ist, gleicht einem Wurm, der in einem Apfel sitzt und zuerst den Kern des Apfels verzehrt, sodann seinen Auswurf daselbst hinterläßt und den ganzen Apfel durchstreift, bis er völlig leer ist. Eben so macht es der Teufel. Zuerst befleckt er den Willen des Menschen und das Verlangen nach dem Guten, welche wie der Kern sind, in welchem alle Stärke des Herzens und alles Gute besteht; nachdem das Herz dieses Guten entleert worden, bleiben an dessen Statt die Gedanken und Neigungen der Welt darin zurück, die er lieber hatte, nun treibt er auch den Leib zu dem, was ihm gefällt; hierdurch nehmen seine Stärke und sein Verstand ab und es tritt Lebensüberdruß hinzu. Er ist fürwahr ein Apfel ohne Kern, d. h. ein Mensch ohne Herz, denn, er geht ohne Herz in meine Kirche, weil er keine göttliche Liebe hat. Der dritte Teufel ist einem Bogenschützen ähnlich, welcher zum Fenster hinausschaut und auf diejenigen schießt, welche sich nicht vorsehen. Wie sollte der Teufel nicht in ihm sitzen, der niemals redet ohne ihn?

Denn, was am Meisten geliebt wird, wird am Häufigsten genannt. Seine bittern Worte, mit denen er Andre verwundet, sind wie Pfeile, welche durch so viele Fenster hinausgeschossen werden, als oft der Teufel genannt wird, als oft Unschuldige durch seine Worte verwundet, als oft Einfältige durch seine Worte geärgert werden. Deßhalb schwöre ich, der ich die Wahrheit bin, bei meiner Wahrheit, daß ich ihn wie die Hure zum Schwefelfeuer, wie einen Verräther und hinterlistigen Nachsteller zur Zerstückelung aller seiner Glieder und als einen Verächter seines Herrn zur ewigen Schande verurtheilen werde. Allein, so lange Seele und Leib beisammen sind, steht meine Barmherzigkeit über ihm offen. Das aber fordere ich von ihm, daß er dem Gottesdienste öfter beiwohne. Keine Schmach soll er fürchten und keine Ehre begehren und kein übler Name darf jemals in seinem Munde genannt werden.

Erklärung.

Ein Prior des Cistercienser-Ordens hatte einen Excommunicirten begraben. Und als er die letzte Fürbitte für ihn abgelesen, ward die Frau Brigitta im Geiste entzückt und vernahm (das Wort): Dieser hat gethan, was er gekonnt, und hat begraben. Jetzt sollst du für gewiß erfahren, daß er nach diesem Todten zuerst wird begraben werden. Denn er hat gesündigt im Vater, welcher gesagt hat, man solle nicht ansehen die Person, noch ehren das Antlitz eines Reichen. Dieser aber hat wegen eines geringen, vergänglichlichen Dinges einen Unwürdigen geehrt, und ihn, wie er nicht gedurft hätte, unter die Würdigen gelegt. Als er den Ungerechten bei den Gerechten begrub, hat er wider meinen Geist gesündigt, welcher die Gemeinschaft und der Verkehr der Gerechten ist. Er hat gesündigt wider mich, den Sohn, weil ich gesprochen: Wer mich verachtet, wird verachtet werden. Dieser aber hat denjenigen geehrt und erhöht, dem meine Kirche und mein Stellvertreter Verachtung bezeigt hatten. Als der Prior diese Worte vernommen, hat er Buße gethan und ist am vierten Tage gestorben.

Capitel XIV.

Christi Worte an die Braut über die Weise und Rücksicht, welche sie beim Gebete beobachten soll. Von dreierlei Art Menschen, welche Gott in der Welt dienen.

Ich bin dein Gott, welcher an's Kreuz geschlagen worden, wahrer Gott und wahrer Mensch in Einer Person, und bin täglich in des Priesters Händen. Wenn du irgend ein Gebet an mich richtest, so beschließe dasselbe allemal so, daß du allezeit wollest, mein und nicht dein Wille möge geschehen. Denn, wenn du für die Verdammten bittest, höre ich dich nicht. Bisweilen begehrt du auch, daß Etwas wider dein Heil geschehe; deßhalb ist erforderlich, daß du deinen Willen dem meinigen unterordnest, weil ich Alles weiß und nur für das Sorge, was dir nützlich ist. Viele bitten nicht mit der rechten Absicht und verdienen deßhalb nicht, gehört zu werden. Denn es gibt dreierlei Arten von Menschen, welche mir in der Welt

dienen. Die erste sind diejenigen, welche glauben, daß ich Gott, der Spender aller Dinge und über Alles mächtig sei. Diese dienen mir in der Absicht, daß sie etwa Zeitliches und Ehre erlangen mögen; das Himmlische aber achten sie für nichts und lassen es mit Freuden fahren, um das Gegenwärtige behalten zu können. Diesen gesellt sich nach ihrem Willen in allen Dingen zeitliches Glück zu. Und weil sie also das Ewige verlieren, so lohne ich ihnen mit zeitlichem Vortheile Alles, was sie mir Gutes gethan, bis auf den letzten Heller und bis auf den letzten Punkt. Die zweite Art sind diejenigen, welche glauben, daß ich ein gerechter Gott und ein strenger Richter bin, und diese dienen mir aus Furcht vor Strafe, nicht aber aus Liebe zur himmlischen Herrlichkeit. Denn, wenn sie nicht fürchteten, würden sie mir nicht dienen. Die dritte Art sind die, welche glauben, daß ich der Schöpfer aller Dinge und der wahre Gott bin, und welche glauben, daß ich gerecht und barmherzig bin. Diese dienen mir nicht aus Furcht einiger Strafe, sondern aus göttlicher Liebe und Zuneigung. Sie würden auch gewiß, wenn sie es vermöchten, lieber alle Strafe auf sich nehmen, als mich auch nur einmal erzürnen. Diese sind wahrhaft werth, in ihrem Gebete erhört zu werden, denn ihr Wille richtet sich nach dem meinigen. Die erste Art wird niemals aus der Strafe hinauskommen, noch mein Angesicht schauen. Die zweite Art wird eine so harte Strafe nicht erleiden, aber doch mein Angesicht nicht schauen, wenn sie jene Furcht nicht mittelst der Buße gebessert haben wird.

Capitel XV.

Christi Worte zur Braut, welche Christo die Eigenschaften eines großen Königs zueignen. Von zwei Schatzkammern, welche die Liebe Gottes und die Liebe der Welt bedeuten. Von der Lehre, in diesem Leben Fortschritte zu machen.

Ich bin wie ein großer und mächtiger König. Einem Könige gebühren vier Dinge. Zum Ersten muß er reich, zum Zweiten milde, zum Dritten weise und zum Vierten liebevoll sein. Ich bin wahrhaftig der König der Engel und aller Menschen. Ich besitze auch jene vier Eigenschaften, die ich erwähnte. Zuerst bin ich sehr reich, denn ich gebe Allen das Nothdürftige, und habe, nachdem ich gegeben, nicht weniger. Sodann bin ich höchst milde, weil ich bereit bin, allen Bittenden zu geben. Zum Dritten bin ich deßhalb höchst weise, weil ich weiß, was einem Jeden nöthig ist und nützt. Viertens bin ich liebevoll, weil ich bereitwilliger bin, zu geben, als Jemand bitten kann. Ich habe gleichsam zwei Schatzkammern. In der ersten befinden sich schwere, gewichtige Dinge wie Blei, und die Kammer, worin dieselben befindlich sind, ist mit stechenden, spitzigen Stacheln umgeben. Wer aber nur erst anfängt, jene Sachen umzuwenden und hin und her zu schieben, sodann aber zu tragen, dem erscheinen sie nachher so leicht wie eine Feder. So

wird ganz leicht, was vorher schwer zu sein schien, und lieblich, wovon man vorher meinte, es steche. In der zweiten Schatzkammer scheinen glänzendes Gold und kostbare Edelsteine und duftende, süße Becher zu sein; in der Wahrheit aber ist jenes Gold Koth und die Becher enthalten Gift. Zu diesen Schatzkammern führen zwei Wege. Zuvor war nur Ein Weg. Auf der Wegscheide, d. h. auf dem Anfange beider Wege, stand ein Mann und rief drei Menschen nach, welche auf einem andern Wege gingen, und sprach: Hört, hört meine Worte, und wenn ihr nicht hören wollt, so sehet wenigstens mit euern Augen, weil, was ich rede, die Wahrheit ist. Wenn ihr aber weder sehen, noch hören wollt, so greift wenigstens mit den Händen, und ihr werdet erfahren, wie in meinen Worten keine Falschheit ist. Da sprach von Jenen der Erste: Wir wollen hören und sehen, ob seine Worte wahr sind. Der Zweite sprach: Alles, was er sagt, ist falsch. Der Dritte sagte: Ich weiß, daß das, was er sagt, wahr ist, allein ich kümmere mich nicht darum. Was Anders bedeuten diese Schatzkammern, als die Liebe zu mir und der Welt? Zu diesen beiden Schatzkammern führen zwei Wege: die Verachtung und vollkommene Verläugnung des eigenen Willens, welche zu meiner Liebe führen, und die Fleischesluft, welche zur Liebe der Welt führt. In meiner Liebe finden Etliche eine schwere Last, wie Blei; denn, weil sie fasten und ihr Fleisch versehren oder zügeln sollen, so bedünkt sie, als ob sie Blei trügen. Wenn sie aber Schandreden und Schmach hören, wenn sie im Gottesdienste und Gebete aufgehalten werden, dann sitzen sie wie auf Stacheln und werden stündlich geängstigt. Wer aber in meiner Liebe sein will, muß zuerst anfangen, die Last zu wenden, d. h. er muß unternehmen, durch seinen Willen und stete Begierde Gutes zu thun; dann muß er sie ein wenig und allmählich aufheben, d. h. er wird thun, was er kann, und dabei also denken: Das kann ich wohl thun, wenn Gott mir Hilfe gewährt. Verharrt er nun bei seinem Vorhaben, so beginnt er mit solcher Behändigkeit das, was ihm vorher schwer zu sein schien, zu tragen, daß ihm alle Beschwerde beim Fasten oder Wachen oder allen andern Beschwernissen so leicht wird wie eine Feder. Auf einem solchen Sitze ruhen meine Freunde; den Bösen und Trägen kömmt er wie mit Stacheln und Dornen umgeben vor, für meine Freunde aber ist er die höchste Ruhe und leicht wie eine Rose. Zu dieser Schatzkammer ist der gerade Weg die Verachtung des eigenen Willens, wenn der Mensch nach Betrachtung meines Leidens und meiner Liebe nicht mehr sorgt, seinen Willen zu thun, sondern mit allen Kräften widersteht und nach immer Höherem strebt. Und obwohl dieser Weg anfangs ein wenig beschwerlich ist, so gewährt er doch beim Fortgange großes Vergnügen, und zwar dermaßen, daß dasjenige, was anfangs unerträglich schien, nachher sehr leicht wird, so daß man mit Recht bei sich selber spricht: Gottes Joch ist süß (Matth. XI, 30). — Die zweite Schatzkammer ist die Welt. In derselben befinden sich Gold, kostbare Steine und Becher, welche anscheinend süß duften, wenn man sie aber kostet, bitter wie Gift sind.

Einem Jeglichen, welcher Geld trägt, begegnet es, daß, wenn sein Körper abnimmt, seine Glieder schwach werden, sein Mark schwindet und sein Leib durch den Tod auf die Erde gestreckt wird, ihn das Gold und die Edelsteine im Stiche lassen und keinen größern Werth für ihn haben, als Koth. Auch die Becher der Welt, d. h. die Lüste, scheinen lieblich zu sein, allein wenn sie in den Leib kommen, schwächen sie das Haupt, beschweren sie das Herz und verderben alle Glieder, und nachmals verdorrt der Mensch wie Heu. Wenn des Todes Schmerz sich nähert, wird alles Liebliche bitter wie Gift. Zu dieser Schatzkammer führt der Eigenwille, wenn der Mensch nicht bemüht ist, seinen bösen Neigungen zu widerstehen, und nicht an das denkt, was ich geboten und gethan habe, sondern Alles, was ihm in den Sinn kömmt, Erlaubtes wie Unerlaubtes, sogleich thut. Auf diesem Wege wandeln drei Männer. Unter denselben verstehe ich alle Verworfenen, welche die Welt lieben und in Allem ihrem eigenen Willen folgen. Diesen habe ich, der ich auf der Kreuzung des Weges oder am Anfange der Wege stand, nachgerufen; denn ich bin im menschlichen Fleische gekommen und habe den Menschen gleichsam zwei Wege gezeigt, nämlich, was sie verfolgen und was sie fliehen sollten, und welcher Weg zum Leben und welcher zum Tode führe. Denn vor meiner Ankunft im Fleische war nur Ein Weg, auf welchem alle Bösen und Guten zur Hölle wanderten. Ich aber bin derjenige, welcher rief, und zwar also rief: O ihr Menschen! vernehmet meine Worte; sie führen auf den Weg des Lebens, weil sie wahr sind. Mit euerm eigenen Sinne könnt ihr begreifen, daß, was ich rede, die Wahrheit ist. Wenn ihr es aber nicht hört oder nicht hören könnt, so seht wenigstens, nämlich mit dem Glauben und dem Verstande, daß meine Worte wahr sind. Denn, wie mit den Augen des Fleisches etwas Sichtbares erblickt wird, so kann mit den Augen des Glaubens das Unsichtbare geschaut und geglaubt werden. Endlich sind viele Einfältige in der Kirche, die wenig Gutes thun, aber durch den Glauben errettet werden, vermöge dessen sie mich als Schöpfer aller Dinge und als Erlöser anerkennen; denn es ist Niemand, der nicht Gott erkennen und glauben könnte, wenn er betrachtet, wie die Erde Frucht bringt und wie der Himmel Regen gibt, wie die Bäume grünen und wie die Thiere ein jedes in seiner Art bestehen, wie die Gestirne dem Menschen dienstbar sind und wie dem Willen des Menschen Widersprechendes geschieht. Aus dem Allen kann der Mensch sehen, daß er sterblich, Gott aber derjenige ist, welcher das Alles ordnet. Denn wenn Gott nicht wäre, ginge jenes Alles unordentlich her. Also ist Alles von Gott und Alles um der Erbauung des Menschen willen vernünftig geordnet. Auch nicht das Geringste in der Welt ist und besteht ohne Vernunft. Wenn daher der Mensch wegen seiner Schwäche meine Kraft, wie sie ist, nicht begreifen oder verstehen kann, so kann er sie doch mittelst des Glaubens schauen und glauben. Wollet ihr Menschen aber nicht mit dem Verstande meine Macht betrachten, so könnet ihr doch mit euern Händen die Werke greifen, welche ich und meine Heiligen verrichtet haben.

Dieselben sind so offenbar, daß Niemand daran, daß es Werke Gottes sind, zweifeln kann. Wer Anders, als Gott, hat die Todten erweckt und die Blinden sehend gemacht? Wer sonst, als Gott, hat die Teufel ausgetrieben? Was habe ich aber Andres gelehrt, als was nützlich ist zum Heile des Leibes und der Seele und leicht zu tragen? Allein der erste Mann spricht, das ist: Etliche sagen: Lasset uns hören und prüfen, ob es wahr sei. Diese harren eine Zeit lang aus in meinem Dienste nicht aus Liebe, sondern um einen Versuch zu machen und aus Nachahmung Andrer; sie thun es auch nicht mittelst Aufgabe ihres Eigenwillens, sondern indem sie ihren Willen und den meinigen thun. Diese haben einen gefährlichen Stand eingenommen, weil sie zweien Herren dienen wollen, obwohl sie keinem recht dienen können. Wenn sie aber gerufen sein werden, werden sie von dem Herrn, den sie am Meisten liebten, belohnt werden. Der andre Mensch (d.h. Etliche) spricht: Alles, was er sagt, ist erlogen und falsch, auch die Schrift. Ich bin Gott und der Schöpfer aller Dinge und ohne mich ist nichts gemacht worden. Ich habe das neue und das alte Gesetz gemacht, und es ist ausgegangen von meinem Munde und keine Falschheit darin, weil ich die Wahrheit bin. Diejenigen also, welche mich einen Lügner nennen und die heilige Schrift für Lüge erklären, werden nimmer mein Antlitz schauen; denn ihr Gewissen sagt ihnen, daß ich Gott bin, weil Alles nach meinem Willen und meiner Anordnung geschieht. Der Himmel erleuchtet sie und sie selber können sich nicht erleuchten. Die Erde bringt die Frucht hervor. Die Luft macht die Erde fruchtbar. Alle lebenden Wesen haben ihre Ordnung. Die Teufel bekennen mich. Die Gerechten leiden Unglaubliches um meinetwillen. Das Alles sehen sie und doch sehen sie mich nicht. Sie könnten mich auch in meiner Gerechtigkeit sehen, wenn sie in Betracht nähmen, wie die Erde die Gottlosen verschlungen und das Feuer die Ungerechten verzehrt hat. Eben so können sie mich in meiner Barmherzigkeit sehen, wenn den Gerechten Wasser aus dem Felsen floß und das Wasser des Meeres vor ihnen zurückwich, wie das Feuer sie nicht verletzte, als der Himmel wie eine Erde sie ernährte. Und eben deßhalb, weil sie das sehen und dennoch sagen, ich lüge, werden sie nimmer mein Antlitz schauen. Der dritte Mann (d. h. wiederum Etliche) spricht: Wir wissen wohl, daß er wahrer Gott ist, kümmern uns aber nicht darum. Diese werden in Ewigkeit gepeinigt werden, denn sie verachten mich, ihren Gott und Herrn. Ist es nicht eine große Verachtung, daß sie meine Güter gebrauchen und dennoch verschmähen, mir zu dienen? Hätten sie Alles durch eigenen Fleiß und nicht durchaus von mir, so wäre die Verachtung gering. Diejenigen aber, welche meine Last umzuwenden beginnen, das ist: freiwillig und mit heißem Verlangen sich bemühen, das Wenige zu thun, was sie vermögen, denen werde ich Gnade schenken. Die aber meine Last aufheben, das ist: aus Liebe zu mir von Tage zu Tage zunehmen, mit denen arbeite ich und werde ihre Stärke sein und sie entzünden, daß sie noch weiter wollen. Diejenigen aber, welche auf meinem Sitze, welcher anscheinend sticht, aber sehr sanft ist, sitzen, die sind in Arbeit und Geduld bei Tage und bei Nacht und werden

nicht lässig, sondern entflammen desto mehr, und was sie thun, erscheint ihnen gering. Diese sind meine theuersten Freunde; es sind ihrer aber gar wenig, denn die Becher der zweiten Schatzkammer ergötzen die Andern mehr.

Capitel XVI.

Wie der Braut dächte, Einer unter den Heiligen rede zu Gott von einem Weibe, das durch einen Teufel schrecklich geplagt ward, und das nachmals durch die Fürbitte der glorreichen Jungfrau frei gemacht ward.

Es bedäuchte die Braut, daß Einer unter den Heiligen zu Gott redete und sprach: Warum wird die Seele dieses Weibes, das du mit deinem Blute erkaufst, also vom Teufel geplagt? Der Teufel antwortete sogleich und sprach: Weil sie von Rechtswegen mir gehört. Hierauf sprach der Herr: Mit welchem Rechte ist sie dein? Ihm antwortete der Teufel: Es sind der Wege zwei, einer führt zum Himmel, der andre zur Hölle. Als Jene die beiden Wege erblickte, sagten ihr Gewissen und ihre Vernunft, daß sie lieber meinen Weg erwählen möge. Und da sie den freien Willen hatte, sich auf den Weg zu wenden, den sie am liebsten möchte, erachtete sie es für sich nützlicher, ihren Willen mehr der Vollbringung der Sünde zuzuwenden, und von da ab begann sie auf meinem Wege zu wandeln. Hernach betrog ich sie mit drei Lastern: mit Gefräßigkeit, mit Geiz und mit Wollust. Darum sitze ich jetzt in ihrem Bauche und in ihrer Natur und halte sie mit fünf Händen. Mit einer Hand halte ich ihr die Augen, damit sie nichts Geistliches erblicke. Mit meiner zweiten Hand halte ich ihre Hände, damit sie keine guten Werke verrichte. Mit der dritten Hand halte ich ihre Füße, damit sie nicht den Guten nachgehe, und mit der vierten halte ich ihren Verstand, daß sie sich nicht schäme, zu sündigen, mit der fünften halte ich ihr Herz, daß sie nicht mittelst der Reue umkehre. Darauf sprach die selige Jungfrau Maria zu ihrem Sohne: Nöthige ihn, daß er die Wahrheit in demjenigen sage, um das ich ihn fragen will. Und der Sohn sprach: Du bist meine Mutter, die Königin des Himmels, die Mutter der Barmherzigkeit. Du bist der Trost derer, welche sich im Fegfeuer befinden, die Freude derer, welche durch die Welt pilgern. Du bist die Gebieterin der Engel, du, nächst Gott, das Herrlichste. Auch über den Teufel bist du eine Fürstin. Gebiete also, Mutter, jenem Teufel, was du willst, und er wird dir antworten. Hierauf legte die selige Jungfrau dem Teufel die Frage vor: Sage an, o Teufel, was für ein Bestreben hatte dieses Weib, bevor es in die Kirche trat? Der Teufel sagte: Sie hatte den Willen, sich der Sünde zu enthalten. Und die Jungfrau Maria sprach zu ihm: Wenn der Wille, den sie früher hatte, zur Hölle führte, so sprich, wohin führt der Wille, von der Sünde abzulassen, den sie jetzt hat? Da antwortete der Teufel mit Widerwillen: Der Wille, sich zu enthalten, führt sie zum Himmel. Darauf sprach die Jungfrau Maria: Weil du von

der Gerechtigkeit empfangen hast, daß du sie wegen des frühern Willens vom Wege der heiligen Kirche hinwegführtest, so erfordert jetzt die Gerechtigkeit, daß sie durch jenen Willen zur Kirche zurückgeführt wird. Jetzt begehre ich auch noch Weiteres von dir, o Teufel; sprich, welchen Willen hat sie jetzt in diesem Augenblicke in ihrem Gewissen? Der Teufel antwortete: Sie empfindet Zerknirschung in ihrem Herzen wegen dessen, was sie gethan hat, so wie schwere Trauer, und hat den Vorsatz, nimmer wieder dergleichen zu begehen, sondern sie will sich bessern, so gut sie kann. Darauf fragte die Jungfrau den Teufel weiter: Sage mir, können die drei Sünden: Ueppigkeit, Völlerei und Wollust mit jenen drei Gütern: Reue, Trauer und Vorsatz die Besserung in einem Herzen sein? Der Teufel erwiderte: Nein. Und die selige Jungfrau sprach hierauf: Sage mir dann, welche von jenen Dingen mußten aus ihrem Herzen fliehen und weichen, ob etwa jene drei Tugenden, oder etwa die drei Laster, weil du sagst, sie könnten zusammen an Einem Orte nicht weilen. Der Teufel aber sprach: Die Laster! Darauf entgegnete die Jungfrau: So ist ihr dann der Weg zur Hölle verschlossen und der Weg zum Himmel eröffnet. Hierauf fragte die selige Jungfrau den Teufel weiter: Sage mir, wenn ein Räuber vor der Thür der Braut liegt und will dieselbe schänden, was wird alsdann der Bräutigam thun? Der Teufel antwortete: Wenn der Bräutigam gut und hochherzig ist, muß er sie vertheidigen und sein Leben für das ihrige daran setzen. Hierauf sprach die Jungfrau: Du bist der ärgste Räuber, die Seele aber ist die Braut meines Sohnes, des Bräutigams, welcher sie mit seinem eigenen Blute erkaufte hat. Diese hast du geschändet und gewaltsam geraubt. Darum, weil mein Sohn der Bräutigam der Seele und Herr über dich ist, deßhalb gebührt dir, vor ihm die Flucht zu ergreifen.

E r k l ä r u n g.

Dieses Weib war eine Buhlerin, welche in die Welt zurückkehren wollte, weil der Teufel sie Tag und Nacht dermaßen quälte, daß er ihr sichtlich die Augen zudrückte und sie vor vielen Zuschauern aus dem Bette herauszerrte. Da sprach in Gegenwart vieler glaubwürdigen Augenzeugen die gedachte heilige Brigitta öffentlich: Hebe dich hinweg, Teufel, denn du hast diese Creatur Gottes genugsam beunruhigt. Nachdem dieß Wort gesprochen worden, schlug das Weib eine halbe Stunde lang die Augen zum Boden nieder und sprach alsdann, indem sie sich erhob: Ich habe fürwahr den Teufel in garstigster Gestalt zum Fenster hinausfahren sehen. Und ich vernahm eine Stimme, die zu mir sprach: Weib, du bist wahrlich erlöst. Und von dieser Stunde an war das Weib frei von aller Ungeduld, hatte nicht weiter von schmutzigen Gedanken zu leiden und nahm ein gutes Ende.

Capitel XVII.

Worte Christi zur Braut, wie ein Sünder dreien Dingen ähnlich ist, nämlich: einem Adler, einem Vogelsteller und einem Fechter.

Ich, der ich mit dir rede, bin Jesus Christus, und im Leibe der Jungfrau wahrer Mensch und Gott gewesen, und habe nicht minder mit dem Vater Alles regiert, obwohl ich bei der Jungfrau war. Jener ist mein ärgster Feind und dreien Dingen ähnlich, erstlich einem in der Luft fliegenden Adler, unter welchem andre Vögel fliegen; zweitens gleicht er einem Vogelsteller, welcher auf einer Lockpfeife spielt, die mit zähem Vogelleime bestrichen worden; von ihrem süßen Klange ergötzt, fliegen die Vögel gegen das Rohr und werden vom Vogelleime festgehalten. Drittens gleicht er einem Fechter, der in jedem Kampfe der Erste ist. Einem Adler ist er deßhalb zu vergleichen, weil er in seinem Uebermuth, vermöge dessen er, wofern es möglich wäre, Niemand über sich dulden würde, mit den Krallen der Bosheit Alle, die er kann, zerreißt; deßhalb will ich ihm die Flügel der Macht und des Uebermuthes abstutzen. Seine Bosheit will ich von der Erde hinwegnehmen. Ihn selber aber will ich dem immer glühenden Kessel übergeben, worin er, wofern er sich nicht bessert, unaufhörlich gepeinigt werden soll. Einem Vogelsteller ist er zu vergleichen, weil er durch die Süße feiner Rede und Versprechungen Alle an sich zieht; aber Alle, die zu ihm kommen, werden dergestalt an das Verderben geheftet, daß sie demselben nimmer entrinnen können. Darum werden ihm die Vögel der Hölle die Augen auspicken, damit er nimmer meine Herrlichkeit schaue, sondern der Hölle ewige Finsterniß. Sie werden ihm die Ohren abschneiden, damit er meines Mundes Worte nicht höre. Von der Fußsohle bis zum Scheitel des Hauptes werden sie ihm statt der Süßigkeit Bitterkeit anthun, daß er so viele Strafe leide, als er Menschen in's Verderben geführt hat. Auch einem Fechter ist er vergleichbar, der in aller Bosheit der Erste sein, Niemandem weichen will und den Vorsatz hegt, Alle zu unterdrücken. Darum wird er wie ein Fechter der Erste sein in aller Pein. Seine Pein wird immerdar erneuert werden und das Weh' nicht aufhören. So lange aber Leib und Seele zusammen sind, ist ihm meine Barmherzigkeit bereit.

Erklärung.

Dieser (Feind) war ein gar mächtiger Kriegermann, welcher die Geistlichen sehr haßte und schämliche Reden gegen sie führte. Ihn betrifft die vorige und nachfolgende Offenbarung. Der Sohn Gottes spricht: O Krieger der Welt, frage die Weisen, was dem hoffärtigen Haman begegnete, welcher mein Volk verachtete. Waren sein Tod und seine Schande nicht schämlich? Eben so spottet dieser meiner und meiner Freunde. Wie nun Israel den Tod Hamans nicht beklagt hat, werden auch meine Freunde nicht weinen über seinen Tod, sondern er wird, wenn er sich nicht gebessert, des bittersten Todes sterben. Also ist es auch geschehen.

Capitel XVIII.

Christi Worte zur Braut, wie im Hause Gottes Demuth sein soll, wie unter diesem Hause die Religion verstanden wird, und wie auch Gebäude und Almosen von dem wohl Erworbenen gemacht werden sollen, so wie von der Weise der Wiedererstattung.

In meinem Hause muß alle Demuth sein, welche jetzt durchaus verachtet ist. Darin muß eine starke Mauer zwischen Männern und Weibern sein, denn, obwohl ich Alle schützen und ohne Mauer halten könnte, so will ich dennoch wegen der Pfiffe und Listen des Teufels, daß eine Mauer beide Wohnungen sondere. Dieselbe muß stark, doch nicht sehr hoch, sondern von mittlern Maße sein. Die Fenster sollen ganz einfach, aber hell, das Dach muß von mäßiger Höhe sein, so daß an demselben nichts erscheine, als was nach Demuth schmeckt. Denn diejenigen, welche mir jetzt Häuser bauen, gleichen den Baumeistern, welche, wenn der Herr des Baues hineintritt, denselben bei den Haaren ergreifen, ihn unter ihre Füße treten, den Koth hoch stellen, das Gold aber unter die Füße werfen. Also thun mir Jene. Denn sie bauen Koth, d.h. sie erheben die zeitlichen, hinfalligen Dinge bis in den Himmel. Um die Seelen aber, welche noch weit köstlicher sind, als Gold, kümmern sie sich durchaus nicht. Wenn ich zu denselben hineingehen will durch meine Prediger, oder durch gute Gedanken, ergreifen sie mich bei den Haaren und treten mich unter die Füße, d.h. sie lästern mich und halten meine Werke und meine Worte für verächtlich wie den Koth. Sich selber aber halten sie für viel weiser. Denn, wenn sie erbauen und zu meiner Ehre erbauen wollten, würden sie zunächst die Seelen erbauen. Wer aber mein Haus baut, soll mit höchstem Fleiße dafür sorgen, daß zu dem Bau nicht ein Pfennig verwendet werde, der nicht gut und gerecht erworben ist. Denn es gibt Viele, welche wissen, daß sie übel erworbene Güter haben, gleichwohl darüber nicht traurig sind, noch auch den Willen haben, dem Betrogenen und Beraubten Erstattung und Genugthuung zu leisten, obwohl sie, wenn

sie wollten, Beides könnten. Weil sie aber bedenken, wie sie jene nicht ewig besitzen können, gaben sie vom unrechtmäßig gewonnenen Gute einen Theil den Kirchen, als ob sie durch diese Schenkung mich versöhnen könnten. Aber andre wohl erworbene Güter hinterlassen sie ihren Nachkommen. Das gefällt mir fürwahr nicht. Denn wer mit seinen Gaben ein Wohlgefallen bezweckt, mußte zuerst die Neigung haben, sich zu bessern, sodann die guten Werke verrichten, welche er thun kann. Er muß auch die bösen, welche er verübte, beklagen und beweinen, auch wiedererstaten, wenn er kann. Wenn er aber nicht kann, muß er den Willen haben, das wiederzugeben, was er betrüglich gewann. Nachher muß er sich hüten, daß er ferner nicht dergleichen verübt. Wenn aber Niemand mehr vorhanden sein sollte, dem er das bösch Gewonnene zurückerstaten könnte, dann könnte er's mir geben, der ich Allen das Ihrige erstatten kann. Wenn er nicht im Stande ist, zu erstatten, dann bin ich, wenn er sich mit dem Vorsatze der Besserung und mit zerknirschem Herzen vor mir demüthigt, reich genug, wiederzugeben, und kann Allen, die betrogen worden, ihre Antheile entweder in dieser, oder in der künftigen Welt wiedererstaten. Ich will dir erklären, was das Haus bedeutet, dessen Erbauung ich verlange. Das Haus ist die Religion, deren Grundlage ich selber bin, der ich Alles erschaffen und durch den Alles gemacht worden und besteht. In diesem Hause sind vier Wände. Die erste ist meine Gerechtigkeit, mittelst deren ich diejenigen richten werde, welche diesem Hause feindlich sind. Die zweite Wand ist meine Weisheit, durch welche ich die Einwohnenden mit meiner Erkenntniß und Einsicht erleuchten werde. Die dritte ist meine Macht, durch welche ich sie wider die Ränke des Teufels stärken werde. Die vierte Wand ist meine Barmherzigkeit, welche Alle aufnimmt, die darum bitten. In dieser Wand ist die Pforte der Gnade, durch welche Alle eingelassen werden, die es begehren. Des Hauses Dach ist die Liebe, mit welcher ich die Sünden derjenigen bedecke, welche mich lieben, damit sie um der Sünden willen nicht gerichtet werden. Das Dachfenster, durch welches die Sonne hineinscheint, ist die Betrachtung meiner Gnade, durch welche die Wärme meiner Gottheit zu den Einwohnern ingeht. Daß aber die Mauer fest und groß sein muß, bedeutet, daß Niemand im Stande ist, meine Worte zu entkräften oder zu vernichten. Daß sie mittelmäßig hoch sein müsse, bedeutet, daß meine Weisheit zwar theilweise erkannt und begriffen werden kann, niemals aber vollkommen. Die einfachen und hellen Fenster bedeuten, daß, obwohl meine Worte einfach sind, durch dieselben gleichwohl das Licht der göttlichen Erkenntniß in die Welt einzieht. Das mäßig hohe Dach bedeutet, daß meine Worte in keinem unbegreiflichen Sinne, sondern in einem begreiflichen und verständlichen werden offenbart werden.

Capitel XVIII.

Christi Worte zur Braut, wie im Hause Gottes Demuth sein soll, wie unter diesem Hause die Religion verstanden wird, und wie auch Gebäude und Almosen von dem wohl Erworbenen gemacht werden sollen, so wie von der Weise der Wiedererstattung.

In meinem Hause muß alle Demuth sein, welche jetzt durchaus verachtet ist. Darin muß eine starke Mauer zwischen Männern und Weibern sein, denn, obwohl ich Alle schützen und ohne Mauer halten könnte, so will ich dennoch wegen der Pfiffe

und Listen des Teufels, daß eine Mauer beide Wohnungen sondere. Dieselbe muß stark, doch nicht sehr hoch, sondern von mittlern Maße sein. Die Fenster sollen ganz einfach, aber hell, das Dach muß von mäßiger Höhe sein, so daß an demselben nichts erscheine, als was nach Demuth schmeckt. Denn diejenigen, welche mir jetzt Häuser bauen, gleichen den Baumeistern, welche, wenn der Herr des Baues hineintritt, denselben bei den Haaren ergreifen, ihn unter ihre Füße treten, den Koth hoch stellen, das Gold aber unter die Füße werfen. Also thun mir Jene. Denn sie bauen Koth, d.h. sie erheben die zeitlichen, hinfälligen Dinge bis in den Himmel. Um die Seelen aber, welche noch weit köstlicher sind, als Gold, kümmern sie sich durchaus nicht. Wenn ich zu denselben hineingehen will durch meine Prediger, oder durch gute Gedanken, ergreifen sie mich bei den Haaren und treten mich unter die Füße, d.h. sie lästern mich und halten meine Werke und meine Worte für verächtlich wie den Koth. Sich selber aber halten sie für viel weiser. Denn, wenn sie erbauen und zu meiner Ehre erbauen wollten, würden sie zunächst die Seelen erbauen. Wer aber mein Haus baut, soll mit höchstem Fleiße dafür sorgen, daß zu dem Bau nicht ein Pfennig verwendet werde, der nicht gut und gerecht erworben ist. Denn es gibt Viele, welche wissen, daß sie übel erworbene Güter haben, gleichwohl darüber nicht traurig sind, noch auch den Willen haben, dem Betrogenen und Beraubten Erstattung und Genugthuung zu leisten, obwohl sie, wenn sie wollten, Beides könnten. Weil sie aber bedenken, wie sie jene nicht ewig besitzen können, gaben sie vom unrechtmäßig gewonnenen Gute einen Theil den Kirchen, als ob sie durch diese Schenkung sich versöhnen könnten. Aber andre wohl erworbene Güter hinterlassen sie ihren Nachkommen. Das gefällt mir fürwahr nicht. Denn wer mit seinen Gaben ein Wohlgefallen bezweckt, mußte zuerst die Neigung haben, sich zu bessern, sodann die guten Werke verrichten, welche er thun kann. Er muß auch die bösen, welche er verübte, beklagen und beweinen, auch wiedererstaten, wenn er kann. Wenn er aber nicht kann, muß er den Willen haben, das wiederzugeben, was er betrüglich gewann. Nachher muß er sich hüten, daß er ferner nicht dergleichen verübt. Wenn aber Niemand mehr vorhanden sein sollte, dem er das böse Gewonnene zurückerstaten könnte, dann könnte er's mir geben, der ich Allen das Ihrige erstatten kann. Wenn er nicht im Stande ist, zu erstatten, dann bin ich, wenn er sich mit dem Vorsatze der Besserung und mit zerknirschem Herzen vor mir demüthigt, reich genug, wiederzugeben, und kann Allen, die betrogen worden, ihre Antheile entweder in dieser, oder in der künftigen Welt wiedererstaten. Ich will dir erklären, was das Haus bedeutet, dessen Erbauung ich verlange. Das Haus ist die Religion, deren Grundlage ich selber bin, der ich Alles erschaffen und durch den Alles gemacht worden und besteht. In diesem Hause sind vier Wände. Die erste ist meine Gerechtigkeit, mittelst deren ich diejenigen richten werde, welche diesem Hause feindlich sind. Die zweite Wand ist meine Weisheit, durch welche ich die Einwohnenden mit meiner Erkenntniß und Einsicht erleuchten werde. Die dritte ist meine Macht,

durch welche ich sie wider die Ränke des Teufels stärken werde. Die vierte Wand ist meine Barmherzigkeit, welche Alle aufnimmt, die darum bitten. In dieser Wand ist die Pforte der Gnade, durch welche Alle eingelassen werden, die es begehren. Des Hauses Dach ist die Liebe, mit welcher ich die Sünden derjenigen bedecke, welche mich lieben, damit sie um der Sünden willen nicht gerichtet werden. Das Dachfenster, durch welches die Sonne hineinscheint, ist die Betrachtung meiner Gnade, durch welche die Wärme meiner Gottheit zu den Einwohnern eingeht. Daß aber die Mauer fest und groß sein muß, bedeutet, daß Niemand im Stande ist, meine Worte zu entkräften oder zu vernichten. Daß sie mittelmäßig hoch sein müsse, bedeutet, daß meine Weisheit zwar theilweise erkannt und begriffen werden kann, niemals aber vollkommen. Die einfachen und hellen Fenster bedeuten, daß, obwohl meine Worte einfach sind, durch dieselben gleichwohl das Licht der göttlichen Erkenntniß in die Welt einzieht. Das mäßig hohe Dach bedeutet, daß meine Worte in keinem unbegreiflichen Sinne, sondern in einem begreiflichen und verständlichen werden offenbart werden.

Capitel XIX.

Worte des Schöpfers zur Braut über die Herrlichkeit seiner Macht, Weisheit und Tugend, und wie diejenigen, welche jetzt weise heißen, am Meisten wider ihn sündigen.

Ich bin der Schöpfer Himmels und der Erde und habe dreierlei. Ich bin der Mächtigste, der Weiseste und Tugendreichste. Denn ich bin so mächtig, daß mich die Engel im Himmel verehren; die Teufel in der Hölle wagen nicht, mich anzublicken. Alle Elemente sind meines Winkes gewärtig. Ich bin ferner so weise, daß Niemand meine Weisheit zu erforschen im Stande ist, so wissend, daß ich Alles weiß, was war und werden wird. Ich bin auch so vernunftvoll, daß auch nicht das Geringste, und möchte es ein Wurm oder ein andres mißgestaltetes Thier sein, ohne Ursache erschaffen worden. Ich bin auch so tugendreich, daß von mir wie aus einem guten Quell alles Gute hervorquillt, und wie aus einem guten Weinstocke alle Süßigkeit ausgeht. Deßhalb kann ohne mich Niemand mächtig, weise, tugendhaft sein. Und deßhalb sündigen die Mächtigen der Welt zu sehr wider mich, denen ich Stärke und Macht gegeben, auf daß sie mich ehren möchten; sie schreiben sich aber selber die Ehre zu, als ob sie dieselbe von sich selbst hätten. Die Elenden betrachten gar ihre Schwäche nicht. Denn, wenn ich ihnen die geringste Krankheit sendete, würden sie alsbald erliegen und ihnen alle Dinge verächtlich werden. Wie würden sie aber vor meiner Stärke und den ewigen Strafen

bestehen? Noch mehr aber sündigen wider mich diejenigen, welche jetzt Weise heißen. Denn ich habe ihnen Sinn und Verstand und Weisheit gegeben, auf daß sie mich lieben möchten. Sie aber verstehen nichts, als was ihren zeitlichen Vortheil betrifft. Die Augen haben sie im Nacken, ihre Blicke haben sie nur für das Vergnügen, blind aber sind sie, wenn sie mir danken sollen, der ich ihnen Alles gegeben habe, weil Niemand unter ihnen, sie seien gut oder böse, Etwas ohne mich empfinden und verstehen könnte, obwohl ich den Bösen gestatte, ihren Willen auf das zu richten, was sie wollen. Niemand kann tugendhaft sein ohne mich. Deßhalb kann ich jetzt das Sprichwort aussprechen, das gemeinlich im Munde des Volkes ist: Wer geduldig ist, den verachten Alle. — So werde auch ich wegen meiner Geduld von den Menschen für thöricht gehalten und deßhalb von allen verachtet. Aber wehe ihnen, wenn ich ihnen nach einer solchen Geduld mein Gericht zeigen werde! Denn sie werden vor mir sein wie Koth, welcher in die Tiefe sinkt und nicht eher Boden findet, bis er in der Höllen Tiefe angelangt ist.

Capitel XX.

Liebliche Unterredung zwischen der Jungfrau Maria und ihrem Sohne und beider mit der Braut. Wie die Braut sich auf die Hochzeit rüsten soll.

Es bedäuchte mich, die Mutter Gottes spräche zu ihrem Sohne: Du bist der König der Herrlichkeit, mein Sohn. Du bist der Herr über alle Herren. Du hast den Himmel, die Erde und Alles, was darin ist, erschaffen. Darum geschehe all' dein Verlangen und Alles, was dein Wille ist. Der Sohn antwortete: Es ist ein altes Sprichwort, daß Einer, was er in der Jugend gelernt hat, im Alter nicht vergißt. Also hast du, meine Mutter, von Jugend auf gelernt, meinen Willen zu befolgen und deinen Willen meinerwegen gänzlich aufzugeben. Deßhalb hast du ganz recht gesagt: Dein Wille möge geschehen. Du bist wie ein Stück köstlichen Goldes, welches gezogen und auf einem harten Amboß geschlagen wird, weil du mit allerlei Trübsal geschlagen worden und bei meinem Leiden vor den Uebrigen gelitten hast; denn, als vor der Heftigkeit des Schmerzes am Kreuze mein Herz brach, ward dein Herz wie von einem überaus scharfen Eisen verwundet, und du hättest, wofern es mein Wille gewesen wäre, gern geduldet, daß es durchschnitten worden wäre. Hättest du aber auch meinem Leiden entgegengetreten und mein Leben wünschen können, so würdest du es doch nur gewünscht haben, falls es mein Wille wäre. Deßhalb hast du mit Recht gesagt: Dein Wille möge geschehen. — Hierauf

sprach Maria zur Braut: Braut meines Sohnes, liebe meinen Sohn, denn er liebt dich; ehre seine Heiligen, die vor ihm stehen. Sie sind wie zahllose Sterne, deren Licht und Glanz mit keinem irdischen Lichte verglichen werden kann. Denn, wie das Licht der Welt von der Finsterniß verschieden ist, so unterscheidet sich noch weit mehr das Licht der Heiligen vom Lichte dieser Welt. Wahrlich, ich sage dir, wenn die Heiligen in der Klarheit erscheinen, wie sie sind, so würde kein menschliches Auge solches ertragen können, sondern des leiblichen Lichtes beraubt werden. Hierauf sprach der Sohn der Jungfrau zu seiner Braut und sagte: Meine Braut, viererlei mußt du haben. Zuerst mußt du bereit sein zur Hochzeit meiner Gottheit, bei welcher keine fleischliche Lust, sondern süßes geistiges Vergnügen sich einstellt, wie es Gott mit einer keuschen Seele zu haben geziemt, so daß dich weder die Liebe zu deinen Kindern, noch zu deinen Eltern oder Gütern von meiner Liebe zurückhalten kann. Es möge dir nicht ergehen wie den thörichten Jungfrauen, welche nicht bereit waren, als der Herr sie zur Hochzeit rufen wollte, und deßhalb ausgeschlossen wurden. Zweitens mußt du meinen Worten Glauben schenken, denn ich bin die Wahrheit; aus meinem Munde ging nie etwas Andres hervor, als die Wahrheit, und Niemand kann in meinen Worten etwas Andres finden, als die Wahrheit. Zuweilen verstehe ich, was ich rede, geistlicher Weise, zuweilen nach dem Buchstabenlaute, und dann muß meine Rede wörtlich verstanden werden; deßhalb kann mich Niemand einer Lüge zeihen. Zum Dritten mußt du gehorsam sein, so daß kein Glied ist, an dem du gesündigt, das du nicht zur gebührenden Buße und Besserung ziehest. Denn, obgleich ich barmherzig bin, verlasse ich doch die Gerechtigkeit nicht; deßhalb sei in Demuth und Fröhlichkeit gegen die gehorsam, denen du es schuldig bist, so daß du selbst dasjenige, was dir nützlich und vernünftig erscheint, niemals wider den Gehorsam thust. Denn es ist besser, daß du um des Gehorsams willen deinen Willen aufgibst, wie gut derselbe auch sei, und den Willen dessen befolgst, der dir befiehlt, wenn er nicht wider das Heil der Seele oder sonst unvernünftig ist. Viertens mußt du demüthig sein, weil du durch eine geistliche Ehe verbunden bist. Darum sollst du demüthig und ehrbar sein auf deines Bräutigams Ankunft. Deine Magd soll züchtig und eingezogen sein, d.h. dein Körper enthaltsam und streng gehalten, denn du wirst befruchtet werden durch einen geistlichen Saamen, welcher Vielen nützen wird. Wie ein Setzreis, wenn es einem trockenen Stamme eingepropft wird, den Stamm grünen macht, also mußt du durch meine Gnade blühen und Frucht bringen; diese wird dich so berauschen, daß an dem Weine der Süßigkeit, den ich dir reichen will, alle himmlischen Heerschaaren sich erfreuen werden. Mißtraue meiner Güte nicht. Ich versichere dir, daß, wie Zacharias und Elisabeth sich innerlich aus Anlaß der Verheißung eines künftigen Sprosses einer unaussprechlichen Freude hingaben, also auch du dich über die Gnade freuen wirst, welche ich dir erweisen will, und auch Andre werden sich durch dich freuen. Mit jenen Beiden, mit Zacharias und Elisabeth nämlich, redete ein Engel. Ich aber, Gott und Schöpfer der Engel und

dein Gott, rede mit dir. Jene Beiden haben mir meinen liebsten Freund Johannes geboren; ich aber will mir durch dich viele Kinder erzeugen, und zwar keine fleischlichen, sondern geistliche. Wahrlich, ich sage dir, Johannes glich einem Rohre voll Süße und Honig, weil in seinen Mund niemals etwas Unreines einging, er auch niemals über das gebührende Maaß die Nothdurft des Lebens zu sich nahm. Niemals auch ist Saamenfeuchtigkeit aus seinem Leibe gegangen, und deßhalb darf er wohl ein Engel, eine Jungfrau genannt werden.

Capitel XXI.

Worte des Bräutigams zur Braut unter dem gar schönen Bilde eines Zauberers wodurch auf wunderbare Weise der Teufel bedeutet und dargelegt wird.

Der Bräutigam Christus redete zu seiner Braut in einem Bilde und führte ein Beispiel an von einem Frosche, indem er sprach: Ein Zauberer hatte ein Stück sehr guten, glänzenden Goldes; zu ihm kam ein einfältiger, gutmüthiger Mensch und wollte dieses Gold kaufen. Der Zauberer sprach zu ihm: Du wirst dieses Gold nicht erhalten, wofern du mir nicht besseres und in größerer Menge dafür gibst. Darauf entgegnete Jener: Ich verlange so sehr dein Gold zu besitzen, daß ich, um es nicht zu entbehren, geben werde, was du willst. Nachdem er dem Zauberer besseres und mehr Gold gegeben, empfing er von demselben das glänzende Gold und legte dasselbe in den Schrein mit dem Gedanken, sich daraus einen Fingerring machen zu lassen. Nach Verlauf einer kurzen Zeit kam der Zauberer zu dem einfältigen Manne und sprach: Das Gold, das du gekauft und in den Schrank gelegt, ist kein Gold, wie du vermeinst, sondern ein elender Frosch, welcher an meiner Brust ernährt und mit meiner Speise erhalten ist. Damit du prüfen kannst, ob dieses die Wahrheit ist, öffne deinen Schrein, und du wirst sehen, wie der Frosch an meine Brust springt, an welcher er Nahrung empfangen hat. Als Jener öffnen und untersuchen wollte, zeigte sich der Frosch im Schreine, dessen Deckel an vier Angeln hing, damit derselbe leichter zufallen möchte. Nachdem die Thür des Schreins geöffnet und der Frosch des Zauberers ansichtig geworden war, sprang er ihm an die Brust. Als solches die Diener und Freunde des Einfältigen sahen, sagten sie zu ihm: Herr, das herrliche Gold liegt im Frosche, und wenn du wolltest, könntest du leicht das Gold erhalten. Jener fragte: Wie sollte mir das möglich sein? Sie sprachen: Wenn Jemand einen ganz glühend gemachten und ganz scharfen Spieß nähme und denselben dem Frosche in den Rücken stäche, und zwar an dem Theile des Rückens, wo eine Höhlung wäre, würde er das Gold gar schnell bekommen. Wenn er aber eine Höhlung dort nicht finden könne, so müsse der Spieß mit großer Heftigkeit und ganzem Nachdrucke auf den Frosch gestoßen werden, und so könne er erlangen,

was er gekauft. — Wer anders ist jener Zauberer, als der Teufel, welcher den Menschen die Freuden und Ehren der Welt empfiehlt, welche nur Eitelkeiten und nichts als der Frosch sind? Nach seinen Verheißungen ist das Falsche wahr und das Wahre läßt er als Falsches erscheinen. Er besitzt jenes kostbare Gold, d.h. die Seele, welche ich kostbarer als alle Sterne und Planeten durch meiner Gottheit Kraft erschaffen habe, da ich sie unsterblich, dauernd, auch mir weit vor den übrigen Dingen angenehm gemacht und ihr bei mir eine ewige Ruhe und Wohnung bereitet habe. Ich habe sie aus der Gewalt des Teufels mit besserm Golde und um einen höhern Preis gekauft, als ich für sie mein von aller Sünde reines Fleisch dahin gegeben und ein so bitteres Leiden erduldet habe, daß kein einziges meiner Glieder ohne Wunden war. Nachdem die Seele erlöst worden, habe ich dieselbe in den Leib, wie in einen Schrein, gethan, bis ich sie zu der Würde meiner Gottheit erheben würde. Nun ist aber die also erlöste Seele des Menschen gar schändlich und verworfen geworden wie ein Frosch, der im Uebermuth aufspringt und aus Wollust im Kothe weilt. Er hat mir auch das Gold, d.h. alle Gerechtigkeit, hinweggenommen. Deßhalb kann der Teufel recht gut zu mir sagen: Das Gold, das du erkaufst, ist kein Gold, sondern ein am Herzen meiner Lust genährter Frosch. Trenne also den Leib von der Seele, und du wirst sehen, wie dieselbe alsbald an das Herz meiner Lust springen wird, wo sie ernährt worden. Ich antworte ihm: Weil der Frosch abscheulich anzusehen und abscheulich von Stimme, auch giftig anzufühlen ist, mir auch weder Gutes, noch Liebliches zuführt, sondern (nur) dir, an dessen Herzen er ernährt worden, deßhalb mag er dein bleiben, weil er von Rechtswegen dein ist. Ist daher die Thür aufgethan, d.h. die Seele vom Leibe getrennt, so wird sie alsbald dir zufliegen, um ewig bei dir zu bleiben. Also ist die Seele dessen, von dem ich mit dir rede. Sie gleicht einem höchst garstigen Frosche, der mit jeder Unreinlichkeit und Wollust angefüllt und am Herzen des Teufels genährt ist. Seinem Schreine, d.h. seinem Leibe, der an den hinfälligen Angeln hängt, nahe ich mich nun in der Annäherung des Todes. Denn der Leib besteht durch vier Dinge: die Stärke, Schönheit, Weisheit und das Gesicht, welche ihm nun alle abzunehmen anfangen. Sobald seine Seele vom Leibe getrennt sein wird, fliegt sie sogleich dem Teufel zu, durch dessen Milch sie genährt worden; denn sie hat meiner Liebe vergessen, mittelst deren ich die schwere Strafe, welche sie verdient hatte, auf mich genommen. Sie vergilt mir meine Liebe nicht mit der ihrigen, sondern nimmt mir noch obenein meine Gerechtigkeit hinweg, da sie doch mehr mir, der ich sie erlöste, dienen sollte, als einem Andern. Sie findet aber ihre größere Freude an dem Teufel. Die Stimme ihres Gebetes ist für mich wie die Stimme des Frosches, ihr Angesicht ist vor meinem Blicke abscheulich. Ihr Ohr wird nimmer meine Freude vernehmen und ihr vergiftetes Gefühl nimmer meine Gottheit empfinden. Weil ich aber barmherzig bin, würde doch die Seele, wie unrein sie auch ist, wenn noch Jemand fühlte und sähe, ob einige Reue und guter Wille in ihr wäre, und ihr einen ganz scharfen und glühenden Spieß in das Herz hineinstieße, d.h. die Furcht vor meinem strengen Gerichte, wenn sie zustimmen wollte, noch meine Gnade finden. Wäre jedoch auch keine Reue und Liebe in ihr, es stäche sie aber Jemand mit einem scharfen Tadel und Vorwurf, so

wäre noch Hoffnung vorhanden, weil, so lange die Seele mit dem Leibe lebt, meine Barmherzigkeit Allen geöffnet ist. Betrachte also, wie ich aus Liebe gestorben bin, mir aber Niemand mit Liebe vergilt, sondern man nimmt mir noch meine Gerechtigkeit hinweg; denn es wäre recht, daß die Menschen um so besser lebten, mit je größerer Mühe sie erlöst sind. Nun aber wollen sie um so übler leben, je bitterer mir ihre Erlösung geworden; sie wollen um so zuversichtlicher sündigen, je stärker ich ihnen die Abscheulichkeit ihrer Sünde gezeigt habe. Darum stehe und erwäge, wie ich nicht ohne Ursache zürne, da sie meine Gnade in Zorn verkehren; denn ich habe sie losgekauft von der Sünde und sie verstricken sich immer tiefer darin. Darum gib du, meine Braut, mir, was du schuldig bist, d.h. bewahre mir deine Seele rein, weil ich gerade deßhalb für dich gestorben bin, daß du mir dieselbe rein bewahren solltest.

Capitel XXII.

Eine Frage der süßesten Mutter an die Braut, und demüthige Antwort der Braut an die Mutter. Eine dienliche Entgegnung der Mutter an die Braut. Vom Fortschritte der Guten unter den Bösen.

Die Mutter redete zur Braut des Sohnes und sprach: Du bist meines Sohnes Braut. Sage an, was hast du im Herzen und was begehrt du? Hierauf antwortete die Braut: Du weißt es wohl, meine Gebieterin, denn dir ist Alles bekannt. Die selige Jungfrau sprach hierauf: Obwohl ich Alles weiß, will ich es doch aus deinem Munde, so daß die Umstehenden es hören, vernehmen. Und die Braut sprach: Zweierlei, o Gebieterin, fürchte ich. Zuerst für meine Sünden, welche ich nicht beweine, noch bessere, wie ich möchte. Sodann bin ich darüber traurig, daß der Feinde deines Sohnes so viele sind. Hierauf entgegnete die Jungfrau Maria: Wider das Erste gebe ich dir drei Mittel an. Zuerst bedenke, wie alle Dinge, welche Leben haben, wie die Frösche und andre lebende Wesen, zuweilen Ungemach leiden, gleichwohl lebt ihr Geist nicht ewig, sondern stirbt mit dem Leibe. Deine und jegliches Menschen Seele aber lebt ewig. Zweitens bedenke die Barmherzigkeit Gottes, vor welcher kein Mensch so sehr Sünder ist, daß, wofern er mit dem Vorsatze der Besserung und mit Zerknirschung gebeten, ihm nicht seine Sünden erlassen würden. Zum Dritten bedenke, wie groß die Herrlichkeit einer Seele ist, welche bei Gott ist und mit Gott ewiglich lebt. Auch wider das Zweite, daß der Feinde Gottes so viele sind, gebe ich dir drei Mittel an. Zuerst betrachte, wie dein Gott und dein und ihr Schöpfer der Richter über sie ist; nimmer mehr aber werden sie ihn richten, wenn er auch langmüthig eine Zeit lang ihre Bosheit duldet; sodann (betrachte), wie sie Kinder der Verdammniß sind, und wie schwer und unleidlich es

ihnen werden wird, immer zu brennen. Sie sind die bösesten Knechte, welche der Erbschaft verlustig gehen werden; die Erbschaft aber wird den Kindern zufallen. Du möchtest vielleicht sagen: Soll man ihnen denn nicht predigen? Ja freilich! Bedenke, wie unter den Bösen oft Gute sind. Auch die angenommenen Kinder lassen zuweilen vom Guten ab, wie jener verschwenderische Sohn, welcher in ein fremdes, entlegenes Land ging und übel lebte. Durch die Predigt aber werden sie zuweilen zur Reue getrieben, kehren zum Vater zurück und werden um so willkommener sein, je größere Sünder sie vorher waren. Deßhalb muß ihnen am Meisten gepredigt werden; denn, wenn auch der Prediger sieht, daß fast Alle schlecht sind, soll er doch bei sich selber denken: Vielleicht sind unter ihnen einige künftige Söhne meines Herrn; ich will ihnen deßhalb predigen; ein solcher Prediger wird den besten Lohn erhalten. Zum Dritten gedenke, daß den Bösen zur Bewährung der Guten zu leben gestattet wird, damit Letztere, durch die Sitten Jener erbittert, mit der Frucht der Geduld belohnt werden, wie du auch durch ein Beispiel dich wirst belehren können. Eine Rose nämlich duftet lieblich, ist schön anzusehen, sanft anzufühlen und wächst gleichwohl zwischen Dornen, welche schmerzhaft anzugreifen und von Ansehen häßlich sind, auch des guten Geruches entbehren. Also auch die guten und gerechten Menschen. Obwohl sie sanft sind durch Geduld, schön an Sitten, lieblich durch gutes Beispiel, so können sie doch keine Fortschritte machen, noch anders bewährt werden, als unter Bösen. Zuweilen dienen auch die Dornen der Rose zum Schutze, daß sie nicht, ehe sie reif geworden, gebrochen wird; so geben die Bösen den Guten einen Anlaß, nicht in Sünden auszuschreiten; bisweilen werden sie auch durch ihre Bosheit abgehalten, mittelst einer unmäßigen Freude oder durch eine andre Sünde lässig zu werden. Niemals wird auch der Wein anders, als auf den Hefen, in seiner Güte recht erhalten, und die Guten und Gerechten können in den Tugenden nicht bestehen und fortschreiten, wenn sie nicht durch Trübsale und die Verfolgung der Ungerechten bewährt werden. Ertrage deßhalb gern die Feinde meines Sohnes, und bedenke, daß er selber ihr Richter ist, und daß er selbst, wofern die Gerechtigkeit erforderte, daß Alle vernichtet würden, sie recht wohl in einem Augenblicke vertilgen könnte. Also dulde du sie so lange, als er sie duldet.

Capitel XXIII.

Christi Worte an die Braut über einen erdichteten Menschen, welcher Gottes Feind genannt wird, namentlich aber von einem Heuchler und seinen Eigenschaften.

Da ist Einer, welcher den Leuten als ein wohl gezielter, starker, schöner Mann erscheint, tapfer im Kampfe seines Herrn. Wird ihm aber der Helm vom Haupte hinweggenommen, so ist er abscheulich anzusehen und untüchtig zum Wirken; denn man sieht sein nacktes Gehirn. Die Ohren hat er vor der Stirn, die Augen am Hinterhaupte. Die Nase ist ihm abgeschnitten. Seine Wangen sind ganz zusammengezogen wie bei einem todten Menschen. Seine Backe auf der rechten Seite sammt dem Schlunde und der halben Lippe sind gänzlich abgefallen, so daß auf der rechten Seite nichts weiter vorhanden ist, als die Gurgel, welche bloß gelegt erscheint. Seine Brust starrt von Würmern. Seine Arme sind wie zwei Schlangen. Sein Herz füllt ein bösariger Scorpion aus. Sein Rücken gleicht einer verbrannten Kohle. Seine Eingeweide stinken und sind verdorben wie mit Eiter angefülltes Fleisch. Seine Füße sind tod und zum Gehen unbrauchbar. Was dieß bedeutet, will ich dir sagen. Jener Mensch scheint den Leuten äußerlich mit guten Sitten und Weisheit geschmückt, auch tapfer zu sein für meine Ehre. Allein dem ist keineswegs also. Denn, wenn der Helm von seinem Haupte abgenommen wird, d.h. wenn er den Menschen sich zeigte, wie er ist, so würde er vor Allen am meisten verachtet sein. Sein Gehirn liegt bloß, weil sein Unverstand und die Leichtfertigkeit seiner Sitten ihn durch die augenscheinlichsten Zeichen den guten Menschen als solcher Ehre unwerth zeigt. Denn, wenn ihm meine Weisheit schmeckte, so würde er einsehen, daß er vor Andern sich mit einem desto strengern Wandel bekleiden müsse, je größer die Ehre ist, durch welche er über Andre gesetzt wird. Die Ohren hat er vor der Stirn, weil er statt der Demuth, welche er in der Würde haben und womit er Andre erleuchten sollte, nur sein Lob und seine Ehre vernehmen will und dafür die Hoffahrt anlegt, dererwegen er von Allen groß und gut genannt sein will. Die Augen hat er hinten am Kopfe, weil sein Gedanke gänzlich auf das Gegenwärtige gerichtet ist, aber nicht auf das Ewige, und zwar gänzlich darauf, wie er den Menschen gefallen möge und was der Vortheil des Fleisches erfordert, nicht aber, wie er mir gefallen und mir und den Seelen nützen möge. Die Nase ist ihm abgeschnitten, weil ihm der Verstand genommen worden, mittelst dessen er zwischen Sünde und Tugend, zwischen zeitlicher und ewiger Ehre, zwischen weltlichem und ewigem Reichthum, zwischen den hieniedigen schlechten und den ewigen Freuden den Unterschied fassen konnte. Seine Wangen sind zusammengezogen, d.h. alle ehrfürchtige Scheu, welche er vor mir haben, und die Schönheit der Tugenden, mittelst deren er mir gefallen sollte, ist gleichsam gegen mich erstorben; denn er schämt sich aus Scheu vor den Menschen, zu sündigen, vor mir aber gar nicht. Ein Theil der Backe und Lippe ist soweit abgefallen, daß nur noch die Gurgel übrig blieb; denn die Nachfolge in meinem Wirken und die Predigt meiner Worte sammt dem brünstigen Gebete ist in ihm bereits gefallen, so daß nur die Gurgel seiner Gefräßigkeit übrig blieb. Aber den Bösen nachfolgen und das Betreiben weltlicher Geschäfte erscheint ihm durchaus heilsam und schön. Seine Brust ist voll Gewürm, weil er in der Brust, wo das Gedächtniß meines Leidens und

die Erinnerung an meine Werke und Gebote sein sollte, nur Sorge für das Zeitliche und Begierde nach der Welt beherbergt, welche gleichsam wie Würmer an seinem Gewissen nagen, damit er an nichts Geistliches denke. In seinem Herzen, worin ich wohnen wollte und meine Liebe ihren Sitz haben sollte, sitzt ein Scorpion von bösester Art, der mit dem Schwänze sticht, während er mit dem Angesichte schmeichelt, weil aus seinem Munde gar schmeichlerische, ganz vernünftige Rede hervorgeht, sein Herz aber voll Ungerechtigkeit und Truges, ihm auch nichts daran gelegen ist, daß die Kirche, welcher er vorsteht, zu Grunde geht, wofern er nur seinen Willen durchsetzen kann. Seine Arme sind wie Schlangen, weil er mittelst seiner Bosheit sich ausstreckt gegen die Einfältigen und dieselben mit Einfalt zu sich ruft, bei passender Gelegenheit sie aber jämmerlich stürzt. Darnach zieht er sich wie eine Schlange in einen Kreis zusammen, weil er seine Bosheit und Ungerechtigkeit dergestalt verbirgt, daß nur mit Mühe Einige seine List begreifen können. Er ist vor meinem Angesichte wie die verächtlichste Schlange, weil, wie die Schlange unter allen Thieren das verhaßteste ist, also vor mir Jener der Mißgestaltete ist, da er meine Gerechtigkeit verachtet und mich wie einen Menschen betrachtet, der nicht strafen will. Sein Rücken ist wie eine Kohle, obwohl er wie Elfenbein sein sollte; denn seine Werke müßten vor Andern stark und rein sein, so daß er in Geduld und durch das Beispiel eines guten Lebens die Schwachen trüge. Nun aber ist er wie eine Kohle, weil er zu schwach ist, ein einziges Wort für meine Ehre zu tragen, wenn es nicht seines Eigenwillens halber geschieht. Nichts desto weniger läßt er sich stark halten von der Welt. Wenn er daher zu stehen meint, wird er fallen, weil er vor meinen und meiner Heiligen Augen so mißgestaltet und erstorben ist wie eine Kohle. Seine Eingeweide sind stinkend, weil seine Gedanken und Neigungen vor meinem Angesichte wie todes Fleisch riechen, dessen Gestank Niemand, auch kein Heiliger, vertragen kann; Alle wenden vielmehr ihr Antlitz ab von ihm und begehren das Gericht über ihn. Seine Füße sind todt; denn seine beiden Füße sind die beiden Neigungen zu mir, nämlich: der Wille, das Begangene zu bessern, und der Wille, das Gute zu thun. Aber diese Füße sind an ihm gänzlich todt, weil alles Mark der Liebe in denselben aufgezehrt worden und nichts zurückblieb, als die Knochen der Verhärtung. Und also steht er vor mir. Allein so lange die Seele beim Leibe ist, kann er Barmherzigkeit vor mir finden.

E r k l ä r u n g.

Der heilige Laurentius erschien und sprach: Als ich in der Welt war, hatte ich dreierlei: Enthaltensamkeit gegen mich selbst, Barmherzigkeit gegen den Nächsten, Liebe zu Gott. Deßhalb habe ich eifrig das Wort Gottes gepredigt, weise die

Kirchengüter vertheilt und mit Freuden Schläge, Feuer und Tod ausgehalten. Dieser Bischof aber leidet und verhehlt die Unenthalttsamkeit der Geistlichen. Er theilt die Güter der Kirche verschwenderisch an Reiche aus und liebt sich und die Seinigen. Deßhalb mache ich ihm bekannt, wie bereits eine ganz leichte Wolke zum Himmel hinaufgestiegen, welche zwei dunkle Fackeln umschatten, damit sie nicht von zu Vielen gesehen werde. Diese Wolke aber ist das Gebet der Mutter Gottes für die Kirche, welches die Fackeln der Begierlichkeit und des Andachtsmangels so verschatten, daß die Milde der Barmherzigkeit der Mutter Gottes nicht in der Armen Herzen eingehen kann. Darum soll sich der Bischof so schnell als möglich zur göttlichen Liebe bekehren, indem er sich selber bessert und seine Untergebenen durch sein Beispiel und seine Worte mahnt und zu Besserm antreibt. Sonst wird er des Richters Hand empfinden und seine Kirche durch Feuer und Schwert gesäubert, auch durch Raub und Trübsal so lange heimgesucht werden, daß lange Zeit Niemand sein wird, der sie tröstet.

Capitel XXIV.

Worte Gottes, des Vaters, vor den himmlischen Heerschaaren und die Antwort des Sohnes und der Mutter an den Vater, Gnade für die Tochter, d.h. für die Kirche, zu erlangen.

Der Vater sprach, so daß alle himmlischen Heerschaaren es vernahmen: Vor euch beklage ich mich, daß ich meiner Tochter einen Mann gegeben, welcher sie über die Maaßen betrübt und ihre Füße in den Stock legt, daß alles Mark hinausgeht aus ihren Füßen. Der Sohn antwortete ihm: Diese ist es, die ich mit meinem Blute erkaufte und mir verlobt habe, nun aber ist sie mir mit Gewalt geraubt. Hierauf redete die Mutter und sprach: Du bist mein Gott und mein Herr; in meinem Leibe waren die Glieder deines gebenedeiten Sohnes, welcher dein und mein wahrhafter Sohn ist. Ich habe dir nichts versagt auf Erden, erbarme dich deiner Tochter um meiner Bitten willen. Hierauf redeten die Engel und sprachen: Du bist der Herr, unser Gott, und wir haben an dir jegliches Gute und bedürfen auch keines Andern, als deiner. Als deine Braut von dir ausging, freuten wir uns Alle miteinander. Jetzt aber könnten wir mit Recht traurig werden, weil sie in die Hand des ärgsten Bösewichts gegeben worden, welcher sie durch jegliche Niedrigkeit und Schmach verunehrt. Darum erbarme dich ihrer um deiner großen Barmherzigkeit willen, denn ihr Elend ist über die Maaßen groß, und Niemand ist, der sie trösten und erlösen kann, als du allmächtiger Herr und Gott. Hierauf antwortete der Vater dem Sohne und sprach: Mein Sohn, deine Klage ist meine Klage, dein Wort ist mein Wort und deine Werke sind meine Werke. Du bist in mir und ich bin in dir untheilbar. Dein Wille geschehe. Dann sprach er zur Mutter des Sohnes: Weil du

mir nichts versagt hast auf Erden, deßhalb werde ich dir im Himmel nichts versagen; dein Wille soll erfüllt werden. Zu den Engeln aber sprach er: Ihr seid meine Freunde und die Flamme eurer Liebe brennt in meinem Herzen. Ich werde um eurer Bitten willen meiner Tochter Barmherzigkeit erweisen.

Capitel XXV.

Worte des Schöpfers zur Braut, wie seine Gerechtigkeit die Bösen dreifach duldet und seine Barmherzigkeit ihnen dreifache Schonung gewährt.

Ich bin der Schöpfer Himmels und der Erde. Du wundertest dich, meine Braut, weßhalb ich gegen die Bösen so geduldig bin. Das geschieht, weil ich barmherzig bin. In dreifacher Weise duldet meine Gerechtigkeit dieselben. Erstens duldet meine Gerechtigkeit sie, damit ihre Zeit gänzlich erfüllt werde. Denn, wie ein gerechter König, welcher Etliche im Gefängnisse hat, wenn er gefragt wird, warum sie nicht hingerichtet werden, antwortet: Weil die allgemeine Tagsatzung, auf welcher sie zu größerer Warnung der Zuhörenden verhört werden sollen, noch nicht gekommen ist; — so ertrage ich die Bösen, bis ihre Zeit gekommen ist, damit auch Andern ihre Bosheit bekannt werde. Habe ich nicht lange zuvor die Verwerfung Sauls vorher verkündigt, ehe sie den Menschen bekannt wurde? Diesen habe ich so lange ertragen, damit auch Andern seine Schlechtigkeit bekannt würde. Zweitens, weil die Bösen etliche gute Werke verrichtet haben, wofür sie bis zum letzten Punkte belohnt werden müssen, so daß nicht das geringste Gute, das sie für mich gethan haben, sei, das ihnen nicht vergolten wurde, damit sie hier meinen Lohn erhalten. Drittens, damit die Ehre Gottes und seine Geduld offenbar werden. Deßhalb habe ich den Pilatus, den Herodes und den Judas geduldet. Aus dreierlei Gründen schont auch meine Barmherzigkeit der bösen Menschen. Erstens meiner allzugroßen Liebe wegen, denn die ewige Strafe ist lang. Darum dulde ich sie wegen meiner sehr großen Liebe bis auf den letzten Punkt, damit beim langen Hinausschieben der Zeit ihre Pein später ihren Anfang nehme. Zweitens, damit ihre Natur verzehrt werde durch die Sünden; denn durch die Sünde wird die Natur verzehrt, damit sie nicht den leiblichen Tod auf eine bitterere Weise empfinden, wenn ihre Natur noch frischer wäre. Denn eine frische Natur hat einen längern und bitterern Tod zu bestehen. Drittens zum Fortschreiten der Guten und Bekehrung einiger Bösen. Denn, wenn gute und gerechte Menschen durch böse getrübsalt werden, so nützt Solches entweder den Guten und Gerechten zur Zügelung der

Sünde, oder dazu, daß sie sich ein Verdienst erwerben. So leben ähnlicher Weise auch die Bösen den Bösen zuweilen zum Nutzen. Denn, wenn böse Menschen den Fall und die Nichtswürdigkeit anderer Bösen betrachten, gehen sie in sich und sprechen: Was nützt es uns, Jenen zu folgen? Da der Herr so langmüthig ist, ist es besser, daß wir uns bekehren. Und so kommen zuweilen die zu mir zurück, welche sich abgewendet hatten, weil sie einen Abscheu davor haben, das zu thun, was jene Bösen thun, indem ihnen ihr Gewissen räth, dergleichen nicht zu thun. Darum sagt man, daß, wenn Jemand von einem Scorpion gestochen werde und sich mit dem Oele bestreicht, in welchem ein anderer Scorpion gestorben ist, er wieder geheilt wird. So wird auch ein Böser, wenn er eines andern Bösen Fall sieht, getroffen; er betrachtet dessen Eitelkeit und Ungerechtigkeit, und genest.

Capitel XXVI.

Lobreden der himmlischen Heerschaaren auf Gott. Wie die Kinder gezeugt würden, wenn die ersten Eltern nicht gesündigt hätten. Wie Gott durch Moses seinem Volke Wunder gezeigt und nachmals uns selber durch seine Ankunft u.s.w. Wie die leibliche Ehe zu dieser Zeit verderbt ist. Von den Bedingungen der geistlichen Ehe.

Die englischen Heerschaaren erschienen, wie sie vor Gott standen, und sprachen allesammt: Lob sei dir, Herr Gott, und Ehre, der du ohne Ende bist und warst. Wir sind deine Diener und loben und ehren dich aus dreifachem Grunde. Zuerst, weil du uns erschaffen zur Freude mit dir und uns unaussprechliches Licht gegeben hast, auf daß wir uns ewig freuen möchten. Zweitens, weil in deiner Güte und Beständigkeit Alles erschaffen worden und besteht und Alles auf deinem Willen beruht und durch dein Wort verharrt. Drittens, weil du den Menschen erschaffen, um dessen willen du die Menschheit angenommen (woraus unsre größte Freude hervorgegangen), und von deiner keuschesten Mutter geboren wurdest, welche dich zu tragen werth war, den die Himmel nicht begreifen, noch fassen konnten. Deßhalb sei deine Herrlichkeit und dein Segen über Allem für die englische Würde, die du zu solcher Ehre erhöht hast. Deine immerwährende Ewigkeit und Beständigkeit möge über Allem sein, das beständig ist und sein kann. Deine Liebe sei über dem Menschen, den du erschaffen hast. Du, Herr, allein zu bist fürchten um deiner großen Macht willen. Du allein bist deiner großen Liebe halber begehrenswerth, du allein zu lieben deiner großen Beständigkeit wegen, darum sei dir Preis ohne Ende und unaufhörlich von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Hierauf antwortete der Herr: Ihr verehrt mich mit Recht vor allen Geschöpfen. Sagt aber an,

weßhalb lobt ihr mich vor dem Menschen, da er doch mehr, als alle Geschöpfe, meinen Zorn aufgerufen? Denn ich habe ihn erschaffen vortrefflicher, als alle übrigen Geschöpfe, und für Niemand hab' ich so Schmachvolles erlitten, auch Niemand so theuer erkaufte, als den Menschen. Oder welches Geschöpf hält nicht seine Ordnung, den Menschen ausgenommen? Er ist mir aber beschwerlicher, als alle andern Geschöpfe. Denn, wie ich euch zu meinem Lobe und meiner Herrlichkeit erschaffen habe, so habe ich mir auch den Menschen zur Ehre geschaffen. Ich habe ihm ja einen Leib wie einen geistlichen Tempel gegeben, in welchen ich wie einen schönen Engel die Seele geseßt habe, weil die Seele der Menschen gleichsam englische Tugend und Stärke besitzt. In diesem Tempel war ich, sein Gott und Schöpfer, der Dritte, woran er Freude und Genuß fand. Hierauf machte ich ihm einen andern Tempel aus seiner eigenen Rippe, der jenem ähnlich war. Nun aber möchtest du, meine Braut, um deretwillen dieß geschieht, fragen: Wie hätten von ihnen Kinder erzeugt werden können, wenn sie nicht gesündigt hätten? Ich antworte dir: Wahrlich, aus göttlicher Liebe und gegenseitiger Zuneigung und Vermischung des Geschlechtes, zu welcher beide gegeneinander entzündet worden wären. Das Blut der Liebe würde ohne schändliche Wollust fruchtbar geworden sein im Leibe des Weibes, und so wäre das Weib befruchtet worden. Wenn dann das Kind ohne Sünde und wollüstige Liebe empfangen worden, hätte ich aus meiner Gottheit die Seele hineingelegt. So hätte sie ohne Schmerzen das Knäblein getragen und geboren. Nach seiner Geburt wäre das Kind sogleich so vollkommen gewesen wie Adam. Diese Ehre verachtete der Mensch, als er dem Teufel zustimmte und eine größere Ehre begehrte, als ich ihm gegeben hatte. Als aber der Ungehorsam begangen war, kam mein Engel über sie und sie schämten sich ihrer Nacktheit wegen, empfanden sogleich die Begehrlichkeit des Fleisches und litten Hunger und Durst. Nun ermangelten sie Meiner; so lange sie mich hatten, empfanden sie keinen Hunger, auch keine Lust des Fleisches oder Schaam, sondern ich allein war ihnen alles Gute, alle Süßigkeit und vollkommene Freude. Und als der Teufel sich ihres Falles und Verderbens freute, habe ich, von Mitleiden mit ihnen bewegt, sie nicht verlassen, sondern ihnen dreifaches Erbarmen gezeigt. Ich kleidete sie, da sie nackt waren, und gab ihnen Brod von der Erde. Für die böse Lust, welche der Teufel, nachdem der Ungehorsam höher gestiegen, in ihnen angefacht, gab ich in ihren Saamen die Seelen durch meine Gottheit, und was der Teufel ihnen einblies zum Bösen, das habe ich ihnen zum Guten gewendet. Dann habe ich ihnen die Art gezeigt, wie sie leben und mich verehren sollten, und gestattete ihnen, sich auf erlaubte Art zu vermischen, während sie vor meiner Zulassung und Eröffnung, von Furcht betroffen, sich scheuten, zusammenzukommen. Eben so habe ich, nachdem Abel erschlagen worden und sie lange Zeit trauerten und Enthaltbarkeit beobachteten, von Mitleiden bewegt, sie getröstet. Nachdem sie meinen Willen erfahren, fingen sie wieder an, zusammenzukommen und Kinder zu erzeugen. Ich selbst, der Schöpfer,

versprach ihnen, mich von ihren Nachkommen geboren werden zu lassen. Als aber die Bosheit der Kinder Adams wuchs, habe ich auch da noch den Sündern meine Gerechtigkeit, meinen Auserwählten aber mein Mitleid gezeigt; denn ich war ihnen gnädig, bewahrte sie vor dem Verderben und erhöhte sie, weil sie meine Gebote hielten und meinen Verheißungen glaubten. Als aber die Zeit des Erbarmens nahte, zeigte ich durch Moses meine Wunder. Denn ich rettete mein Volk meiner Verheißung gemäß. Ich speiste sie mit dem Himmelsbrode und zog vor ihnen her in einer Feuer- und Wolkensäule, gab ihnen mein Gesetz und zeigte ihnen meine Geheimnisse und die Zukunft durch meine Propheten. Hiernach aber erlas ich, der ich Alles erschaffen, mir eine Jungfrau, die von einem Vater und einer Mutter geboren war, aus welcher ich menschliches Fleisch annahm, und die ich würdigte, ohne Beiwohnung und Sünde mich von ihr gebären zu lassen, so daß, wie jene ersten Kinder im Paradiese durch Geheimnisse göttlicher Liebe und gegenseitiger Zuneigung und Liebe der Eltern ohne schändliche Wollust geboren werden sollten, also meine Gottheit ihre Menschheit von einem jungfräulichen Weibe ohne Beiwohnung und Verletzung der Jungfräulichkeit empfing. Indem ich nun als wahrer Gott und Mensch im Fleische kam, erfüllte ich das Gesetz und alle Schrift, wie im Voraus von mir geweissagt war, und begann das neue Gesetz, weil das alte zu streng und zu hart zu ertragen war, auch nur ein Bild dessen, was künftig werden würde, sein sollte. Denn im alten Gesetze war zugelassen, daß Einer mehrere Weiber habe, damit die Nachkommenschaft nicht ohne Kinder bliebe, noch sich mit den Heiden vermischen könne. In meinem neuen Gesetze aber wird geboten, daß ein Mann nur eine Frau, und so lange dieselbe lebt, nicht mehr Frauen haben darf. Alle also, welche aus göttlicher Liebe und göttlicher Furcht behufs Erzeugung von Kindern zusammenkommen, sind der geistliche Tempel, in welchem ich als der Dritte wohnen will. Allein die Menschen dieser Welt verbinden sich aus siebenerlei Gründen. Erstlich wegen der Schönheit des Gesichtes; zweitens des Reichthums halber; drittens wegen übermäßigen Geschwätzes und der unanständigen Freude, welche sie in der fleischlichen Vermischung empfinden; viertens, weil daselbst Zusammenkunft der Freunde und unmäßige Völlerei Statt findet. Fünftens, weil dabei Hoffahrt in Kleidern und Speisen, in Scherzen und andern Eitelkeiten getrieben wird. Sechstens, weil man Kinder erzeugen will, nicht, um dieselben für Gott oder zu gutem Wandel, sondern für Reichthum und Ehren zu erziehen. Siebentens kommen sie zu üppiger Wollust zusammen und in geiler Lust wie das Vieh. Solche nun kommen einmüthig und einträchtig vor den Thüren meiner Kirche zusammen. Ihre Neigung und ihr innerer Gedanke sind mir ganz zuwider; sie setzen ihren Willen, welcher darin besteht, der Welt zu gefallen, über meinen Willen. Denn, wenn ihr Gedanke auf mich gerichtet wäre, würden sie auch ihren Willen in meine Hände befehlen und die Ehe eingehen in meiner Furcht, dann würde ich ihnen zu Willen und der Dritte bei ihnen sein. Nun aber ist meine Zuwilligung, welche ihnen die Hauptsache sein sollte, nicht dabei, weil in ihren

Herzen unreine Lust, aber nicht meine Liebe ist. Sodann gehen sie zu meinem Altare, wo sie hören, wie sie Ein Herz und Eine Seele sein sollen. Da aber weicht mein Herz von ihnen, weil sie von meinem Herzen die Wärme nicht annehmen und von meinem Fleische keinen Geschmack empfinden. Denn sie suchen eine bald vergehende Wärme und ein Fleisch, das die Würmer fressen werden. Daher werden solche ohne das Band Gottes des Vaters und seine Einigung, und ohne die Liebe des Sohnes und den Trost des heiligen Geistes zusammengefügt. Wenn aber die Gatten in's Ehebett kommen, weicht sogleich mein Geist von ihnen. Es naht der unreine Geist, weil sie nur der Unzucht halber zusammenkommen und nichts Anders von ihnen gedacht und getrieben wird. Jedoch ist meine Barmherzigkeit noch bei ihnen, wenn sie sich bekehren wollten; denn aus großer Liebe sende ich in ihren Saamen eine lebendige, durch meine Macht erschaffene Seele, und gestatte zuweilen, daß von schlechten Eltern gute Kinder gezeugt werden; öfter aber werden von schlechten Eltern böse Kinder gezeugt, weil solche Kinder die Schlechtigkeit der Eltern nachahmen, so weit sie können, und sie würden ihnen noch mehr nachfolgen, wenn meine Langmuth es erlaubte. Eine solche Ehe wird nimmer mein Angesicht schauen, wenn keine Buße erfolgt ist. Denn keine Sünde ist so schwer, daß sie durch reuige Buße nicht hinweggewaschen würde. Deßhalb werde ich mich zur geistigen Ehe wenden, wie sie Gott zu haben ziemt, mit einem keuschen Leibe und einer keuschen Seele. In dieser werden sieben Güter gefunden, welche den vorerwähnten Nebeln gegenüberstehen. Denn hier wird keinerlei Wohlgestalt oder Körperschönheit, noch das Anschauen leiblicher Dinge, sondern einzig und allein Liebe und Anschauen Gottes verlangt. Zweitens, nichts zu besitzen, als wovon sie allein zur Nothdurft leben mögen, nichts aber zum Ueberflusse. Drittens vermeiden sie müßige und leichtfertige Reden. Viertens kümmern sie sich nicht, die Freunde oder Eltern zu sehen, sondern ich bin ihre Liebe und ihr Verlangen. Fünftens begehren sie, innerlich im Gewissen und äußerlich in der Kleidung die Demuth zu bewahren. Sechstens haben sie den Willen, niemals Unkeuschheit treiben zu wollen. Siebentens zeugen sie Gott seine Söhne und Töchter durch guten Wandel und gutes Vorbild und durch das Predigen geistlicher Worte. Diese stehen nun vor den Thüren meiner Kirche, wenn sie den Glauben unverletzlich bewahren, weßhalb sie mir zustimmen, wie ich ihnen beifalle. Sie treten aber zu meinem Altare und erquicken sich geistlicher Weise an meinem Leibe und Blute. In der Erquickung hieran wollen sie Ein Herz, Ein Fleisch und Eines Willens sein; ich aber, wahrer Gott und Mensch, mächtig im Himmel, wie auf Erden, werde der Dritte sein bei ihnen und ihr Herz erfüllen. Jene weltlichen Eheleute beginnen die Begehrlichkeit ihrer Ehe in Unzucht wie das Vieh und sind schlechter, als das Vieh. Jene geistlichen Eheleute aber beginnen in göttlicher Liebe und göttlicher Furcht, und sorgen nicht, Jemand zu gefallen, außer mir. Die Andern fällt an und reizt der böse Geist der Fleischeslust, worin nur Gestank ist, Jene aber werden von meinem Geiste erfüllt und vom Feuer meiner

Liebe entzündet, welche ihnen nimmer mangeln werden. Ich bin der Einige Gott, dreieinig in den Personen, Einer im Wesen mit dem Vater und heiligen Geiste. Denn, wie es unmöglich ist, daß der Vater vom Sohne und der Geist von Beiden getrennt werde, und wie es unmöglich ist, daß die Hitze vom Feuer getrennt werde, so ist es auch unmöglich, daß solche geistliche Ehegatten von einander getrennt werden und daß ich nicht der Dritte mit ihnen sei. Einmal ist freilich mein Leib bei meinem Leiden zerfleischt und gestorben, nun aber wird er nimmer weder zerfleischt, noch sterben. So werden auch niemals diejenigen von mir hinwegsterben, welche mir mit rechtem Glauben und vollkommenem Willen einverleibt werden. Denn, sie mögen stehen, sitzen, wandeln, so bin ich allezeit der Dritte bei ihnen.

Capitel XXVII.

Worte der Mutter zur Braut, wie bei einem Tanze dreierlei vorkömmt, und wie unter diesem Tanze die Welt verstanden wird. Von der Trübsal der Mutter beim Tode Christi.

Die Mutter sprach zur Braut und sagte: Meine Tochter, du sollst wissen, daß, wo ein Tanz ist, dreierlei vorhanden ist, nämlich: eitle Freude, verworrenes Rufen und vergebliche Arbeit. Kommt aber Jemand betrübt und traurig in ein Tanzhaus und ein Freund von ihm wohnt mit Freuden dem Tanze bei, so entfernt dieser, wenn er seinen Freund traurig und verstimmt kommen sieht, sich (indem er sofort die Freude fahren läßt) vom Tanze und theilt die Trauer seines betrübten Freundes. Jener Tanz ist diese Welt, welche sich stets in der Bekümmerniß umherwendet, die den thörichten Menschen eine Freude zu sein scheint. In dieser Welt kömmt dreierlei vor: Leere Freude, leichtfertiges Geschwätz, unnütze Arbeit; denn Alles, wofür der Mensch arbeitet, läßt er dahinten. Wer aber diesem Tanze der Welt beiwohnt, soll meine Mühsale und meinen Schmerz betrachten und Mitleiden mit mir haben, da ich von aller Freude der Welt geschieden war, und soll sich gleichfalls absondern von der Welt. Ja, beim Tode meines Sohnes glich ich einem Weibe, dem das Herz von fünf Lanzenstößen durchbohrt ist. Der erste Stich war die schaamlose und schmäbliche Nacktheit; denn ich sah meinen überaus theuern und mächtigsten Sohn nackt an der Säule stehen und er hatte keinerlei Bedeckung. Der zweite Stich war seine Anklage. Man klagte ihn an und sagte, er sei ein Verräther, ein Lügner, sogar ein heimlicher Nachsteller, während ich doch von ihm wußte, daß er gerecht und wahrhaft war und Niemand beleidigt hatte, noch hatte beleidigen wollen. Der dritte Lanzenstich war für mich seine Dornenkrone, welche

sein heiligstes Haupt so grausam zerstach, daß ihm das Blut in den Mund, in den Bart und die Ohren hinabfloß. Der vierte Stich war der klägliche Ruf am Kreuze, worin er zum Vater aufschrie und sprach: Vater, warum hast du mich verlassen? Als wenn er sagen wollte: Vater, es ist Niemand, der sich meiner erbarme, als du. Der fünfte Lanzenstich, welcher mein Herz durchdrang, war sein überaus harter Tod. Aus so vielen Adern sein kostbares Blut hervorfloß, mit fast eben so vielen Lanzenstichen ward mein Herz durchbohrt. Es wurden aber durchbohrt die Adern seiner Hände und Füße, und der Schmerz der zerrissenen Nerven zog sich ohne jegliche Milderung nach seinem Herzen hin und vom Herzen wiederum zu den Nerven, und weil sein Herz ganz unversehrt und gut war (denn es war von bester Art gebildet), rangen Tod und Leben miteinander, und also ward das Leben unter Schmerzen um so bitterer hingezogen. Als aber der Tod nahte und vor unerträglichem Schmerze das Herz brach, da erbeben sogleich alle seine Glieder, und sein Haupt, welches nach dem Rücken zu geneigt war, hob sich ein wenig. Die halbgeschlossenen Augen thaten sich bis fast zur Mitte auf. In ähnlicher Weise öffnete sich sein Mund und die blutige Zunge kam zum Vorschein. Seine Finger und Arme, welche gewissermaßen zusammengezogen waren, dehnten sich aus. Nachdem er aber den Geist aufgegeben, neigte sich sein Haupt zur Brust. Die Hände sanken von den Wundenmalen ein wenig herab, die Füße trugen die größere Last. Da erstarrten meine Hände; vor den Augen ward es mir dunkel, mein Gesicht erbleichte wie eines gestorbenen Menschen, meine Ohren hörten nichts, mein Mund konnte nicht reden; meine Füße wankten und mein Leib sank zur Erde. Als ich mich aber wieder von der Erde erhob und meinen Sohn mehr, als einen Aussätzigen verachtet sah, richtete ich meinen Willen gänzlich auf ihn; denn ich wußte wohl, wie Alles nach seinem Willen geschehen war und nicht hätte geschehen können, wenn er es nicht zugelassen hätte; ich dankte ihm für Alles. Meiner Trauer war doch auch einige Freude beigemischt; denn ich sah, wie er, der niemals gesündigt hatte, aus so großer Liebe Solches für die Sünder hatte leiden wollen. Wer also auf der Welt ist, soll betrachten, in welchem Zustande ich mich beim Tode meines Sohnes befand, und soll dieß immer vor Augen haben.

Capitel XXVIII.

Worte des Herrn zur Braut, welche melden, wie Einer vor seinen Richterstuhl gekommen, um gerichtet zu werden. Von dem fürchterlichen und entsetzlichen Urtheile, das von Gott und allen Heiligen wider ihn gesprochen ward.

Die Braut sah Gott gleichsam voll Zornes. Er sprach: Ich bin ohne Anfang und ohne Ende. Bei mir ist kein Wandel weder des Jahres, noch des Tages, sondern alle Zeit dieser Welt ist vor mir wie eine Stunde, wie ein Augenblick. Jeder, der mich sieht, sieht Alles, was in mir ist, wie auf Einem Punkte, und versteht es. Weil du, meine Braut, aber leiblich bist, kannst du es nicht fassen und erkennen, wie ein Geist; darum will ich deinetwegen melden, was geschehen. Ich saß wie zu Gericht (denn alles Gericht ist mir übergeben [Joh. V.]), und es trat Einer vor den Richterstuhl, um sein Urtheil zu empfangen. Dem erscholl die Stimme des Vaters, welche sprach: Wehe dir, daß du jemals geboren worden! Nicht darum, weil es Gott gereute, ihn geschaffen zu haben, sondern wie Jemand mit einem Andern Mitleid zu empfinden pflegt, wenn es ihm um denselben leid thut. Darauf antwortete die Stimme des Sohnes: Ich habe für dich mein Blut vergossen und für dich die bitterste Strafe auf mich genommen; diese ist gänzlich von dir abgethan und sie hat nichts an dir. Die Stimme des Geistes sprach: Ich habe alle Winkel seines Herzens durchspürt, ob ich etwa eine zarte Empfindung und Liebe in seinem Herzen fände; allein er ist kalt wie der strengste Frost, hart wie der härteste Stein, und ich habe nichts an ihm. Diese drei Stimmen sind nicht also gehört, als ob drei Götter wären, sondern deinetwegen, meine Braut, sind dieselben erschollen, weil du auf andre Weise dieses Geheimniß nicht verstehen konntest. Hierauf haben sich vorgedachte drei Stimmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes alsbald in eine einzige verwandelt, welche also ertönte und sprach: Mit Nichten gebührt dir das Himmelreich. Die Mutter der Barmherzigkeit schwieg und eröffnete ihre Barmherzigkeit nicht; denn der zu Richtende war derselben unwürdig, und alle Heiligen riefen mit Einer Stimme und sprachen: Die göttliche Gerechtigkeit erfordert, daß er immerdar aus deinem Reiche und deiner ewigen Freude verbannt bleibe. Hierauf sprachen Alle, welche im Fegfeuer waren: Keine Pein bei uns ist so bitter, daß sie deine Sünden zu bestrafen ausreichte. Du hast größere Qualen verdient, darum wirst du von uns getrennt werden. Darauf aber rief der zu Richtende selber mit erschrecklicher Stimme: Wehe, wehe dem Saamen, welcher im Leibe meiner Mutter zusammenkam, und aus welchem ich gebildet ward! Dann schrie er weiter: Verflucht die Stunde, in welcher meine Seele mit dem Leibe verbunden ward, und verflucht, der mir Seele und Leib gegeben! Zum Dritten schrie er: Verflucht die Stunde, in der ich lebendig aus meiner Mutter Leibe hervorging! Hierauf kamen drei schreckliche Stimmen aus der Hölle wider ihn und sprachen: Komm' zu uns, verfluchte Seele, du bist wie im Flusse zum ewigen Tode und nimmer endendem Leben. Zum zweiten Male schriegen sie: Komm', du vermaledeite, leere Seele, zu unsrer Bosheit; denn es wird Keiner unter uns sein, welcher dich mit seiner Bosheit und Pein nicht erfüllen wird. Zum dritten Male riefen sie: Komm', verfluchte Seele, schwer wie ein Stein, der immer sinkt und sinkt, aber nimmer den Grund erreicht, auf welchem er Ruhe findet. Also auch wirst du in die Tiefe tiefer herabsinken, als wir, so daß du nicht eher zum Stehen

gelaugst, als bis du in den tiefsten Abgrund gekommen. Hierauf sprach der Herr: Ich bin wie ein Mann, der mehrere Weiber hat; wenn er sieht, daß eine strauchelt, wendet er sich von derselben ab und Andern zu, welche beständig bleiben, und freut sich mit ihnen. Eben so habe ich mein Angesicht und meine Barmherzigkeit abgewendet von Jenem und wende mich nun zu meinen Dienern und Knechten und freue mich mit denselben. Deßhalb diene du, nachdem du den Fall Jenes und sein Elend vernommen, mir desto eifriger, je größere Barmherzigkeit ich dir erwiesen. Fliehe die Welt und ihre Begierden. Oder habe ich wohl ein so bitteres Leiden um der Herrlichkeit der Welt willen über mich genommen, oder weil ich es nicht schneller und leichter vollbringen konnte? Ich konnte es freilich, aber also erforderte es die Gerechtigkeit, daß, wie der Mensch in allen Gliedern gesündigt hatte, also auch in allen Genugthuung zu leisten war. Deßhalb hat die Gottheit Mitleiden mit den Menschen gehabt und ist mit so großer Liebe gegen eine Jungfrau entbrannt worden, daß sie von derselben die Menschheit annahm. In dieser Menschheit erlitt Gott alle Strafe, welche der Mensch verdient hatte. Wenn ich daher aus Liebe diese Strafe auf mich genommen, so bleibe, wie es meine Diener thun, beständig in der wahren Demuth, so daß du vor nichts dich zu schämen brauchst und nichts fürchtest, als mich. Bewahre deinen Mund, daß du, wenn es mein Wille wäre, gar niemals reden möchtest. Betrübe dich nicht über zeitliche Dinge, denn sie sind hinfällig, und ich kann reich und arm machen, wen ich will. Darum, meine Braut, setze deine Hoffnung gänzlich auf mich!

E r k l ä r u n g.

Der gedachte Mann war einer vom Adel, Domherr und Subdiacon. Er hatte eine falsche Dispensation erschlichen und sich mit einem reichen Mädchen verlobt. Von einem plötzlichen Tode überrascht, erlangte er nicht, was er begehrt hatte.

Capitel XXIX.

Worte der Jungfrau zur Tochter von zwei Frauenzimmern, deren Eins Hoffahrt, das Andre Demuth genannt wird, unter welcher die allersüßeste Jungfrau verstanden wird; wie die Jungfrau ihren Geliebten zur Zeit des Todes derselben begegnet.

Die Mutter Gottes redete zur Braut des Sohnes und sprach: Es gibt zwei Frauen. Die Eine hat keinen besondern Namen, weil sie des Namens unwürdig ist. Die Andre ist die Demuth, welche Maria genannt wird. Ueber die Erste gebietet der Teufel als Herr, denn er herrscht über sie. Zu dieser Frau sprach ihr Ritter: O meine Gebieterin, was ich für dich thun kann, bin ich zu thun bereit, damit ich nur einmal bei dir liegen möchte. Denn ich bin stark von Kräften, hochherzig, fürchte nichts, und bin bereit, für dich in den Tod zu gehen. Diesem antwortete Jene: Mein Diener, groß ist deine Liebe zu mir. Aber ich sitze auf einem hohen Stuhle und habe nicht mehr, denn Einen Sitz, und zwischen uns sind drei Pforten. Die erste Pforte ist so enge, daß Alles, was der Mensch am Leibe hat, wenn er durch dieselbe eingeht, zerbrochen und abgerissen wird. Die zweite ist so voll Stacheln, daß sie bis auf die Nerven hineinsticht. Die dritte ist so glühend, daß keine Ruhe ist vor der Hitze, und wer durch dieselbe hineingeht, sogleich schmilzt, wie Erz. Ich aber sitze hoch, und wer neben mir sitzen will, wird, weil ich nur Einen Sitz habe, in die tiefe, finstere Kluft unter mir hinabstürzen. Hierauf entgegnete Jener: Ich will mein Leben für dich geben, denn den Fall achte ich für das Geringste. Jenes Frauenzimmer ist die Hoffart und wer zu ihr kommen will, muß gleichsam durch drei Pforten eingehen. Durch die erste Pforte geht ein, wer Alles auf das Lob der Menschen und auf die Hoffart gibt. Und wenn er nichts hat, richtet er seinen ganzen Willen darauf, wie er hoffärtig sein und gelobt werden möge. Durch die zweite Pforte geht der ein, welcher Alles, was er wirkt und thut, und die ganze Zeit seine Gedanken und alle seine Kräfte daransetzt, um Hoffart zu treiben. Und wenn er auch sein Fleisch hingeben könnte, um für Ehre und Reichthum zerrissen zu werden, würde er es gern thun. Durch die dritte Pforte geht ein, wer nie ruht, nie schweigt und fast wie ein Feuer darnach brennt, wie er zu irgend einer Ehre oder zur Hoffart der Welt gelangen möge. Wenn er aber erhalten hat, was er begehrt, kann er nicht lange in diesem Stande bleiben, sondern fällt jämmerlich; nichts desto minder aber bleibt die Hoffart in der Welt. — Ich aber, sprach Maria, die ich gar demüthig bin, sitze auf einem weitem Stuhle, und über mir sind weder Sonne, noch Mond, noch Sterne, noch Wolken; sondern eine wunderbare und nicht zu schätzende heitere Klarheit, die da ausgeht von der herrlichen Schönheit der göttlichen Majestät. Unter mir ist auch keine Erde noch Gestein, sondern da ist eine unvergleichliche Ruhe in der Kraft Gottes. Neben mir ist keine Mauer oder Wand, sondern das glorreiche

Heer der Engel und heiligen Seelen. Und wiewohl ich so erhaben sitze, so vernehme ich doch meine Freunde, welche auf der Erde sind und täglich ihre Thränen und Seufzer vor mir ausgießen. Ich sehe, wie ihr Bemühen und Wirken größer ist, als derer, welche für ihre Dame: H o f f a r t streiten. Deßhalb werde ich sie heimsuchen und sie neben mich auf meinen Stuhl setzen, welcher geräumig ist und Alle wohl fassen kann. Allein sie werden noch nicht zu mir kommen und neben mir sitzen können, weil noch zwei Mauern zwischen ihnen und mir sind, durch welche ich sie vertrauensvoll leiten will, auf daß sie zu meinem Sitze gelangen. Die erste Mauer ist die Welt, welche eng ist. Darum werden meine Knechte in der Welt durch mich getröstet werden. Die zweite Mauer ist der Tod. Darum will ich, ihre liebste Frau und Mutter, ihnen entgegengehen und ihnen im Tode begegnen, so daß sie auch im Tode selber Trost und Erquickung haben; ich werde sie auch neben mich setzen auf den Sitz der himmlischen Freude, damit sie im Arme der ewigen Liebe und der nie endenden Herrlichkeit unter unermeßlichem Jubel in Ewigkeit ruhen mögen.

Capitel XXX.

Worte des Herrn von sehr großer Liebe zur Braut; von der Menge der falschen Christen, welche Christum kreuzigen wollen, und wie er, wenn es möglich wäre, noch einmal bereit sein würde, den Tod für die Sünder auf sich zu nehmen.

Ich bin Gott, der alle Dinge zum Nutzen der Menschen und damit sie alle dem Menschen dienen und ihn erbauen möchten, geschaffen hat. Allein der Mensch mißbraucht Alles, was ich zu seinem Nutzen geschaffen, zu seinem Schaden. Außerdem kümmert er sich weniger um Gott und liebt ihn weniger, als das Geschöpf. Die Juden haben mir bei meinem Leiden dreierlei Arten von Pein zugefügt. Zuerst das Holz, an welches ich, nachdem ich gezeißelt und gekrönt worden, angeheftet ward. Zweitens das Eisen, womit sie meine Hände und Füße annagelten. Drittens den Gallentrank, welchen sie mir zu trinken gereicht haben. Darauf lästerten sie mich wegen meines Todes, den ich gern ertrug, daß ich ein Narr sei, und nannten mich meiner Lehre wegen einen Lügner. Die Zahl der Letztern hat sich jetzt in der Welt vermehrt. Denn mittelst ihres Willens, zu sündigen, heften sie mich an's Kreuz und geißeln mich mit ihrer Ungeduld, weil keiner für mich ein Wort vertragen kann. Mit den Dornen ihrer Hoffart krönen sie mich, weil sie höher sein wollen, als ich. Sie durchstechen meine Hände und Füße

mit dem Eisen der Verhärtung, weil sie sich der Sünde rühmen und sich verhärten, daß sie mich nicht fürchten. Statt der Galle bieten sie mir Trübsale; für das Leiden, in welches ich fröhlich gegangen, nennen sie mich einen Lügner und Narren. Ich bin ja mächtig genug, sie sammt der ganzen Welt ihrer Sünden wegen, wenn ich wollte, untergehen zu lassen. Wenn ich sie aber untergehen ließe, würden die übrig Bleibenden mir aus Furcht dienen. Allein das würde keine Gerechtigkeit sein; denn der Mensch sollte mir aus Liebe dienen. Wenn ich aber auch persönlich und sichtbarer Weise unter sie käme, würden ihre Augen meinen Anblick nicht ertragen, noch ihre Ohren mich hören können. Denn, wie vermöchte der sterbliche Mensch wohl einen Unsterblichen zu sehen? Ich möchte aber, wenn es möglich wäre, noch einmal aus Liebe für den Menschen gern sterben. — Hierauf erschien die selige Jungfrau Maria, zu welcher der Sohn sprach: Wer, Mutter, willst du, soll meine Auserwählte sein? Jene entgegnete: Erbarme dich um deiner Liebe willen, mein Sohn, deines Geschöpfes. Er erwiederte: Noch einmal will ich Barmherzigkeit üben deinetwegen. Hierauf redete der Herr zur Braut und sprach: Ich bin Gott und Herr der Engel. Ich bin Herr über Tod und Leben. Ich, eben derselbe, will in deinem Herzen wohnen. Siehe, welche Liebe ich zu dir trage! Himmel und Erde und Alles, was darin ist, können mich nicht fassen, und gleichwohl will ich in deinem Herzen, das nur ein kleines Stückchen Fleisch ist, wohnen. Wen wirst du dann noch fürchten dürfen und wessen entbehren, wenn du in dir den allmächtigen Gott hast, in welchem alles Gute ist? Es müssen aber in dem Herzen, das meine Wohnung ist, drei Dinge sein: Ein Bett, auf welchem wir ruhen, ein Sessel, auf dem wir sitzen, ein Licht, durch welches wir erleuchtet werden. In deinem Herzen soll also sein ein Bette zum Ruhen oder ein Ruhebette, damit du ausruhest von argen Gedanken, und unter den Begierden der Welt auch immer die ewige Freude betrachtest. Der Sessel soll der Wille sein, bei mir zu bleiben, wenn es sich auch bisweilen begeben sollte, daß du abweichst. Denn es ist wider die Natur, allezeit zu stehen. Derjenige sieht immer, der immer den Willen hat, mit der Welt zu sein, niemals aber bei mir zu sitzen. Das Licht oder die Leuchte soll der Glaube sein, vermöge dessen du glaubst, daß ich Alles vermag und ich über Alles allmächtig sei:

Capitel XXXI.

Wie die Braut die allersüßeste Jungfrau Maria erblickte, mit einer Krone und andern Zierrathen auf eine unschätzbare Weise geschmückt, und wie der heilige Johannes der Täufer erklärt, was unter der Krone u. s. w. zu verstehen ist.

Die Braut erblickte die Himmelskönigin, die Mutter Gottes, welche auf ihrem Haupte eine kostbare, unschätzbare Krone trug und der die Haare in wunderbarer Schönheit auf die Schulter herabwallten. Sie trug einen goldenen Rock, welcher in unaussprechlichem Glänze schimmerte, und einen blauen Mantel, von der Farbe des Azurs oder des heitern Himmels. Als die Braut über den schönen Anblick in starke Bewunderung gerieth, und in diese Bewunderung gänzlich versunken war, indem ein inneres Staunen sie darin erhielt, erschien ihr alsbald der selige Johannes der Täufer, welcher also zu ihr sprach: Vernimm aufmerksam, was dieß bedeutet. Die Krone deutet an, daß sie Königin und Gebieterin, die Mutter des Königs der Engel ist; die herabwallenden Haare, daß sie die reinste und unbefleckte Jungfrau ist; der himmelblaue Mantel, daß alles Zeitliche für sie wie todt war. Der goldene Rock bedeutet, daß sie in göttlicher Liebe innerlich wie äußerlich brannte und glühte. In ihre Krone hat ihr Sohn sieben Lilien gefaßt und zwischen diesen Lilien sieben Steine angebracht. Die erste Lilie ist ihre Demuth, die zweite die Furcht, die dritte der Gehorsam, die vierte die Geduld, die fünfte die Beständigkeit, die sechste die Milde, denn milde gibt sie allen Bittenden, die siebente ist die Barmherzigkeit in Nöthen. Denn, in welcher Noth ein Mensch sich auch befinden mag, er wird errettet werden, wenn er sie mit ganzem Herzen anruft. Zwischen diese sieben Lilien hat ihr Sohn sieben Steine eingesetzt. Der erste Stein ist die auszeichnende Tugendhaftigkeit, denn es ist keine Tugend in irgend einem Geiste oder Leibe, die nicht in vollkommener Weise ihr eignete. Der zweite Stein ist die vollkommenste Reinheit, weil diese Königin des Himmels so rein war, daß man von ihrem ersten Eintritte in die Welt an bis auf ihren letzten Todestag nimmer einen einzigen Flecken der Sünde an ihr entdecken konnte. Auch vermochten alle Teufel nicht so viel Unreinigkeit an ihr zu finden, daß man eine Nadelspitze darauf hätte setzen können. Sie ist wahrhaftig ganz rein gewesen. Denn der König der Herrlichkeit durfte nur in einem ganz reinen und saubern und vor allen Engeln und Menschen auserwählten Gefäße liegen. Der dritte Stein ist ihre Schönheit gewesen, weil Gott um der Schönheit dieser seiner Mutter willen von allen Heiligen insgesamt gepriesen wird, und die Freude der heiligen Engel und aller heiligen Seelen von ihrer Schönheit erfüllt ist. Der vierte köstliche Stein der Krone ist die Weisheit der Jungfrau, seiner Mutter; denn, wie geschmückt sie auch sonst war, ist sie doch erfüllt worden mit aller göttlichen Weisheit bei Gott, und durch sie wird alle Weisheit erfüllt und vollkommen. Der fünfte Stein ist die Stärke, denn sie ist stark bei Gott, daß sie Alles, was erschaffen und gemacht worden, erdrücken kann. Der sechste Stein ferner ist ihre Klarheit, welche so leuchtend ist, daß die Engel, deren Augen glänzender sind, als das Licht, durch sie erleuchtet werden, und die Teufel ihre Klarheit nicht anzuschauen wagen. Der siebente Stein ist die Fülle aller Freude und geistlichen Süße, welche in ihr so vollkommen ist, daß es keine Freude gibt, die nicht durch sie erhöht wird, kein Vergnügen, das nicht durch sie und ihren beglückenden Anblick an Fülle und Vollkommenheit gewönne, denn sie ist voll

Gnade und über alle Heiligen. Sie ist das Gefäß der Reinheit, worin das Brod der Engel lag und worin jegliche Süße und Schönheit sich befindet. Diese sieben Steine hat ihr Sohn zwischen die sieben Lilien gesetzt, welche sich in ihrer Krone befanden. Ehre sie darum, Braut ihres Sohnes, und lobe sie mit ganzem Herzen, weil sie wahrhaft jeglichen Lobes und jeglicher Ehre werth ist.

Capitel XXXII.

Wie die Braut auf Gottes Ermahnung die Armuth erwählt und Reichthum und Fleischeslust verschmäht; von der ihr offenbarten Wahrheit und drei merkwürdigen Dingen, welche ihr von Christo gezeigt worden.

Du sollst sein wie ein Mensch, welcher aufgibt und welcher zusammenbringt. Du sollst aufgeben den leiblichen Reichthum, dagegen Tugenden versammeln, das Hinfällige verlassen und das Ewige zusammenbringen, das Sichtbare aufgeben und das Unsichtbare sammeln. Statt der Fleischeslust werde ich dir Seelenfreude geben, für die Annehmlichkeit der Welt die Lieblichkeit des Himmels, statt des Anblickes der Verwandten das Anschauen Gottes, für die Ehre der Welt die Ehre der Engel, statt des Besizes von Gütern mich selber, den Geber und Schöpfer von Allem. Sage mir dreierlei, um das ich dich frage. Zuerst: Willst du reich oder arm sein in dieser Welt? Sie antwortete: Herr, ich will lieber arm sein, weil der Reichthum mir keinen Nutzen schafft, sondern nur Sorge, und mich abzieht von deinem Dienste. — Sage mir zweitens: Hast du in meinen Worten, die du aus meinem Munde vernommen, etwas gefunden, das deinem Herzen nach tadelhaft oder falsch war? Hierauf Jene: Nein, fürwahr nicht; denn Alles ist der Vernunft gemäß. Zum Dritten sage mir: Ob dir die Lust des Fleisches, die du zuvor genossen, gefällt, oder die Freude des Geistes, davon du jetzt genießest? Hierauf antwortete Jene: Schaam ist in meinem Herzen beim Gedanken an jene frühere Fleischeslust; jetzt ist sie mir wie Gift und nun um so bitterer, je heißer ich sie zuvor geliebt. Ich möchte lieber sterben, als jemals zu ihr zurückkehren; sie läßt sich durchaus nicht mit der geistigen Freude vergleichen. So beweisest du denn an dir selber, sprach Christus, daß Alles wahr ist, was ich dir gesagt. Was fürchtest du dann, oder warum bist du besorgt, weil ich hinauschiebe, was nach meinen Worten geschehen soll? Siehe an die Propheten, siehe an die Apostel und die heiligen Lehrer, ob sie Anderes, als die Wahrheit an mir gefunden? Deßhalb bekümmerten sie sich nicht um die Welt, noch deren Begehrlichkeit. Oder weißhalb sonst haben die Propheten so lange vorher das Zukünftige geweissagt, als weil Gott wollte, daß zuerst die Worte bekannt werden sollten, dann aber die Werke kämen, auf daß die Unwissenden zum Glauben erzogen würden? Es sind ja alle

Geheimnisse meiner Menschwerdung zuvor den Propheten bekannt geworden, wie ja auch der Stern den Weisen voraufging, welche im Glauben an der Propheten Worte zu sehen verdienten, was sie glaubten, und durch den Anblick des Sternes schnell in ihrer Gewißheit bestärkt wurden. Eben so müssen jetzt meine Worte zuvor angekündigt werden, und es wird nachher, wenn die Werke gekommen sind, denselben desto zuversichtlicher geglaubt werden. Ich habe dir dreierlei gezeigt. Zuerst das Gewissen Eines, dessen Sünde ich, da ich sie offenbarte, durch augenscheinliche Zeichen erwiesen habe. Aber weshalb? Könnte ich ihn nicht persönlich tödten? Oder kann ich ihn nicht augenblicklich versenken, wenn ich wollte? Freilich könnte ich's. Aber Andern zur Lehre und um meine Worte zu bewahrheiten, auch zu zeigen, wie gerecht und geduldig ich bin, und wie unglücklich dagegen Einer ist, über welchen der Teufel gebieten wird, darum dulde ich ihn bis jetzt. Denn in Folge des Willens, den er hat, in der Sünde zu verharren und der Lust (daran), welche er hat, ist die Gewalt des Teufels über ihn so vermehrt, daß weder gelinde Worte, noch harte Drohungen, noch die Furcht vor der Hölle ihn werden zurückbringen können. Und daran geschieht ihm ganz recht; denn weil er stets den Willen gehabt, zu sündigen, wenn er auch nicht in die That übergegangen, so würde er mit Recht auf ewig dem Teufel übergeben werden. Denn auch die geringste Sünde, daran Jemand sich freut, reicht hin, um ihn zu verderben. Zwei Andere habe ich dir noch gezeigt. Den Leib des Einen peinigte der Teufel zwar, allein er kam ihm nicht in die Seele. Dem Andern verfinsterte er mit seiner Arglist das Gewissen; jedoch war er nicht in seiner Seele, noch hatte er Macht über dieselbe. Du könntest vielleicht fragen, ob Gewissen und Seele nicht einerlei sind? Keineswegs! sondern, wie der Leib zwei Augen hat, mit denen er sieht, und der Körper, wenn den Augen das Gesicht genommen wird, gleichwohl gesund sein kann, also ist es mit der Seele. Denn, obwohl der Verstand und das Gewissen zuweilen durch die Strafe beunruhigt werden, wird doch die Seele nicht immer durch die Schuld versehrt. Deßhalb konnte der Teufel zwar im Gewissen, aber nicht in der Seele des Einen die Uebermacht haben. — Einen Dritten will ich dir zeigen, in dessen Seele und Leibe der Teufel vollständig herrscht, welcher, wenn er nicht durch meine Macht und besondere Gnade gezwungen wird, nimmer aus ihm ausgetrieben werden oder ausfahren wird. Aus einigen Menschen fährt der Teufel bald und schnell aus, aus andern wider Willen und gezwungen. Denn in Etliche fährt der Teufel entweder um einer Sünde der Eltern halber, oder nach irgend einem geheimnißvollen Rathschlusse Gottes, wie in Kinder und Verrückte, in Andere wegen des Unglaubens, oder einer andern Sünde halber. Aus diesen fährt der Teufel gern aus, wenn er durch Solche ausgetrieben wird, welche die Beschwörungen oder die Kunst, die Teufel auszutreiben, kennen, wofern diese die Austreibung aus eitler Ehrbegier oder um eines zeitlichen Gewinnes halber vornehmen, weil der Teufel die Macht hat, in denjenigen einzufahren, welcher ihn ausgetrieben, so wie wiederum in Einen, aus welchem er ausgetrieben worden, weil in Beiden die göttliche Liebe nicht war. Aus denjenigen aber, deren Seele und Leib er völlig eingenommen, fährt er nur kraft meiner Macht aus. Denn, wie der Essig, wenn er ganz süßem Weine beigemischt wird, alle Süßigkeit

des Weines versäuert und von demselben nimmer wieder abgesondert werden kann, so geht auch der Teufel aus Keines Seele, die er besitzt, anders, als durch meine Macht hinaus. Wie ist aber dieser Wein anders, als die Seele, welche mir vor jeglichem Geschöpfe überaus süß und mir so theuer gewesen, daß ich für sie mir die Nerven habe zerschneiden und mein Fleisch bis auf die Rippen habe zerreißen lassen? und um ihrer nicht zu entbehren, habe ich für sie den Tod übernommen. Dieser Wein wurde auf der Hefen erhalten, weil ich die Seele in den Leib hineingesetzt habe, in welchem sie wie in einem verschlossenen Fasse nach meinem Willen behütet ward. Diesem süßesten Weine ist der garstigste Essig, d.h. der Teufel beigemischt, dessen Bosheit mir schärfer und abscheulicher ist, denn aller Essig. Dieser Essig wird durch meine Macht von jenem Menschen, dessen Namen ich dir sage, abgesondert werden, um dir an demselben meine Barmherzigkeit und meine Weisheit zu zeigen, wie an dem vorigen meine Gerechtigkeit und mein Gericht.

E r k l ä r u n g.

Der Erste war einer vom Adel, ein hoffärtiger Sänger, welcher ohne Erlaubniß des Papstes nach Jerusalem ging und vom Teufel eingenommen ward. Von diesem Besessenen ist auch im 31. Capitel des III. und im 15. Capitel des IV. Buches die Rede. Der zweite Besessene desselben Kapitels war ein Mönch vom Cistercienser-Orden, welchen der Teufel dermaßen quälte, daß er kaum von Vieren festgehalten werden konnte. Seine ausgestreckte Zunge glich einer Ochsenzunge, und die seinen Händen angelegten Eisen wurden auf unsichtbare Weise zerbrochen. Durch Frau Brigitta ward er nach einem Monate und zwei Tagen erlöst. Der dritte Besessene war ein Steuererheber in Ostgothland, welcher, zur Buße ermahnt, zu seinem Ermahner sprach: Kann nicht der Bewohner eines Hauses sitzen, wo es ihm beliebt? Der Teufel hält meine Zunge und mein Herz fest. Wie kann ich Buße thun? Er verfluchte auch die Heiligen Gottes und starb bei Nacht ohne Sakrament und Beichte.

Capitel XXXIII.

Ermahnungen des Herrn an die Braut, betreffend die wahre und falsche Weisheit, und wie die guten Engel den frommen Weisen und die Teufel den bösen Weisen beistehen.

Einige meiner Freunde sind wie meine Schüler, welche dreierlei haben. Zuerst ein verständiges Wissen von der natürlichen Beschaffenheit des Gehirns. Zweitens: Weisheit ohne den Menschen, denn ich lehre sie inwendig in Person. Drittens sind sie voll Süßigkeit und göttlicher Liebe, mittelst deren sie den Teufel überwinden werden. Jetzt aber lernen die Menschen gerade das Gegentheil. Erstlich wollen sie gelehrt sein aus Ruhmredigkeit, damit sie gute Geistliche genannt werden. Zweitens wollen sie gelehrt sein, um Reichthum zu haben und zu erlangen. Drittens wollen sie gelehrt sein, um Ehren und Würden zu erlangen. Wenn sie daher nach ihren Schulen gehen und in dieselben eintreten, gehe ich vor ihnen hinaus, weil sie nur aus Hoffart lernen, ich aber sie Demuth gelehrt habe. Sie gehen aus Begehrlichkeit hinein, und ich hatte nicht, wohin ich mein Haupt legte. Sie gehen hinein, um Würden zu erlangen, und beneiden Andre, daß dieselben über ihnen stehen, ich aber wurde von Pilatus verurtheilt und von Herodes verspottet. Darum gehe ich vor ihnen hinaus, denn sie lernen nie meine Lehre. Weil ich aber gut und milde bin, gebe ich dennoch Jedem, warum er bittet. Denn wer mich um Brod bittet, wird solches haben, wer aber um Stroh, dem wird auch dieses gegeben. Meine Freunde aber bitten mich um Brod, denn sie suchen und lernen die göttliche Weisheit, in welcher meine Liebe ist. Die Andern aber begehren Stroh, das ist die weltliche Weisheit. Denn wie am Stroh kein Nutzen und dasselbe vielmehr die Speise unvernünftiger Thiere ist, so gewährt auch die weltliche Weisheit, welche Jene suchen, keinen Nutzen und der Seele keine Erquickung, sondern nur einen geringen Namen und leere Arbeit. Denn, wann der Mensch stirbt, wird alle seine Weisheit zunichte, und er kann von denen, die ihn loben, nicht gesehen werden. Daher bin ich gleich einem großen Herrn, der viele Diener hat, welche in seinem Namen austheilen, was Allen nothwendig ist. So stehen die guten und bösen Engel mir zu Gebote. Diejenigen aber, welche meine Weisheit, d.h. mir zu dienen lernen, denen helfen die guten Engel und erquickten sie mit Trost und lieblicher Arbeit. Den Weisen der Welt jedoch stehen die bösen Engel bei, die ihnen eingeben, was sie wollen, sie nach ihrem Willen lehren, und ihnen Gedanken mit großer Mühe eingeben. Wenn sie aber auf mich achten wollten, würde ich Macht genug haben, ihnen Brod zu geben ohne Mühe und zur Sättigung die Welt, von der sie nicht ersättigt werden, weil sie sich das Süße in Bitteres verwandeln. Du aber, meine Braut, mußt sein wie ein Käse, dein Leib aber wie die Form, in welche der Käse so lange hineingethan wird, bis er die Gestalt derselben hat. So muß auch deine Seele, welche mir süß und angenehm ist, wie

der Käse so lange im Körper geprüft und gereinigt werden, bis Leib und Seele zusammenstimmen und sie beide einerlei Art der Enthaltbarkeit erlangt haben, so daß das Fleisch dem Geiste gehorcht und der Geist das Fleisch zu jeglicher Tugend leitet.

Capitel XXXIV.

Christus belehrt die Braut über die Weise, wie man leben soll, und wie der Teufel Christo bekennt, daß die Braut ihn (Christum) über Alles liebe. Wie der Teufel an Christum die Frage gethan, warum er Jene so sehr liebe, und von der Liebe, welche, wie der Teufel entdeckt, Christus zur Braut hat.

Ich bin der Schöpfer Himmels und der Erde; ich war im Leibe der Jungfrau wahrer Gott und Mensch, ich starb, erstand wieder auf und fuhr auf gen Himmel. Du, meine neue Braut, bist gekommen an einen unbekanntem Ort. Darum mußt du viererlei haben. Zuerst mußt du des Ortes Sprache kennen. Zweitens mußt du die rechten Kleider haben. Drittens mußt du verstehen, die Tage und Zeiten nach Beschaffenheit des Ortes einzurichten. Viertens dich an die neuen Speisen zu gewöhnen. Eben so mußt du, weil du von der Unbeständigkeit der Welt zur Beständigkeit gekommen bist, auch eine neue Sprache haben, d.h. dich der unnützen, zuweilen auch, des Ernstes des Schweigens und der Schweigsamkeit halber, der erlaubten Worte enthalten. Deine Kleider sollen sein: Innerliche und äußerliche Demuth, so daß du dich nicht innerlich erhebst, als seiest du heiliger, denn Andere, noch auch dich vor den Menschen schämst, äußerlich demüthig zu erscheinen. Drittens muß die Verwendung deiner Zeit also Statt finden, daß, wie du auf die Nothdurft des Leibes viel Zeit verwendet hast, so du nun eine habest für die Seele, daß du nämlich niemals sündigen wollest wider mich. Viertens ist die neue Speise die Enthaltbarkeit von der Gefräßigkeit und von den Leckerbissen bis zur Bescheidenheit, so weit die Natur es ertragen kann; denn, was an Enthaltbarkeit über das Vermögen der Natur hinaus geleistet wird, gefällt mir nicht, weil ich begehre, was vernünftig ist, und daß die Natur gezähmt werde. — In diesem Augenblicke erschien der Teufel. Zu diesem sprach der Herr: Du wurdest von mir erschaffen und hast an mir alle Gerechtigkeit gesehen. Antworte mir, ob diese meine neue Braut rechtmäßig und in bewährter Gerechtigkeit mein ist? Ich erlaube dir, in ihr Herz zu sehen und dasselbe zu verstehen, damit du weißt, was du mir zu antworten hast. Liebt sie etwas Anders so, wie mich, oder möchte sie etwas Anders für mich eintauschen? Der Teufel antwortete ihm: Nichts liebt sie so sehr, als dich, und ehe sie dich entbehrte, würde sie lieber alle Todesstrafen erleiden, wenn du ihr die Tugend der Geduld geben wolltest. Ich sehe gleichsam ein feuriges Band von dir auf sie herniedergehen, welches ihr Herz so fesselt, daß sie nichts Anders denkt oder liebt, als dich. Darauf sprach der Herr zum Teufel: Sage mir, wer sitzt in deinem Herzen, oder

wie gefällt dir diese so große Liebe, welche ich zu ihr trage? Und der Teufel sprach: Ich habe zwei Augen: ein leibliches (obwohl ich nicht leiblich bin), mit welchem ich das Zeitliche so deutlich sehe, daß nichts so heimlich, noch so in Finsterniß gehüllt ist, daß es sich vor mir verbergen kann. Das zweite Auge ist geistig, und keine Strafe ist so klein, die ich nicht sehe, und von welcher ich nicht erkenne, für welche Sünde sie erfolgte. Auch ist keine, durch Buße nicht gereinigte Sünde so gering oder leicht, die ich nicht sähe. Obwohl aber keine Glieder empfindlicher sind, als die Augen, so wollte ich doch gar gerne leiden, daß zwei brennende Fackeln unausgesetzt meine Augen durchstächen, um nur mit den geistigen Augen nicht sehen zu dürfen. Ich habe auch zwei Ohren, ein leibliches, womit ich Alles höre und weiß, was Jemand auch noch so heimlich spricht. Das andre ist ein geistiges, womit ich allemal vernehme, wenn Jemand auch noch so geheim an eine Sünde denkt oder darnach verlangt, wenn es nicht durch Buße wieder getilgt ist. Es ist eine Pein in der Hölle, die wie ein Gießbach aufwallt und in mächtigster Gluth sich ergießt. Diese möchte ich gern und unaufhörlich durch meine Ohren ein- und auslaufen lassen, um nur nichts mit meinen geistigen Ohren hören zu dürfen. Auch ein geistiges Herz habe ich; dieß möchte ich gern unaufhörlich in Stücke hauen und zu dieser Strafe immerfort erneuern lassen, damit ihr Herz kalt werden möchte in der Liebe zu dir. Jetzt aber begehre ich, weil du gerecht bist, ein einziges Wort von dir beantwortet. Sage mir, warum du diese also liebst, oder weßhalb du dir nicht eine heiligere, reichere, schönere auserwählt hast? Der Herr antwortete: Weil es die Gerechtigkeit also erforderte. Du bist ja freilich geschaffen von mir und hast alle Gerechtigkeit gesehen in mir. Sage mir, so daß diese es hört, welche Gerechtigkeit war es, daß du so übel fielest? Oder was war dein Gedanke, als du fielest? Der Teufel antwortete: Ich sah an dir dreierlei. Ich erblickte deine Herrlichkeit, deine Ehre über Alles, und dachte an meine eigene Herrlichkeit. Darob ward ich hoffärtig und nahm mir vor, nicht nur dir gleich zu sein, sondern selbst über dir. Zweitens sah ich, daß du mächtiger bist als Alles; deßhalb wünschte ich noch mächtiger zu sein, als du. Drittens sah ich, was künftig kommen würde, und weil deine Herrlichkeit und Ehre ohne Anfang und ohne Ende sind, beneidete ich dich und gedachte, wie gern ich mit der über alle Pein bittersten Qual gequält werden wollte, wenn du nur sterben möchtest, und in solchen Gedanken fiel ich. Und deßwegen ist die Hölle geworden. Der Herr antwortete: Du hast mich gefragt, weßhalb ich Jene so liebe. Wahrlich darum, weil ich alle deine Bosheit in Gutes verwandle. Denn, weil du hoffärtig geworden, hast du auch mich, deinen Schöpfer, dir nicht gleich haben wollen. Deßhalb demüthige ich mich in Allem, sammle die Sünder, stelle mich ihnen gleich und gebe ihnen von meiner Herrlichkeit. Weil du ferner eine so arge Begehrlichkeit gehabt, daß du hast mächtiger sein wollen, als ich, deßhalb mache ich die Sünder mächtig über dich und mächtig mit mir. Weil du endlich neidisch auf mich gewesen, bin ich liebevoll, so daß ich mich für die Sünder opferte. Darauf sprach der Herr: Jetzt, o Teufel, ist dein finsternes Herz erleuchtet; sag' an, daß es Jene hört, welche Liebe habe ich zu ihr? Und der Teufel sprach: Wenn es möglich wäre, würdest du überaus gern an jedem deiner Glieder besonders noch einmal eine solche Qual

erleiden, als du einst am Kreuze an allen Gliedern gelitten, ehe du auf diese verzichtetest. Hierauf antwortete der Herr: Wenn ich dann also so barmherzig bin, daß ich Niemanden Verzeihung abschlage, der darum bittet, so bitte auch du mich demüthig um Barmherzigkeit und ich werde sie dir gewähren. Der Teufel entgegnete ihm: Nimmermehr werde ich das thun. Denn als ich fiel, ist auf jede Sünde, sei es nun ein unnützer Gedanke oder ein unnützes Wort, eine Strafe gesetzt, und ein jeglicher der Geister, welche gefallen sind, wird seine Strafe empfangen. Ehe ich daher meine Kniee böge vor dir, möchte ich lieber alle Strafen in mich verschlucken, so lange der Mund zur Strafe geöffnet und geschlossen werden könnte, so daß ich immerfort erneuert würde zur Pein. Darauf sprach der Herr zu seiner Braut: Siehe, wie verhärtet der Fürst der Welt ist und wie mächtig wider mich aus meiner verborgenen Gerechtigkeit. Denn ich könnte ihn in einem Augenblicke vermöge meiner Macht vertilgen; aber ich übe gegen ihn kein größeres Unrecht, als gegen den guten Engel im Himmel. Wenn aber seine Zeit gekommen sein wird, welche schon naht, werde ich ihn sammt seinem Anhange richten. Deßhalb, meine Braut, fahre immer fort mit guten Werken. Liebe mich von ganzem Herzen und fürchte nichts, als mich; denn ich bin Herr über den Teufel und über Alles, was da ist.

Capitel XXXV.

Worte der Jungfrau zur Braut, worin ihr Schmerz über das Leiden Christi dargestellt wird, und wie durch Adam und Eva die Welt verkauft und durch Christum und die Jungfrau, seine Mutter, wieder erlöst worden.

Maria sprach: Betrachte, o Tochter, das Leiden meines Sohnes, dessen Glieder mir fast wie meine Glieder und als mein Herz waren. Denn wie andere Kinder unter dem Herzen ihrer Mutter zu sein pflegen, so war er unter dem meinigen. Er aber ist empfangen aus der Inbrunst der göttlichen Liebe, Andre dagegen sind es aus der Begierde des Fleisches. Daher sagt mein Neffe Johannes gar wohl: Das Wort ist Fleisch geworden. Denn durch die Liebe ist er gekommen und gewesen in mir. Das Wort aber und die Liebe haben ihn in mir gebildet. Er war mir wie mein Herz. Als er deßhalb von mir geboren ward, hatte ich eine Empfindung, als ob gleichsam die Hälfte meines Herzens geboren würde und von mir ginge. Und da er litt, hatte ich eine Empfindung, als ob gleichsam mein Herz litte. Denn wie bei Etwas, das halb auswendig ist und halb inwendig, wenn das Auswendige gestochen wird, auch das Inwendige gleichmäßig Schmerz empfindet, so wurde auch mein Herz gezeißelt und gestochen, als mein Sohn gezeißelt und gestochen wurde. Denn ich war in seinem Leiden ganz nahe bei ihm und ließ mich nicht trennen von ihm. Ich stand ganz dicht

an seinem Kreuze, und wie dasjenige schärfer sticht, was dem Herzen nahe ist, so war mir auch sein Schmerz härter, als Andern. Und als er vom Kreuze auf mich herabblickte und ich zu ihm hinauf, da entströmten meinen Augen die Thränen wie aus Adern. Und als er mich vom Schmerze aufgerieben sah, machte ihm mein Schmerz so bittere Empfindungen, daß aller Schmerz, den ihm seine Wunden verursachten, gleichsam entschlafen war in dem Schmerze, worin er mich erblickte. Darum sage ich kühn, daß sein Schmerz mein Schmerz gewesen, weil sein Herz das meinige war. Denn wie Adam und Eva die Welt für einen Apfel verkauften, so haben mein Sohn und ich die Welt gewissermaßen mit Einem Herzen zurückerkauft; deßhalb, meine Tochter, bedenke, was für eine ich beim Tode meines Sohnes war, und es wird dir nicht schwer werden, die Welt zu verlassen.

Capitel XXXVI.

Antwort des Herrn an den Engel, welcher für die Braut bat, daß ihr Trübsale des Leibes und der Seele zu Theil und daß den Vollkommnern auch größere Trübsale auferlegt werden möchten.

Dem Engel, welcher für die Braut seines Herrn Fürbitte that, antwortete der Herr: Du bist wie ein Krieger des Herrn, der aus Verdruß niemals seinen Helm ablegte, und welcher aus Furcht seine Augen nimmer abwendet vom Kampfe. Du bist fest wie ein Berg, brennend wie eine Flamme. Du bist so rein, daß kein Flecken an dir ist. Du begehrest Barmherzigkeit für meine Braut; obwohl du Alles weißt und in mir stehst, so sprich doch, so daß es Jene hört, welche Barmherzigkeit du für sie erbittest. Denn es gibt eine dreifache Gerechtigkeit. Eine ist die, mittelst deren der Leib gestraft, die Seele aber geschont wird, wie bei meinem Freunde Job, dessen Fleisch jeglicherlei Schmerzen hingegeben war, während die Seele bewahrt blieb. Die zweite Art der Barmherzigkeit ist diejenige, bei welcher Seele und Leib mit der Strafe verschont werden, wie jener König (zeigt), der in allen Lüsten steckte, und so lange er in der Welt lebte, weder am Leibe, noch an der Seele das Bild das ihm Zugefügt nicht zu empfinden vermag, der Beschädiger aber wegen des bösen Willens, zu verletzen, gleich als ob er am Abgebildeten sich thätlich vergriffen, beschuldigt und gestraft wird, so sind ihre Laster, womit sie meinen Sohn geistig kreuzigen, abscheulicher und schwerer, als derer, die ihn leiblich gekreuzigt. Vielleicht aber möchtest du fragen: Wie kreuzigen sie ihn? Ja freilich! Zuerst legen sie ihn auf das Kreuz, das sie ihm bereitet hatten, als sie sich um die Gebote ihres Schöpfers und Herrn nicht kümmerten und ihn entehrten, da er sie durch seine Diener auffordern ließ, ihm zu dienen, sie aber, dieß verachtend, thun, was ihnen

beliebt. Darauf kreuzigen sie die rechte Hand; denn sie halten die Gerechtigkeit für Ungerechtigkeit und sprechen: Die Sünde ist vor Gott nicht so schwer und verhaßt, wie gesagt wird, auch erlegt Gott Niemandem einen Schmerz für ewig auf, sondern hat dieß nur gedroht, um Furcht zu erregen. Denn warum sollte er den Menschen erlösen, wenn er dessen Untergang wollte? Sie haben nicht Acht darauf, wie die geringste Sünde, wenn der Mensch daran Vergnügen findet, hinreicht, ihm ewige Strafe zuzuziehen; denn Gott läßt nicht die geringste Sünde ungestraft, wie auch das kleinste Gute nicht ohne Lohn. Deßhalb wird ihre Strafe ewig sein, weil sie einen immerwährenden Willen, zu sündigen, haben, den mein Sohn, welcher das Herz sieht, für die That achtet. Denn, wie sie den Willen haben, würden sie auch die Werke vollbringen, wenn mein Sohn es zuließe. Darauf kreuzigen sie ihm die linke Hand, weil sie die Tugend in Laster verkehren, indem sie sündigen wollen bis an das Ende. Sie sprechen: Wenn wir am Ende einmal sagen: Gott, erbarme dich meiner! dann ist Gottes Barmherzigkeit so groß, daß wir Barmherzigkeit erlangen. Das ist keine Tugend, sündigen, aber nicht sich bessern, und Lohn haben wollen ohne Arbeit, wofern nicht Zerknirschung im Herzen ist, so daß man sich gern bessern möchte, könnte es bei der Schwäche oder einem andern Hindernisse geschehen. Hernach kreuzigen sie seine Füße, weil sie Vergnügen daran finden, Sünde zu thun, und nicht einmal an das bittere Leiden meines Sohnes denken, noch ihm einmal aus der Tiefe des Herzens Dank sagen und sprechen: Ach Gott, wie bitter war dein Leiden; Preis dir für deinen Tod! Dergleichen kömmt niemals aus ihrem Munde. Sie setzen ihm endlich die Krone der Verhöhnung auf, wenn sie seiner Diener spotten und es für ein leeres Ding achten, ihm zu dienen. Sie geben ihm auch Galle zu trinken, indem sie sich in der Sünde freuen und jauchzen, ohne daß jemals in ihrem Herzen der Gedanke aufsteigt, wie schwer und vielfältig dieselbe sei. Sie durchstechen seine Seite, wenn sie den Willen haben, in der Sünde zu verharren. Wahrlich, ich sage dir, und du kannst es meinen Freunden sagen, daß solche Leute vor meinem Sohne ungerechter sind, als seine Richter, unbarmherziger, als seine Peiniger, unverschämter, als sein Verräther; ihnen gebührt eine härtere Strafe, als diesen. Pilatus wußte wohl, daß mein Sohn nicht gesündigt habe, noch irgend eines Todes würdig sei; dennoch aber verurtheilte er aus Furcht vor dem Verluste seiner zeitlichen Macht und vor einem Aufstande der Juden meinen Sohn gleichsam wider Willen zum Tode. Was hätten aber Jene zu fürchten, wenn sie ihm dienten, oder was würden sie an ihrer Ehre und Würde einbüßen, wenn sie ihn ehrten? Deßhalb werden sie schwerer bestraft werden und sind ärger vor den Augen meines Sohnes, als Pilatus; denn Pilatus verurtheilte ihn auf Begehrt und nach dem Willen Anderer mit einer gewissen Furcht. Jene aber verurtheilen ihn nach ihrem eigenen Willen ohne Furcht, wenn sie ihn durch Sünde verunehren, deren sie sich, wenn sie wollten, enthalten könnten. Allein sie enthalten sich weder der Sünde, noch schämen sie sich der gethanen Sünde, weil sie nicht merken, daß sie der Wohlthaten dessen unwerth sind, dem sie nicht

dienen. Sie sind ärger, als Judas, welcher erst, nachdem er den Herrn verrathen, erfuhr, daß er Gott sei und er sich schwer an demselben versündigt habe. Aber voll Verzweiflung erhenkte er sich und beschleunigte seinen Lauf zur Hölle, da er sich unwürdig hielt, zu leben. Jene aber kennen ihre Sünde gar wohl, beharren jedoch gleichwohl darin und haben darüber im Herzen keine Reue, sondern wollen mit Gewalt und eigener Macht das Himmelreich an sich reißen, weil sie es nicht durch Werke, sondern mittelst ihrer leeren Hoffnung zu erlangen gedenken, während es Niemand gegeben wird, der nicht Etwas für Gott wirkt und leidet. Sie sind ärger, als seine Peiniger; denn als diese die guten Werke meines Sohnes erblickt hatten, nämlich: daß er Todte erweckte, Aussätzige reinigte, dachten sie bei sich: Dieser wirkt ungewöhnliche und unerhörte Wunder; denn er wirft mit Einem Worte nieder, die er will, er weiß unsre Gedanken und thut, was er will; wenn er also fortfahren wird, so werden wir Alle seiner Macht unterworfen und seine Untergebenen werden. Damit sie ihm also nicht unterworfen würden, kreuzigten sie ihn aus Neid. Denn, wenn sie gewußt hätten, daß er der König der Herrlichkeit wäre, würden sie ihn nimmer gekreuzigt haben. Jene aber sehen täglich seine Werke und großen Wunder, machen sich seine Wohlthaten zu nutze und hören, wie sie ihm dienen und zu ihm kommen sollen. Sie aber denken bei sich: Sollen wir alles Zeitliche verlassen; sollen wir seinen, aber nicht unsern Willen thun? Das ist schwer und unerträglich. Darum verachten sie seinen Willen, damit derselbe nicht über dem ihrigen sei, kreuzigen meinen Sohn durch ihre Verhärtung und häufen wider ihr Gewissen eine Sünde auf die andre. Sie sind ärger, als die Kreuziger; denn die Juden begingen ihre That aus Neid und weil sie nicht wußten, daß er Gott war; sie aber kreuzigen ihn durch ihre Bosheit und Hoffart um ihrer eigenen Begierde willen geistig auf eine weit bitterere Weise, als Jene, da sie Erlöste sind. Darum, o Braut! sei meinem Sohne folgsam und fürchte ihn; denn, wie er barmherzig ist, also ist er auch gerecht.

Capitel XXXVIII.

Liebliches Gespräch des Sohnes mit dem Vater, und wie der Vater dem Sohne die Braut übergibt und der Sohn dieselbe mit Freuden annimmt, und wie der Bräutigam seine Braut in Geduld und Einfalt durch ein Beispiel unterweist.

Der Vater sprach zum Sohne: Ich bin mit Liebe zur Jungfrau gekommen und habe deinen wahren Leib von ihr angenommen, darum bist du in mir und ich bin in dir. Wie Feuer und Hitze sich nimmer trennen lassen, so war es unmöglich, die Gottheit von der Menschheit zu trennen. Der Sohn antwortete: Alle Ehre und Herrlichkeit sei dir, o Vater; dein Wille geschehe an mir und meiner an dir. Der Vater entgegnete: Siehe,

mein Sohn, diese neue Braut überweise ich dir wie ein zu hütendes und zu weidendes Schaaf. Von demselben wirst du als Besitzer des Schaafes Käse erhalten zum Essen, Milch zum Trinken und Wolle zum Kleiden. Du aber, o Braut, sollst ihm gehorchen. Dir gebührt Dreierlei: Du mußt geduldig, gehorsam und willig sein. Hierauf sprach der Sohn zum Vater: Dein ist der Wille sammt der Macht, die Macht sammt der Demuth, die Demuth sammt der Weisheit, die Weisheit sammt der Barmherzigkeit. Dein Wille geschehe, der da ist und sein wird ohne Anfang und ohne Ende in mir. Ich nehme sie zu mir in meine Liebe, in deine Macht und unter die Leitung des heiligen Geistes, welche nicht drei Götter sind, sondern Ein Gott. Hierauf sprach der Sohn zu seiner Braut: Du hast vernommen, wie der Vater dich mir überwiesen hat wie ein Schaaf. Du mußt also einfältig und geduldig sein wie ein Schaaf und fruchtbar zu Nahrung und Kleidung. Denn es sind drei in der Welt. Der Erste ist ganz nackt; der Zweite ist durstig und den Dritten hungert. Der Erste bedeutet den Glauben meiner Kirche; derselbe ist nackt; denn Alle schämen sich, den Glauben und meine Gebote zu sprechen, und wenn es Einige gibt, welche meinen Glauben und meine Gebote sprechen, werden sie verachtet und der Lüge beschuldigt. Deßhalb müssen meine Worte, die aus meinem Munde gehen, diesen Glauben gleichsam wie mit Wolle kleiden. Denn wie die Wolle am Leibe des Schaafes durch die Wärme wächst, so gehen aus der Wärme meiner Gottheit und meiner Menschheit meine Worte aus in dein Herz, um meinen heiligen Glauben mit dem Zeugnisse der Wahrheit und Weisheit zu bekleiden. Sie werden beweisen, daß derselbe wahr sei, obwohl er jetzt für leer gehalten wird, so daß diejenigen, welche bisher lau gewesen, den Glauben mit Werken der Liebe zu bekleiden, nachdem sie die Liebe meiner Worte vernommen, sich bekehren und wieder entzündet werden, voll Vertrauen zu reden und tapfer zu handeln. Der Zweite bedeutet meine Freunde, welche gleichsam dürstend darnach verlangen, daß meine Ehre vollbracht werde, und welche sich über meine Verunehrung betrüben. Diese werden durch das Anhören meiner süßen Worte in noch größerer Liebe zu mir berauscht, und Andre, die jetzt noch todt sind, werden mit ihnen zur Liebe zu mir entzündet, wenn sie vernommen haben, welche Gnade ich gegen die Sünder übe. Der Dritte bedeutet diejenigen, welche in ihrem Herzen also denken: Wenn wir den Willen Gottes wüßten und wie wir leben möchten, auch über den guten Weg recht unterwiesen würden, so möchten wir gern thun, was wir könnten. Diese haben gleichsam Hunger nach der Kenntniß meines Wegs, Niemand aber sättigt sie, weil Niemand ihnen vollkommen zeigt, was gethan werden muß, und wenn es gezeigt wird, Niemand darnach lebt. Deßhalb erscheinen ihnen die Worte wie todt, weil Niemand darnach lebt. Deßhalb werde ich selber ihnen zeigen, was sie thun sollen, und sie mit meiner Süßigkeit sättigen. Das Zeitliche, das sichtbar ist und wornach jetzt fast Alle streben, kann den Menschen nicht sättigen, sondern reizt in ihm mehr und mehr die Begierde zu seinem Erwerbe. Meine Worte und meine Liebe aber werden die Menschen sättigen und sie mit überflüssigem Tröste erfüllen. Darum, meine Braut, die du mein Schaaf bist, Sorge, daß du Gehorsam und Geduld bewahrst; denn du bist mit vollem Rechte mein geworden. Deßhalb mußt du meinem Willen folgen. Wer aber

eines Dritten Willen folgen will, muß Dreierlei haben: Erstens eine Übereinstimmung mit ihm; zweitens gleiche Handlungsweise; drittens seinen Feinden ausweichen. Wer anders aber sind meine Feinde, als Hoffart und alle Sünde? Vor diesen also mußt du zurückweichen, wenn du meinen Willen zu befolgen wünschest.

Capitel XXXIX.

Wie in Christo zur Zeit seines Todes Glaube, Hoffnung und Liebe vollkommener geworden, in uns Elenden aber abnehmen.

Dreierlei habe ich bei meinem Tode gehabt. Erstens den Glauben, als ich meine Kniee beugte und betete, wohl wissend, daß mein Vater mich aus meinem Leiden herausreißen könnte; zweitens die Hoffnung, da ich so standhaft wartete und sprach: Nicht, wie ich will; drittens die Liebe, als ich sprach: Dein Wille geschehe. Ich habe auch Angst des Leibes aus der natürlichen Furcht des Leidens gehabt, als blutiger Schweiß aus meinem Leibe hervordrang. Damit meine Freunde nicht fürchten sollten, daß sie verlassen wären, wenn ihnen Trübsal bevorsteht, habe ich ihnen an mir gezeigt, wie das schwache Fleisch allezeit vor Beschwerlichkeiten sich scheut. Du könntest aber fragen, welcher Art blutiger Schweiß aus meinem Leibe ging? Ja freilich. So wie das Blut eines Kranken in allen Adern trocknet und sich verzehrt, so ward durch den natürlichen Schmerz des Todes mein Blut aufgezehrt. Als zuletzt der Vater den Weg zeigen wollte, durch welchen der Himmel aufgethan würde und der davon ausgeschlossene Mensch hineingehen könnte, hat er mich aus Liebe in das Leiden hineingegeben, auf daß mein Leib nach überstandem Leiden in Herrlichkeit verklärt würde. Denn ohne Leiden konnte meine Menschheit aus Gerechtigkeit nicht zur Herrlichkeit gelangen, obwohl ich es kraft der Macht meiner Gottheit gekonnt hätte. Wie können also diejenigen verdienen, in meine Herrlichkeit einzugehen, die einen geringen Glauben, eine leere Hoffnung und gar keine Liebe haben? Wenn sie zuletzt nur den Glauben an die ewige Freude und die schreckliche Strafe hätten, würden sie nur mich begehren. Wenn sie glaubten, daß ich Alles sehe und weiß, über Alles mächtig bin und über Alles im Gerichte Rechenschaft fordere, so würde ihnen die Welt verächtlich werden und sie würden sich, vor mir zu sündigen, mehr aus Furcht vor mir, als vor den Menschen scheuen. Hätten sie eine feste Hoffnung, dann wäre ihr ganzes Sinnen und Denken bei mir. Hätten sie eine göttliche Liebe, so würden sie wenigstens im Herzen daran denken, was ich für sie gethan habe, welche Arbeit ich gehabt habe vom Predigen, welchen Schmerz bei meinem Leiden, wie groß meine Liebe in meinem Tode gewesen, da ich eher habe sterben, als sie verlassen

wollen. Allein ihr Glaube ist schwach, er hängt gewissermaßen nur an ihnen und droht zu fallen; denn sie glauben, wenn kein Anstoß der Versuchung da ist, verzagen aber, sobald irgend etwas Widerwärtiges hervortritt. Ihre Hoffnung ist eitel; denn sie hoffen, die Sünde werde verziehen ohne Gerechtigkeit und Wahrheit des Gerichtes. Sie vertrauen darauf, das Himmelreich umsonst zu erlangen; sie begehren, Barmherzigkeit zu erlangen ohne Nachlaß der Gerechtigkeit. Ihre Liebe zu mir ist ganz kalt; denn sie finden sich niemals angefeuert, mich zu suchen, wenn sie nicht durch Trübsale dazu gezwungen werden. Wie kann ich bei Solchen warm werden, die weder den rechten Glauben, noch feste Hoffnung oder brennende Liebe zu mir haben? Wenn sie also mich angerufen und gesprochen haben, so sind sie nicht werth, gehört zu werden, noch in meine Herrlichkeit einzugehen; weil sie ihrem Herrn nicht in das Leiden folgen wollen, deßhalb werden sie ihm auch nicht in die Herrlichkeit folgen. Denn kein Krieger kann seinem Herrn gefallen oder nach seinem Falle in dessen Gnade wieder aufgenommen werden, als wenn er zuvor für die Verachtung ihm einige Demuth erwiesen.

Capitel XL.

Wie der Schöpfer der Braut drei gütige Fragen vorlegt: die erste über des Mannes Knechtschaft und der Frauen Herrschaft; die andre über des Mannes Arbeit und des Weibes Verzehr; die dritte von des Herrn Verachtung und des Dieners Ehre.

Ich bin dein Schöpfer und dein Herr. Beantworte mir Dreierlei, was ich dich frage: Wie steht es um das Haus, worin die Frau bekleidet ist wie die Gebieterin und ihr Ehemann wie ein Knecht? Geziemt es sich also? Hierauf antwortete ihm Jene inwendig in ihrem Gewissen: Nein, Herr, also geziemt es sich nicht. Und der Herr sprach: Ich bin Herr über Alles und der Herrscher der Engel. Ich habe meinen Knecht, d.h. meine Menschheit, bekleidet allein zum Nutzen und aus Nothwendigkeit. Denn ich habe in der Welt nichts gesucht, als geringe Kleidung und Nahrung. Du aber, die du meine Braut bist, willst sein wie die Gebieterin, willst Reichthum und Ehren haben und prächtig einhergehen. Wozu aber dient das Alles? Wahrlich, Alles ist eitel und Alles muß hienieden gelassen werden. Denn der Mensch ward nicht zu so großem Ueberflusse geschaffen, sondern zur Nothdurft der Natur. Diesen Ueberfluß aber erfand die Hoffart, welche nunmehr für ein Gesetz gehalten und geliebt wird. Zum Zweiten sage mir: Ziemt es sich, daß der Mann arbeitet vom Morgen bis zum Abend und die Frau in einer Stunde Alles verzehrt, was gesammelt worden? Darauf antwortete Jene: Nicht also geziemt sich's, sondern die Frau ist verpflichtet, nach des Mannes Willen zu leben und zu thun. Und der Herr sprach: Ich habe es gemacht wie

der Mann, welcher vom Morgen bis zum Abend arbeitet. Denn ich habe von meiner Jugend an bis zu meinem Leiden gearbeitet, indem ich durch meine Predigten den Weg zum Himmel zu gehen zeigte, und indem ich durch Werke das Gepredigte erfüllte. Alle diese meine Arbeit verzehrt das Weib, d.h. die Seele, welche mein sein sollte, wie jene Ehefrau alsdann, wenn sie üppig lebt, so daß ihr nichts nützt, was ich gethan, und ich an ihr keinerlei Tugend finde, woran ich bei ihr meine Lust haben könnte. Zum Dritten sage mir: Ist es nicht unziemlich und abscheulich, wenn der Herr in einem Hause verachtet, der Knecht aber geehrt wird? Und Jene sprach: Wahrlich, so ist es. Und der Herr sprach: Ich bin der Herr über Alles. Mein Haus ist die Welt und der Mensch sollte von Rechts wegen mein Knecht sein. Ich bin der Herr, werde aber jetzt in der Welt verachtet, der Mensch jedoch wird geehrt; deßhalb Sorge du, die ich erwählt habe, meinen Willen zu thun; denn Alles, was in der Welt ist, ist weiter nichts, als ein Meerschäum oder eine leere Erscheinung.

Capitel XLI

Worte des Schöpfers vor den himmlischen Heerschaaren und der Braut; wie er über fünf Männer klagt, nämlich über den Papst und seine Geistlichen; von den bösen Laien und den Juden und Heiden; von der Hilfe, welche er seinen Freunden sendet, unter denen alle Menschen verstanden werden; von dem schrecklichen Urtheile, das wider die Feinde gefällt worden.

Ich bin der Schöpfer aller Dinge. Ich bin vor dem Morgenstern vom Vater gezeugt und unzertrennlich im Vater, wie der Vater in mir, und Ein Geist ist in Beiden. Deßhalb sind der Vater, der Sohn und der Geist Ein Gott, nicht drei Götter. Ich bin's, der ich dem Abraham eine ewige Erbschaft verheißen und durch Mosen mein Volk aus Egypten geführt habe. Ich bin derselbe, der in den Propheten geredet. Der Vater hat mich in den Leib der Jungfrau gesendet, sich aber nicht von mir getrennt, sondern ist unzertrennlich bei mir geblieben, auf daß der Mensch, der von Gott weicht, durch meine Liebe zu demselben zurückkehrt. Jetzt aber, vor meinen anwesenden Heerschaaren, die ihr freilich Alles in mir seht und in mir wisset, jedoch zur Erkenntniß und Belehrung der hier anwesend stehenden Braut, welche das Geistliche nur durch Körperliches zu fassen vermag, beklage ich mich in eurer Gegenwart über die fünf Männer, welche hier vor uns stehen, weil sie mich vielfach beleidigen. Denn, wie ich einst im (alten) Gesetze unter dem Namen Israel das ganze israelitische Volk verstand, so verstehe ich unter jenen fünf Männern alle Menschen in der Welt. Der Erste ist der Herrscher der Kirche mit seinen Geistlichen; der Zweite sind die bösen Laien; der Dritte die Juden; der Vierte die Heiden und der Fünfte meine Freunde. Von dir, o Jude, nehme ich alle Juden aus, welche heimlich Christen sind und mir in aufrichtiger Liebe, im rechten Glauben und mit vollkommenem Werke im

Verborgenen dienen. Von dir aber, Heide, nehme ich Alle aus, welche gern auf dem Wege meiner Gebote einherwandeln möchten, wenn sie wüßten, wie? und wenn sie unterwiesen würden, die aber auch mit dem Werke verrichten, was sie vermögen und wissen. Diese werden keineswegs mit euch gerichtet. So klage ich denn über dich, du Oberhaupt meiner Kirche, der du sitztest auf meinem Stuhle, den ich Petro und seinen Nachfolgern übergeben habe, um darauf zu sitzen in dreifacher Würde mit dreifachem Ansehen; erstlich, damit sie die Macht hätten, die Seelen zu binden und von der Sünde zu lösen; zweitens, damit sie den Büßenden den Himmel öffneten; drittens, um den Verfluchten und Verächtern den Himmel zu verschließen. Du aber, der du die Seelen lösen und mir vorstellen solltest, du bist wahrhaft der Mörder der Seelen. Denn ich habe Petrum als Hirten und Hüter aller meiner Schaafte eingesetzt. Du aber bist ein Zerstreuer und Zerreißer derselben. Du bist ärger, als Lucifer. Denn er war neidisch auf mich und trachtete nach nichts weiter, als mich zu tödten, um an Meiner Statt zu herrschen. Du bist aber um so schlimmer, weil du nicht nur mich tödtest, indem du mich durch deine argen Werke von dir stoßest, sondern auch die Seelen tödtest du durch dein arges Beispiel. Ich habe die Seelen mit meinem Blute losgekauft und dieselben dir als meine treuen Freunde anvertraut. Du aber übergibst sie wiederum dem Feinde, von welchem ich sie losgekauft hatte. Du bist ungerechter, als Pilatus, welcher außer mir Niemanden zum Tode verurtheilte. Du aber richtest nicht allein mich, als Einen, der keine Herrschaft hat, und als einen Nichtswürdigen, sondern verurtheilst auch unschuldige Seelen und lassesst die Schuldigen frei. Du bist grausamer, als Judas, welcher mich nur verkaufte, du aber verkaufst nicht mich allein, sondern auch die Seelen meiner Auserwählten um schnöden Gewinn und für einen leeren Namen. Du bist abscheulicher, als die Juden. Diese kreuzigten nur meinen Leib, du aber kreuzigst und strafst die Seelen meiner Auserwählten, denen deine Bosheit und Uebertretung bitterer ist, als jegliches Schwert. Und deßhalb, weil du Lucifer ähnlich, ungerechter, als Pilatus, grausamer, als Judas, und abscheulicher, als die Juden, beklage ich mich mit Recht über dich. Zu dem Zweiten aber, d.h. zu den Laien, spricht der Herr: Zu deinem Nutzen habe ich Alles erschaffen. Du hast mir zugestimmt, und ich that es dir. Du hast mir deinen Glauben geschenkt und mir mit deinem Eide versprochen, du werdest mir dienen. Nun aber bist du von mir hinweggegangen, wie ein Mensch, der seinen Gott nicht kennt. Meine Worte hältst du für Lügen, meine Werke für Eitelkeit, meinen Willen und meine Gebote nennst du zu schwer. Du bist ein Verletzer des versprochenen Glaubens geworden; du hast deinen Eid gebrochen und hast meinen Namen verlassen; du hast dich von der Zahl meiner Heiligen getrennt und bist hinübergegangen in die Zahl der Teufel und ihr Genosse geworden. Du glaubst, außer dir sei Niemand des Lobes, noch der Ehre würdig. Alles, was mein ist, und was du mir zu thun schuldig bist, wird dir schwer, leicht dagegen, was dir gefällt. Deßhalb beklage ich mich mit Recht über dich, weil du den Glauben gebrochen, den du mir in der Taufe und sodann später zugesagt. Außerdem beschuldigst du mich für meine Liebe, die ich dir durch Wort und That erwiesen, als einen Lügner, nennst mich für mein Leiden einen Thoren. Zu dem Dritten, den Juden,

aber sprach er: Ich habe bei euch meine Liebe angefangen, habe euch zu meinem Volke auserwählt, euch aus der Knechtschaft hinausgeführt, euch mein Gesetz gegeben und euch in das Land geführt, das ich euern Vätern verheißen, auch habe ich euch zum Tröste die Propheten gesendet. Sodann habe ich aus euch mir eine Jungfrau erlesen, von welcher ich meine Menschheit annahm. Jetzt aber beklage ich mich über euch, weil ihr noch nicht nachgeben wollt und sprecht: Christus ist noch nicht gekommen, sondern soll noch kommen. Zum Vierten, d. i. den Heiden, sprach der Herr: Ich habe dich erschaffen und dich erlöst wie einen Christen, auch alles Gute deinetwegen gethan, du aber bist wie ein unsinniger Mensch, weil du nicht weißt, was du thust, wie ein Blinder, weil du nicht weißt, wohin du gehst. Du verehrst die Creatur statt des Schöpfers, das Falsche statt des Wahren, und beugst dein Knie vor Einem, der niedriger ist, als du. Deßhalb beklage ich mich über dich. Zum Fünften aber sprach er: Tritt näher, mein Freund! und alsbald sprach er zu den himmlischen Heerschaaren: Geliebte Freunde, ich habe einen Freund, unter dem ich mehrere verstehe. Er ist wie ein Mensch, der unter Bösen eingeschlossen ist und hart gefangen gehalten wird. Wenn er die Wahrheit spricht, so schlägt man ihn mit Steinen auf den Mund. Thut er Gutes, so stößt man ihm den Speer in die Brust. Wohlan, meine und alle ihr Heiligen, wie lange soll ich Jene dulden, und wie lange solche Verachtung ertragen? Der heilige Johannes der Täufer antwortete: Du bist wie ein überaus reiner Spiegel; denn in dir sehen wir, wie in einem Spiegel, Alles ohne Wort, und wissen es. Du bist die unvergleichliche Süßigkeit, wonach uns alles Gute schmeckt. Du bist wie ein überaus scharfes Schwert, wenn du nach der Billigkeit richtest. Darauf entgegnete ihm der Herr: Du, mein wahrer Freund, redest die Wahrheit; denn in mir sehen meine Auserwählten alles Gute und alle Gerechtigkeit, auch die bösen Geister thun's, obwohl nicht im Licht, sondern in ihrem Gewissen. Denn, wie ein in einen Kerker geworfener Mensch, welcher Wissenschaften gelernt hat, obwohl er im Finstern ist, nichts destoweniger das, was er gelernt hat, weiß, obwohl er nicht sieht, so wissen und schauen die Teufel, obwohl sie meine Gerechtigkeit nicht im Lichte meines Glanzes sehen, dieselbe doch in ihrem Gewissen. Ich bin auch wie ein Schwert, welches zwei Theile macht; so gebe ich einem Jeden, wie er verdient. Ferner setzte der Herr hinzu, und sprach zum seligen Petrus: Du bist der Anfänger meines Glaubens und meiner Kirche, sprich so, daß es meine Heerschaaren vernehmen, die Gerechtigkeit über diese fünf Männer. Petrus antwortete: Lob und Ehre sei dir, o Herr, für deine Liebe. Gepriesen seist du von allen deinen Heerschaaren, weil du uns in dir Alles sehen und wissen lassest, was geschehen ist und werden wird; denn in dir sehen und wissen wir Alles. Das aber ist die erste Gerechtigkeit, daß der Erste, welcher auf deinem Stuhle sitzt, aber die Werke Lucifers hat, mit Schanden den Stuhl verliere, auf welchem er sich zu sitzen herausgenommen, und Theil nimmt an der Strafe Lucifers. Von dem Zweiten fordert die Gerechtigkeit, daß, weil er abwich von deinem Glauben, er mit dem Kopfe unten und den Füßen oben in die Hölle herabfahre, weil er dich verachtete, der du sein. Haupt sein solltest, und sich selber liebte. Vom Dritten fordert die Gerechtigkeit, daß er dein Gesicht nicht sehe, und auch noch gestraft werde nach

seiner Bosheit und Begierde, weil die Treulosen nicht verdienen, deinen Anblick zu genießen. Bei dem Vierten verlangt die Gerechtigkeit, daß er wie ein Verrückter eingeschlossen und in einen finstern Ort gebracht werde. Für den Fünften erheischt die Gerechtigkeit, daß ihm Hilfe gesendet werde. Nachdem er dieß angehört, sprach der Herr: Ich schwöre bei Gott, dem Vater, dessen Stimme Johannes der Täufer am Jordan vernahm; ich schwöre bei dem Leibe, den Johannes im Jordan taufte, schaute und berührte; ich schwöre beim Geiste, welcher in Gestalt einer Taube am Jordan erschien, daß ich über jene Fünf Gerechtigkeit ergehen lassen will. Dann fuhr der Herr fort und sprach zum Ersten der vorgenannten fünf Männer: Das Schwert meiner Strenge wird in deinen Leib fahren; es wird am Obertheile des Kopfes hineingehen und so tief und stark hineingestoßen werden, daß es nimmermehr herauszuziehen sein wird. Dein Sitz wird versenkt werden wie ein schwerer Stein, welcher nicht eher still steht, als bis er auf dem äußersten Boden der Tiefe angekommen ist. Die Finger, d.i. die Beisitzer, werden in unauslöschlichem Schwefelfeuer brennen. Deine Arme, d.h. die Stellvertreter, welche für den Fortschritt der Seelen sich ausbreiten sollten, aber nur zu weltlichem Nutzen und für die Ehren sich ausstrecken, werden zu der Strafe verurtheilt werden, von welcher David spricht: Seine Kinder müssen Waisen werden und sein Weib eine Wittwe, und Fremde müssen sein Vermögen nehmen. Wer ist sein Weib, wenn nicht die Seele, welche von der himmlischen Herrlichkeit verlassen und Gottes Wittwe sein wird? Ihre Kinder, d.h. ihre Tugenden, welche sie zu haben schienen, und meine Einfältigen, die unter ihnen waren, werden abgesondert werden von ihnen, und ihre Würde und Güter werden Andern übertragen werden; sie selber aber werden statt der Würde ewige Schande erndten. Darnach wird der Schmuck ihres Hauptes in den Koth der Hölle versenkt werden, aus welchem sie nimmer auferstehen werden, so daß, wie sie hienieden durch Ehre und Hoffart über Andre hinaufgestiegen sind, sie vor Andern so tief in die Hölle hinuntersteigen werden, daß ihnen unmöglich sein wird, wieder aufzustehen. Ihre Glieder, d.h. alle ihre Nachfolger und geistlichen Gönner, werden von ihnen abgeschnitten und getrennt werden wie eine geschleifte Mauer, wobei kein Stein auf dem andern bleibt und kein Mörtel an den Steinen kleben bleiben wird; auch soll keine Barmherzigkeit über sie kommen, weil meine Liebe sie niemals erwärmen, noch zur ewigen Wohnung in den Himmeln aufbauen wird; sie werden unausgesetzt mit ihren Häuptern von jeglichem Guten abgesondert, gepeinigt werden. Zum Zweiten aber spreche ich: Weil du den mir gelobten Glauben nicht halten, noch Liebe zu mir hegen willst, so werde ich das Thier über dich senden, das aus dem wilden Gießbache hervorgeht und dich verschlingen wird. Und wie ein Wildbach immer nach unten stürzt, so wird jenes Thier dich in der Hölle unterste Tiefen führen. Und wie es dir unmöglich ist, wider den ungestümen Gießbach hinanzusteigen, so schwer wird es dir, aus der Hölle jemals emporzusteigen. Zum Dritten spreche ich: Weil du, Jude, immer noch nicht glauben willst, daß ich gekommen bin, deßhalb wirst du mich, wenn ich zum zweiten Male zum Gerichte kommen werde, sehen, nicht in meiner Herrlichkeit, sondern in deinem Gewissen, und du wirst erfahren, daß Alles wahr gewesen, was ich gesagt habe. Dann wartet deiner

noch die verdiente Strafe. Zum Vierten spreche ich: Weil du schon nicht mehr dich kümmerst, zu glauben, und nicht wissen willst, so wird dir deine Finsterniß leuchten und dein Herz wird erhellt sein, auf daß du wissest, daß meine Gerichte wahr sind, ohne daß du darum selber zum Lichte gelangst. Zum Fünften sage ich: Dreierlei werde ich dir thun. Zuerst werde ich dich innen mit meiner Wärme erfüllen. Zweitens werde ich dein Gebein härter und fester machen, als alles Gestein, so daß alle auf dich geworfenen Steine zurückfliegen sollen. Drittens will ich dich mit meinen Waffen also bewaffnen, daß keine Lanze dir schaden wird, sondern Alles vor dir erweichen soll wie Wachs vor'm Feuer. Sei deßhalb getrost und stehe mannhaft. Denn wie der Soldat, welcher im Kriege auf seines Herrn Hilfe hofft, so lange kämpft, als noch ein Tropfen in ihm ist, so stehe du fest und kämpfe, weil dir Gott, dein Herr, dem Niemand widerstehen kann, Hilfe gewähren wird. Und weil du eine geringe Zahl hast, werde ich dich ehren und vervielfältigen. Seht, meine Freunde, dieß seht und wißt ihr in mir und so stehen sie vor mir. Meine Worte, die jetzt gesagt worden, werden erfüllt werden. Jene aber werden, so lange ich König bin, nimmer eingehen in mein Reich, wenn sie sich nicht gebessert haben. Denn Niemandem wird der Himmel gewährt, als denen, die sich erniedrigen und Reue empfinden. Hierauf antworteten die himmlischen Heerschaaren insgesamt: Preis sei dir, Herr Gott, der du ohne Anfang bist und ohne Ende!

Capitel XLII.

Ermahnung der Jungfrau an die Braut, wie diese ihren Sohn über Alles lieben soll, und wie in der glorreichen Jungfrau alle Tugenden und Gnaden eingeschlossen sind.

Die Mutter sprach: Dreierlei habe ich gehabt, wodurch ich meinem Sohne gefiel: Demuth, so daß kein Geschöpf, weder Engel, noch Mensch, demüthiger war, als ich. Zweitens hatte ich den Gehorsam, weil ich meinem Sohne in allen Stücken zu gehorsamen mich bestrebte. Drittens hatte ich eine ganz vorzügliche Liebe. Darum bin ich von meinem Sohne dreifach geehrt worden. Denn erstens bin ich höher geehrt worden, als Engel und Menschen, also daß keine Tugend in Gott ist, welche nicht an mir leuchtete, obgleich er die Quelle und der Schöpfer von Allem ist. Ich aber bin sein Geschöpf, dem er vor den übrigen seine Gnade gewährte. Zweitens erhielt ich für meinen Gehorsam eine so große Macht, daß Niemand, auch wenn er ein noch so unreiner Sünder ist, wofern er sich mit dem Vorsatze der Besserung und mit zerknirschem Herzen an mich wendet, ohne Verzeihung bleibt. Drittens kömmt mir für meine Liebe Gott so nahe, daß, wer Gott sieht, mich sieht, und wer mich sieht, die Gottheit und Menschheit in mir, wie in einem Spiegel, und mich in Gott erblicken kann. Denn wer Gott sieht, sieht in ihm die drei Personen, und wer mich sieht, sieht gewissermaßen die drei Personen. Denn die Gottheit schloß mich sammt Seele und

Leib in sich ein und erfüllte mich mit jeglicher Tugend, so daß in Gott keine Tugend ist, die nicht auch an mir leuchtete, obwohl Gott selbst der Vater und Geber aller Tugenden ist. Denn wie bei zwei Körpern, welche eng miteinander verbunden sind, was der Eine empfängt, auch dem andern zu Theil wird, so wirkte Gott in mir. Denn es gibt keine Süßigkeit, die nicht in mir wäre, gleichwie wenn Jemand einen Nußkern hat und theilt denselben mit einem Andern. Mein Leib und meine Seele sind klarer, als die Sonne, und reiner, als der Spiegel. Wie daher im Spiegel drei Personen sichtbar sein würden, wenn sie davor stünden, so erscheinen auch in meiner Reinheit der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Ich nun habe den Sohn sammt seiner Gottheit unter meinem Herzen gehabt; jetzt wird derselbe in mir mit seiner Gottheit und Menschheit wie in einem Spiegel geschaut, weil ich verherrlicht bin. Deßhalb, o Braut meines Sohnes, bestrebe dich, mir in meiner Demuth nachzufolgen, und liebe nichts, als meinen Sohn.

Capitel XLIII.

Worte des Sohnes zur Braut, wie der Mensch von einem geringen Guten aufsteigt zu einem vollkommenen, und von einem geringen Bösen hinabsteigt zur höchsten Strafe.

Der Sohn Gottes sprach: Aus einem geringen Guten erwächst zuweilen ein großer Lohn. Die Dattel hat einen wunderbaren Duft und in ihrer Frucht ist ein Stein. Legt man diesen in fette Erde, so wird die Dattel feist, bringt Frucht und erwächst zu einem großen Baume. Wird er aber in dürres Land gelegt, so wird die Dattel dürr. Viel zu dürr für das Gute ist die Erde, welche Freude hat an der Sünde. Wird in dieselbe der Saamen der Tugenden eingesäet, so wird er nicht stark. Fett aber ist das Land des Herzens dessen, welcher die Sünde erkennt und es beseufzt, daß er gesündigt hat. Wird in dieses der Dattelnkern hineingelegt, d.h. wird die Strenge meines Gerichtes und meiner Macht hineingesäet, so werden im Herzen drei Wurzeln getrieben. Zuerst denkt er, daß er ohne meine Hilfe nichts ausrichten kann. Deßhalb öffnet er seinen Mund, um mich zu bitten. Zweitens beginnt er, ein wenn auch nur mäßiges Almosen um meines Namens willen zu spenden. Drittens macht er sich von feinen Geschäften frei, um mir zu dienen. Dann beginnt er durch Fasten und Entsagung des eigenen Willens Enthaltbarkeit zu üben. Das ist der Stamm des Baumes. Nachher wachsen die Zweige der Liebe, wenn er alle, bei denen er es vermag, zum Guten treibt. Sodann wächst die Frucht, wenn er auch Andern lehrt, was er weiß, und mit voller Frömmigkeit darnach trachtet, wie er meine Ehre erweitern könne. Eine solche Frucht gefällt mir höchlichst. So steigt er vom Geringen zum Vollkommenen empor. Wenn

zuerst die Wurzel aus einer geringen Frömmigkeit sich erhebt, wächst der Stamm durch Enthaltbarkeit. Durch die Liebe werden die Aeste vermehrt, die Frucht schwillt in Folge der Predigt. In ähnlicher Weise steigt der Mensch von einem geringen Bösen zum höchsten Fluche und zur schwersten Strafe hinab. Weißt du, welches die größte Last ist unter den Dingen, welche da wachsen? Sicherlich ist dieses das Kind, welches zur Geburt kommt, aber nicht geboren werden kann, sondern im Leibe seiner Mutter stirbt, in Folge dessen auch die Mutter zerrissen wird und stirbt, worauf der Vater sie sammt dem Kinde zum Grabe trägt und mit der verfaulten Geburt bestattet. Also verfährt der Teufel mit der Seele. Denn eine lasterhafte Seele ist gleichsam des Teufels Weib, das seinem Willen in Allem folgt und die vom Teufel empfängt, wann ihr die Sünde gefällt und sie sich daran erfreuet. Denn wie eine Mutter aus wenig Saamen, welcher nur fauligte Substanz ist, empfängt und befruchtet wird, so bringt auch die Seele, wenn sie sich an der Sünde freut, dem Teufel große Frucht. Darauf werden die Glieder und die Stärke des Leibes gebildet, wenn eine Sünde sich auf die andre häuft und täglich gemehrt wird. Wenn die Sünden also gemehrt sind, schwillt die Mutter an; sie will gebären, vermag es aber nicht. Denn weil die Natur in der Sünde verzehrt worden, hat sie Ueberdruß am Leben und möchte gern noch mehr sündigen, kann aber nicht, noch wird es vom Herrn erlaubt. Darnach stellt sich Furcht ein, daß sie ihren Willen nicht vollbringen kann; Stärke und Freude sind dahin. Ueberall ist Schmerz und Bekümmerniß. Darum zerreißt der Leib, wenn sie verzweifelt, Gutes vollbringen zu können. Darauf stirbt sie auch, wenn sie das Gericht Gottes tadelt und lästert; sie wird dann von ihrem Vater, dem Teufel, zum Grabe der Hölle geschafft, wo sie mit der Fäulniß der Sünde und dem Kinde der bösen Lust in Ewigkeit begraben bleibt. Siehe! wie aus Geringem die Sünde sich mehrt und heranwächst zur Verdammniß.

Capitel XLIV.

Worte des Schöpfers zur Braut, wie er jetzt von den Menschen verachtet und getadelt wird, weil sie nicht Acht haben auf das, was er aus Liebe gethan, da er durch die Propheten gemahnt und auch für sie gelitten hat, und weil sie sich nicht kümmern um seinen Zorn, den er wider die Halsstarrigen übte, indem er sie grausam strafte.

Ich bin der Schöpfer aller Dinge und der Herr. Ich habe die Welt geschaffen, und die Welt hat mich verachtet. Ich vernehme von der Welt her eine Stimme, wie einer Hummel, die auf Erden Honig sammelt. Denn wie die Hummel, wenn sie fliegt, bald wieder zur Erde sich herabdrückt und eine gar heisere Stimme von sich gibt, so höre ich jetzt in der Welt eine rauhe Stimme sprechen: Ich kümmere mich nicht darum, was hiernächst folgen wird, denn Alle rufen ja schon: Ich kümmere mich nicht. — Wahrlich, der Mensch beachtet nicht und kümmert sich nicht um das, was ich aus Liebe gethan, indem ich durch die Propheten mahnte, auch selber predigte und für sie

litt. Er achtet nicht, was ich in meinem Zorn gethan habe, indem ich die Ungehorsamen und Bösen strafte. Sie sehen, daß sie sterblich, aber des Todes ungewiß sind, gleichwohl kümmern sie sich nicht. Sie hören und sehen meine Gerechtigkeit, die ich wegen ihrer Sünden an Pharao und den Sodomitern, die ich an Königen und andern Fürsten geübt habe, und die ich täglich durch das Schwert und andere Trübsale geschehen lasse. Für das Alles sind sie wie blind. Darum fliegen sie wie die Hummeln, auf was sie wollen. Sie fliegen bisweilen sprungweise, weil sie sich vermöge ihrer Hoffart erheben, drücken sich selbst aber sehr bald wieder zur Erde, weil sie zu ihrer Ueppigkeit und Gefräßigkeit zurückkehren. Sie sammeln auch Süßes, allein für sich selber und auf der Erde, weil der Mensch für den Nutzen des Leibes, aber nicht der Seele, und für irdische, aber nicht für ewige Ehre sammelt. Sie verwandeln sich das Zeitliche in Pein, und das, was zu nichts nutz ist, in ewige Strafe. Deßhalb will ich um des Gebetes meiner Mutter willen diesen Hummeln (von denen meine Freunde ausgenommen werden, die nur mit dem Leibe in der Welt sind) meine klare Stimme senden, die meine Barmherzigkeit verkündigen wird; wenn sie auf dieselbe hören, werden sie errettet werden.

Capitel XLV.

Antwort der Mutter der Engel, des Propheten, der Apostel und der Teufel an Gott, in Gegenwart der Braut, worin sie Zeugniß geben von seiner Herrlichkeit bei der Schöpfung und Erlösung, und wie nun die Menschen allem diesem widersprechen, und von ihrem strengen Gericht.

Die Mutter Gottes sprach: Kleide dich, du Braut meines Sohnes, und stehe fest, denn mein Sohn nahet dir. Sein Fleisch ist gepreßt worden wie auf einer Folter. Denn wie der Mensch an allen Gliedern gesündigt hat, so hat mein Sohn in allen genuggethan. Die Haare meines Sohnes waren auseinandergezerrt, die Nerven zertrennt, die Bänder waren aus den Gelenken gerissen, die Gebeine zerfleischt, die Füße und Hände angeheftet, das Gemüth war betrübt, das Herz von Schmerz ergriffen und die Eingeweide waren am Rücken zusammengezogen, weil der Mensch an allen Gliedern gesündigt. Darauf sprach der Sohn in Anwesenheit der himmlischen Heerschaaren: Obwohl ihr Alles in mir wisset, so rede ich doch um meiner Braut willen, welche hier steht. Ich frage euch, ihr Engel, sagt mir, was ist das, was ohne Anfang war und ohne Ende ist? Und was ist das, was Alles erschuf, selbst aber von Niemanden erschaffen ward? Sagt und legt Zeugniß ab. Die Engel antworteten wie mit Einer Stimme und sprachen: Herr, du bist es! denn wir geben dir Zeugniß von Dreierlei. Erstlich, daß du unser Schöpfer und Schöpfer von Allem bist, was da ist im Himmel und auf der Erde. Zweitens, weil du ohne Anfang bist und ohne Ende sein wirst, deine Herrschaft und deine Macht aber ewig währen werden. Ohne dich ist nichts gemacht worden und ohne dich kann nichts werden.

Drittens bezeugen wir, daß wir alle Gerechtigkeit und Alles, was da geworden ist und werden wird, in dir sehen, und Alles ist in deiner Gegenwart ohne Anfang und ohne Ende. Darauf sprach er zu den Patriarchen und Propheten: Ich frage euch, wer führte euch aus der Knechtschaft zur Freiheit? Wer zertheilte vor euch die Wogen? Wer gab euch das Gesetz? Wer gab euch, Propheten, den Geist zu reden? Sie antworteten ihm: Du, Herr, du hast herausgeführt aus der Knechtschaft. Du hast das Gesetz gegeben, du hast unsern Geist zum Reden erweckt. Dann sprach er zu seiner Mutter: Sprich das Zeugniß der Wahrheit, was du von mir weißt. Jene antwortete: Bevor der von dir gesendete Engel zu mir kam, war ich allein mit Leib und Seele. Nachdem aber des Engels Wort gesprochen war, war dein Leib mit der Menschheit und Gottheit in mir, und ich fühlte in meinem Leibe den deinigen. Ich trug dich ohne Schmerzen. Ich gebar dich ohne Weh. Ich habe dich in Windeln gehüllt und dich mit meiner Milch genährt. Ich war von deiner Geburt bis zu deinem Tode bei dir. Hierauf sprach er zu den Aposteln: Saget, wer ist der, den ihr gesehen, gehört, gefühlt habt? Jene antworteten: Wir haben deine Worte vernommen und dieselben aufgeschrieben; wir haben deine großen Thaten gehört, als du das neue Gesetz gabst. Mit dem Worte gebotest du den Teufeln, und dieselben fuhren aus. Mit dem Worte erwecktest du die Todten und heiltest du die Kranken. Wir erblickten dich in einem menschlichen Leibe. Wir sahen deine Wunderthaten in göttlicher Herrlichkeit in der Menschheit. Wir haben dich deinen Feinden überantwortet und am Holze hängen gesehen. Wir erblickten dich im bittersten Leide und sahen dich im Grabe liegen. Wir fühlten dich, als du auferstanden warst. Wir berührten deine Haare und dein Antlitz. Wir berührten deine Wundenmaale und deine Glieder. Du hast mit uns gespeist und gewährtest uns deine Unterredung. Du bist wahrhaftig der Sohn Gottes und der Sohn der Jungfrau. Wir haben auch wahrgenommen, wie du mit deiner Menschheit hinaufgestiegen bist zur Rechten des Vaters, wo du ohne Ende bist. Hierauf sprach Gott zu den unreinen Geistern: Obwohl ihr in eurem Gewissen die Wahrheit verhehlt, gebiete ich euch doch, zu sagen, wer eure Macht gemindert hat. Sie antworteten ihm: Wie die Diebe nur, wenn sie mit dem harten Holze beschwert werden, die Wahrheit bekennen, so werden auch wir, nur durch deine göttliche und schreckliche Macht gezwungen, die Wahrheit sagen. Du bist es, der mit seiner Stärke zur Hölle hinabgestiegen ist. Du hast unsre Macht in der Welt vermindert. Du hast dein Recht von der Hölle hinweggenommen. Darauf sprach der Herr: Wohlan, alle Wesen, welche einen Geist haben, aber mit einem Leibe nicht bekleidet sind, geben mir das Zeugniß der Wahrheit. Diejenigen aber, welche einen Geist und einen Leib haben, nämlich die Menschen, widersprechen mir. Einige aber wissen, kümmern sich jedoch nicht. Andre wissen nicht und haben deßhalb keine Sorge, sagen aber, Alles sei eine Lüge. — Wiederum sprach er zu den Engeln: Sie sagen, euer Zeugniß sei falsch, ich sei nicht der Schöpfer, auch werde nicht Alles in mir gewußt. Deßhalb lieben sie mehr das Geschöpf, als mich. Zu den

Propheten aber sprach er: Sie widersprechen euch und sprechen: Das Gesetz sei etwas Leeres, ihr wäret vielmehr durch eure Stärke und Klugheit erlöst; der Geist sei falsch gewesen und ihr hättet aus euerm eigenen Willen geredet. — Zur Mutter aber sprach er: Einige sagen, du seist keine Jungfrau, Andre: ich hätte meinen Leib nicht von dir angenommen. Andre wissen es, kümmern sich aber nicht darum. — Zu den Aposteln dagegen sprach er: Euch wird widersprochen; denn man sagt, ihr seid Lügner, das neue Gesetz sei zu nichts nütze und unvernünftig. Andre glauben zwar, daß es wahr sei, kümmern sich aber nicht darum. Nun also frage ich euch: Wer wird ihr Richter sein? Alle antworteten: Du, Gott, der du ohne Anfang bist und ohne Ende. Du, Jesus Christus, der du beim Vater bist, dir ist das Gericht gegeben worden vom Vater. Du bist der Richter über Jene. Der Herr antwortete: Ich, der ich Klage zu führen hatte über sie, bin jetzt ihr Richter; aber, obwohl ich Alles vermag und weiß, so sollet doch ihr euer Urtheil über sie sprechen. Sie antworteten ihm: So wie die ganze Welt im Anfange derselben in der Sündfluth unterging, so ist die Welt jetzt werth, durch Feuer unterzugehen, weil die Bosheit und die Ungerechtigkeit jetzt noch weit größer sind, als damals. Der Herr antwortete: Weil ich gerecht und barmherzig bin, auch kein Gericht halte ohne Barmherzigkeit, und keine Barmherzigkeit übe ohne Gerechtigkeit, darum will ich noch einmal um der Bitten meiner Mutter und meiner Heiligen willen der Welt meine Barmherzigkeit senden. Wofern sie aber nicht hören wollen, so wird eine um so strengere Gerechtigkeit folgen.

Capitel XLVI.

Sohn und Mutter loben einander in Gegenwart der Braut. Wie Christus jetzt von den Menschen für unehrbar, garstig und verächtlich gehalten wird, und von der ewigen Verdammniß dieser Leute.

Maria redete zu ihrem Sohne und sprach: Gebenedeit seist du, der du ohne Anfang bist und ohne Ende. Du hattest den ehrbarsten und zierlichsten Leib. Du bist der tapferste und tugendhafteste Mann gewesen und die würdigste unter allen Creaturen. Der Sohn antwortete: Deine Worte, welche aus deinem Munde hervorgehen, sind überaus lieblich. Du bist mir gar angenehm vor jedem Geschöpfe. Denn wie man in einem Spiegel verschiedene Gesichter betrachten kann, keines aber mehr gefällt, als das eigene, so liebe ich, obwohl ich auch meine Heiligen liebe, dich mit vorzüglicher Liebe, weil ich aus deinem Fleische geboren ward. Du bist wie auserlesene Myrrhen, deren Duft hinaufsteigt zur Gottheit und dieselbe in deinen Leib hinabgeführt hat. Der nämliche Duft hat deinen Leib und deine Seele hineingezogen in die Gottheit, wo du jetzt mit Leib und Seele bist. Gebenedeit seist du, denn an deiner Schönheit freuen

sich die Engel. Durch deine Kraft werden Alle, welche dich mit aufrichtigem Herzen anrufen, erlöst. In deinem Lichte zittern alle Teufel, und wagen nicht, vor deinem Glanze stehen zu bleiben, weil sie stets in der Finsterniß sein wollen. Du hast mir ein dreifaches Lob gespendet; denn du hast gesagt, ich hätte den ehrbarsten Leib. Zweitens hast du mich den tapfersten Mann genannt. Drittens hast du mich die würdigste Creatur geheißt. Gerade diesen drei Stücken allein widersprechen diejenigen, welche Leib und Seele haben. Denn sie behaupten, ich hätte einen unehrbaren Leib, sei der verworfenste Mann und die verächtlichste Creatur. Denn was ist unehrbarer, als Andre zum Sündigen zu reizen? Sie sagen, die Sünde sei nicht so häßlich, als man sagt, und mißfalle Gott nicht so sehr. Denn, sagen sie, es ist nichts, wenn Gott es nicht will, und es ist nichts, als was von ihm erschaffen worden. Weßhalb also sollen wir uns dessen nicht bedienen, was zu unserm Nutzen gemacht worden? Die Gebrechlichkeit der Natur erfordert dieß, und so haben Alle vor uns gelebt und leben noch. Also reden die Menschen jetzt zu mir. Meine Menschheit aber, in welcher ich als wahrer Gott unter den Menschen erschienen bin, um von der Sünde abzumahnem und zu zeigen, wie schwer sie sei, nennen sie Unehrlbarkeit, als hätte ich Unnützes und Unehrlbares gerathen. Nichts ja nennen sie ehrbar, als die Sünde, und was ihrem Willen gefällt. Sie sagen auch, ich sei der schandbarste Mann; denn was ist schandbarer, als daß man den, welcher die Wahrheit redet, auf den Mund schlägt, ihn mit Steinen in's Angesicht wirft, und der noch dazu die Schandreden derer, die da sprechen: Wenn er ein Mann wäre, würde er sich rächen, anhören muß? Also thun sie mir. Ich rede mit ihnen durch die Lehrer und die heilige Schrift. Allein sie sagen, ich rede Lügen. Sie schlagen mich mit Steinen und Fäusten auf den Mund, wenn sie Ehebruch, Mord und Lügen begehen, und sprechen: Wäre er ein Mann, wäre er der allmächtige Gott, dann würde er eine solche Uebertretung strafen. Ich aber ertrage es mit meiner Vernunft und höre sie täglich sagen: Die Strafe ist nicht ewig, noch so bitter, als sie geschildert wird, und so urtheilen sie, daß meine Worte Lügen seien. Zum Dritten halten sie mich für die verächtlichste Creatur. Denn, was ist verächtlicher in einem Hause, als ein Hund und eine Katze? Man würde, wofern Einer den Tausch eingehen wollte, dafür gern ein Pferd nehmen. Der Mensch hält mich aber für schlechter, als einen Hund; denn er würde mich nicht annehmen, wenn er auf den Hund verzichten sollte, und ehe er auf das Fell verzichtete, würde er lieber mich verwerfen und verschwören. An welches Ding aber, sei es auch noch so gering, wofern es nur dem Herzen schmeichelt, wird nicht inbrünstiger gedacht und nach welchem wird nicht eifriger begehrt, als nach mir? Denn achtete man mich höher, als irgend ein anderes Geschöpf, so würden sie mich mehr lieben, als Andres. Sie haben nichts auch noch so Geringes, das sie nicht mehr liebten, als mich. Für Alles tragen sie Leid, nur für mich nicht. Der eigne und der Freunde Schaden thut ihnen leid. Ueber die Verlachung auch nur mit Einem Worte empfinden sie Schmerz. Es ist ihnen leid, wenn sie Andre beleidigen, die mehr sind, als sie; allein mich, den Schöpfer aller Dinge, zu beleidigen, macht ihnen keinen Schmerz. Welcher Mensch ist so verworfen, der nicht erhört würde, wenn er bäte, dem nicht wiedererstattet würde, wenn er

gegeben? Ich aber bin in ihren Augen der Verworfenste, Verächtlichste, weil sie mich keines Guten würdig erachten, da ich ihnen alles Gute gegeben habe. Darum, meine Mutter, wie du am Meisten von meiner Weisheit geschmeckt hast, und wie niemals aus deinem Munde Andres, als die Wahrheit hervorgegangen ist, so ist auch aus meinem Munde nur Wahrheit hervorgegangen. Ich werde mich im Angesichte aller meiner Heiligen vor dem Ersten entschuldigen, welcher gesagt, ich hätte einen schandbaren Leib, und werde beweisen, daß ich wahrhaft den ehrbarsten Leib habe, ohne Mißgestalt und Sünde; und Jener wird in die ewige Schande kommen, so daß es Alle sehen werden. Dem aber, der da sagte, meine Worte seien Lügen, und er wisse nicht, ob ich Gott sei, oder nicht, werde ich beweisen, daß ich wahrhaft Gott bin, und er wird wie Koth in die Hölle hinabsinken. Den Dritten aber, welcher mich für den Verächtlichsten geachtet hat, werde ich zur ewigen Verdammniß verurtheilen, so daß er niemals meine Herrlichkeit und meine Freude sehen wird. — Darauf sprach er zur Braut: Stehe fest in meinem Dienste; du bist wie in eine Ringmauer gekommen, in welche eingeschlossen, du weder fliehen, noch das Fundament wirst untergraben können. Dulde daher freiwillig eine geringe Trübsal, und du wirst in meinem Arme eine ewige Ruhe empfinden. Du kennst den Willen des Vaters, du vernimmst die Worte des Sohnes und verstehst meinen Geist. Du hast Trost und Freude an der Ansprache meiner Mutter und meiner Heiligen. Darum stehe fest, sonst wirst du meine Gerechtigkeit empfinden, du, die du genöthigt werden wirst, zu thun, wozu ich dich jetzt in Güte ermahne.

Capitel XLVII.

Worte des Herrn zur Braut von der neuen Verwerfung, und wie jetzt das Gesetz von der Welt verworfen und verachtet wird, und wie die bösen Priester nicht Gottes Priester, sondern Gottes Verräther sind. Von der Verfluchung und Verdammniß derselben.

Ich bin Gott, derselbe, welcher einst der Gott Abrahams, der Gott Isaacs und der Gott Jacobs genannt ward. Ich bin der Gott, welcher einst Mosi das Gesetz gab. Dieses war wie ein Kleid. Denn wie die Mutter, welche ein Kind unter ihrem Herzen trägt, für dasselbe Kleider zuvor bereitet, also hat Gott das Gesetz zuvor bereitet, welches nur das Kleid, der Schatten und das Zeichen dessen war, was künftig geschehen sollte. Ich aber habe mich mit diesen Kleidern des Gesetzes bekleidet und mich hineingewickelt. Wie sodann beim Heranwachsen des Kindes das alte Kleid mit einem neuen vertauscht

wird, so habe ich, nachdem das alte Kleid seine Bestimmung erfüllt hatte und abgelegt war, ein neues Kleid, d.h. das neue Gesetz angezogen, und habe es Allen gegeben, die neue Kleider bei mir haben wollen. Dieses Kleid ist aber nicht eng oder beschwerlich, sondern überall bequem. Denn ich habe nicht geboten, zu viel zu fasten oder zu arbeiten, sich umzubringen oder Etwas über die Möglichkeit zu thun, sondern es ist zuträglich für die Seele und bequem, den Leib zu zügeln und zu züchtigen. Denn wenn der Leib zu sehr an der Sünde hängt, verzehrt die Sünde den Leib. Im neuen Gesetze findet sich daher Zweierlei. Zuerst eine bescheidene Mäßigung und der rechte Gebrauch aller Dinge, die den Leib und die Seele betreffen. Zweitens die Leichtigkeit, das Gesetz zu halten, weil, wer in Einem nicht verharren kann, es im andern vermag. Darin findet man, wie, wer keine Jungfrau sein kann, die Erlaubniß hat, in der Ehe zu sein. Wer fällt, kann wieder aufstehen. Dieses Gesetz wird jetzt verworfen und vom Bösen verachtet. Denn es heißt, das Gesetz sei beschränkend, schwer und häßlich. Beschränkend nennen sie es, weil das Gesetz geboten, sich mit dem Nothwendigen zu begnügen und das Ueberflüssige zu meiden; sie aber wollen Alles haben gegen die Vernunft, wie das unvernünftige Vieh über die Kräfte des Leibes. Darum ist es ihnen eng. Zweitens sagen sie, es sei schwer, weil das Gesetz sagt, man solle Freuden haben mit Vernunft und zu bestimmten Zeiten. Sie aber wollen vollere Freude haben, als ihnen nützlich und ihnen festgesetzt ist. Drittens sagen sie, daß es häßlich sei, weil das Gesetz die Demuth zu lieben und Gott alles Gute zuzuschreiben gebietet. Sie aber wollen mit den Gütern, welche von Gott gegeben worden, Hoffart treiben und sich überheben. Deßhalb ist es ihnen häßlich. Siehe an, ob mein Kleid verachtet ist. Ich habe Alles zuvor erfüllt und das Neue angefangen, weil das Alte zu schwer war, damit es währen sollte, bis ich zum Gerichte käme. Allein sie haben verächtlich das Kleid, womit die Seele bedeckt wird, d.h. den rechten Glauben hinweggeworfen. Außerdem häufen sie Sünde auf Sünde, weil sie mich verrathen wollen. Spricht nicht David im Psalme: Der mein Brod aß, gedachte mich zu verrathen? In diesen Worten will ich dir Zweierlei bemerklich machen. Zuerst sagt er nicht: er gedenkt, sondern: er gedachte, als ob es in der Vergangenheit geschehen. Zweitens bezeichnet er hier nur einen Menschen, welcher Verrath sinnt. Ich aber sage, daß diejenigen meine Verräther sind, die jetzt da sind, nicht die früher waren oder sein werden, sondern die gegenwärtig leben. Ich sage auch, daß es nicht bloß Ein Mensch ist, sondern daß ihrer viele sind. Allein du möchtest mich vielleicht fragen: Gibt es nicht zweierlei Brod: ein unsichtbares und geistliches, wovon die Engel und Heiligen leben, und ein irdisches, wovon die Menschen leben? Aber die Engel und Heiligen wollen nichts Andres, als was deinem Willen entspricht, die Menschen jedoch können nichts Anderes, als was dir gefällt. Wie also können sie dich verrathen? Ich antworte dir, so daß es meine himmlischen Heerschaaren vernehmen, welche Alles wissen und in mir sehen deinetwegen, auf daß du es wissest. Allerdings ist zweierlei Brod: eines der Engel, welche mein Brod in meinem Reiche essen, um von meiner unaussprechlichen Herrlichkeit gesättigt zu werden. Diese verrathen mich nicht, weil sie nichts Andres wollen, als was ich will. Aber die verrathen mich, welche mein Brod am Altare essen.

Ich bin wahrlich jenes Brod. An diesem Brode wird Dreierlei wahrgenommen: die Gestalt, der Geschmack und die Rundung. Ich aber bin das Brod; denn ich habe auch wie das Brod Dreierlei an mir: den Geschmack, die Gestalt und die Runde. Den Geschmack; denn wie ohne Brod jegliche Speise gleichsam unschmackhaft ist und fast keine Kraft hat, also ist auch ohne mich Alles, was da ist, unschmackhaft, und Alles kraftlos und eitel. Ich habe auch die Gestalt des Brodes, weil ich von der Erde bin; denn ich bin von der jungfräulichen Mutter, die Mutter von Adam, Adam von der Erde. Ich habe auch die Runde, wobei weder Ende noch Anfang gefunden wird, weil ich ohne Anfang bin und ohne Ende. Niemand kann das Ende oder den Anfang in meiner Weisheit, Macht und Liebe ersehen oder ergründen. Ich bin in Allem, über Allem und außer Allem. Auch wenn Jemand unaufhörlich und in Ewigkeit flöge wie ein Pfeil, würde er nimmer in meiner Macht und Kraft das Ende finden. Dieser dreier Dinge halber, nämlich des Geschmacks, der Gestalt und der Runde, bin ich das Brod, welches auf dem Altare wie Brod erscheint und schmeckt, aber in meinen Leib, welcher gekreuzigt worden, verwandelt wird. Denn, so wie etwas Dürres, das sich bald entzündet, wenn man es dem Feuer nahe bringt, schnell verzehrt wird, und von der Gestalt des Holzes nichts zurückbleibt, sondern Alles Feuer ist, so wird beim Aussprechen der Worte: Dieß ist mein Leib, was zuvor Brod gewesen ist, sofort mein Leib, wird aber nicht, wie das Holz vom Feuer, sondern von meiner Gottheit verzehrt. Deßhalb verrathen mich die, welche mein Brod essen. Welcher Mord kann aber abscheulicher sein, als derjenige, mittelst dessen Einer sich selbst umbringt, oder welche Verrätherei schmähhlicher, als wenn von Zweien, die durch ein unauflösliches Band verbunden sind, Eines das Andre verrath, z. B. Ehegatten? Was aber thut der Gatte, welcher den andern Gatten verrathen will? Wahrlich, er spricht zu ihr gleißnerisch: Laß uns an jenen Ort gehen, damit ich an dir meinen Willen erfüllen möge. Jene aber, in wahrer Einfalt bereit, sich in allen Willen des Gatten zu fügen, geht mit ihm. Hat dieser aber die gelegene Zeit und den gelegenen Ort gefunden, so zieht er wider sie drei verräterische Waffen hervor. Denn entweder hat er etwas, das so schwer ist, daß er sie mit Einem Streiche tödtet, oder etwas Spitzes, das sogleich in den Leib fährt, oder etwas, womit sie sogleich erstickt und ihr der Lebensathem abgeschnitten wird. Wann aber die Gattin todt ist, dann denkt der Verräther bei sich selber: Jetzt habe ich übel gehandelt. Wird meine That entdeckt und offenkundig, so werde ich zum Tode verurtheilt werden. Deßhalb geht er und legt den Leib seiner tobten Gattin an einen verborgenen Ort, damit seine Missethat nicht entdeckt werde. Eben so thun mir jetzt meine Priester, welche meine Verräther sind. Denn sie und ich sind durch Ein Band verknüpft, wenn sie das Brod nehmen und durch Aussprechen der Worte daraus meinen wahren Leib machen, welchen ich von der Jungfrau angenommen habe. Dieses könnten alle Engel nicht thun, weil ich nur den Priestern jene Würde gegeben und sie zu dem höchsten Stande erwählt habe. Sie aber handeln gegen mich wie Verräther. Denn sie zeigen mir ein freundliches und sanftes Antlitz, und führen mich an einen verborgenen Ort, um mich zu verrathen. Die Priester zeigen mir dann ein freundliches Gesicht, wenn sie gut und einfältig zu sein scheinen; an den

heimlichen Ort führen sie mich, wenn sie zum Altare gehen. Dann bin ich bereit, wie eine Braut oder wie ein Bräutigam allen ihren Willen zu thun, aber sie verrathen mich. Erstens führen sie einen schweren Schlag auf mich, wenn der Gottesdienst, den sie mir halten, ihnen lästig und beschwerlich ist; denn sie sprechen lieber hundert Worte für die Welt, als eines zu meiner Ehre. Sie würden lieber hundert Mark Goldes für die Welt, als einen Heller für mich geben. Sie würden hundert Mal lieber für den eigenen oder der Welt Nutzen arbeiten, als nur einmal für meine Ehre. Mit dieser Last erdrücken sie mich, ich bin wie todt aus ihren Herzen. Zweitens stechen sie mich, wie mit einem scharfen Eisen, welches mir in das Herz dringt, wenn der Priester an den Altar tritt und denkt, daß er gesündigt, und Reue empfindet, aber den festen Willen hat, nach beendigtem Gottesdienste aufs Neue zu sündigen, wobei er bei sich denkt: Die Sünde gereut mich wohl; allein ich will diejenige, mit der ich gesündigt habe, nicht von mir lassen, um es nicht mehr thun zu können. Diese stechen mich wie mit einem scharfen Eisen. Drittens wird mir der Athem gleichsam erstickt, wenn sie also bei sich denken: Es ist gut und ergötzlich, bei der Welt zu sein, es ist gut, zu schwelgen, und ich kann mich nicht enthalten. Ich will meinen Willen thun in der Jugend; wenn ich aber alt geworden bin, dann will ich enthaltsam sein und mich bessern. Durch so überaus böses Denken wird der Geist erstickt. Aber die Frage ist: wie? Ihr Herz ist nämlich so lau und kalt vor mir und zu allem Guten, daß es sich niemals erwärmen, noch zu meiner Liebe erheben kann. Denn, wie vom Eise, wenn auch Feuer demselben nahe gebracht wird, keine Flamme aufsteigt, dasselbe vielmehr schmilzt, so erheben sich Jene, auch wenn ich ihnen meine Gnade gewährt habe und sie die Worte meiner Mahnung vernommen haben, gleichwohl nicht zum Wege des Lebens, sondern verdorren und fallen ab von allem Guten. So verrathen sie mich dadurch, daß sie sich einfältig zeigen und es nicht sind, weil sie ferner durch meine Ehre beschwert und betrübt werden, statt an derselben Freude zu empfinden, und weil sie den Willen haben, zu sündigen, und geloben, bis an's Ende sündigen zu wollen. Sodann verstecken sie mich auch gleichsam und legen mich an einen verborgenen Ort, wenn sie bei sich denken: Ich weiß, daß ich gesündigt habe; enthalte ich mich aber des Meßopfers, so werde ich zu Schanden und von Jedermann verurtheilt. Und sie treten unverschämt zum Altare, legen mich vor sich hin, und behandeln mich wie wahren Gott und Menschen. Bei ihnen bin ich wie an einem verborgenen Orte, weil Niemand weiß und bedenkt, wie böse und häßlich diejenigen sind, vor denen ich, Gott, wie im Verborgenen liege. Denn, wenn auch der Priester der schlechteste Mensch wäre, und er spricht die Worte: Dieß ist mein Leib, so consecrirt er meinen wahren Leib, und ich liege vor ihm als wahrer Gott und Mensch. Wenn er mich aber zu feinem Munde führt, dann bin ich ihm durch meine Gnade mit meiner Gottheit und Menschheit fern, die Gestalt und der Geschmack des Brodes aber bleiben ihm; nicht, daß ich nicht wahrhaft dort sei sowohl bei den Bösen, wie bei den Guten, wie die Einsetzung des Sacraments erfordert, sondern weil die Guten und die Bösen keine gleiche Wirkung spüren. Siehe, solche Priester sind nicht meine Priester, sondern wirkliche Verräther. Denn sie verkaufen und verrathen mich, wie Judas. Ich überschaue Heiden und Juden, erblicke

darunter aber keine, die schlimmer wären, als Jene, weil die Priester in derselben Sünde sind, durch welche Lucifer fiel. Nun melde ich dir auch ihr Gericht und wem sie gleichen. Ihr Gericht ist der Fluch. Wie David diejenigen, welche Gott ungehorsam waren, verfluchte (der als gerechter Prophet und König nicht aus Zorn oder bösem Willen, sondern in der Ungeduld und kraft der Gerechtigkeit Gottes fluchte), so verfluche ich, der ich besser bin, als David, die, welche Priester sind, nicht aus Zorn oder bösem Willen, sondern aus Gerechtigkeit. Verflucht sei daher Alles, was sie von der Erde zu ihrem Nutzen empfangen haben, weil sie Gott und ihren Schöpfer nicht loben, der ihnen dieses gab. Verflucht sei ihre Speise und ihr Trank, die in den Mund derer eingehen, die ihren Leib zur Speise der Würmer und ihre Seele für die Hölle geweidet haben. Verflucht sei ihr Leib, welcher auferstehen wird in der Hölle, um ewig zu brennen. Verflucht seien die Jahre, in welchen sie unnütz lebten. Verflucht sei die Stunde, die ihnen in der Hölle beginnen, aber niemals enden wird. Verflucht seien ihre Augen, mit denen sie das Himmelslicht erblickten. Verflucht seien ihre Ohren, mit denen sie meine Worte angehört, ohne sich um dieselben zu kümmern. Verflucht sei ihr Geschmack, mit welchem sie meine Gaben geschmeckt haben. Verflucht sei ihr Gefühl, mit welchem sie mich berührt haben. Verflucht sei ihr Geruch, mit welchem sie Liebliches gerochen, mich aber, den Lieblichsten unter Allen, vernachlässigt haben. Man fragt aber: Wie werden sie verflucht? Ja freilich! Verflucht wird sein ihr Gesicht, weil sie in mir nicht das Angesicht Gottes, sondern Finsterniß und Höllenstrafen erblicken werden. Verflucht werden ihre Ohren, weil sie nicht meine Worte, sondern das Geschrei und den Gräuel der Hölle vernehmen werden. Verflucht wird ihr Geschmack, weil sie nicht die Freude meiner ewigen Güter, sondern ewige Bitterkeit schmecken werden. Verflucht wird ihr Gefühl, weil sie nicht mich, sondern das ewige Feuer berühren werden. Verflucht wird ihr Geruch, weil sie nicht den überaus süßen Duft in meinem Reiche, welcher alle Gewürze übertrifft, sondern den Gestank der Hölle riechen werden, der bitterer ist, als Galle, und schlimmer, als Schwefel. Von Himmel und Erde und allen unvernünftigen Geschöpfen werden sie verflucht werden, denn diese gehorchen Gott und preisen ihn; jene aber verachteten denselben. Deßhalb schwöre ich bei meiner Wahrheit (denn ich bin die Wahrheit), daß, wenn sie also und in solcher Verfassung, worin sie sich jetzt befinden, sterben, sie nimmer meine Liebe, noch meine Kraft umschließen wird, sondern sie ewiglich werden verdammt werden.

Capitel XLVIII.

Wie in Gegenwart des himmlischen Heeres und der Braut die Gottheit mit der Menschheit wider die Christen redet, gleichwie Gott mit Mosi wider das Volk Israel, und wie die verfluchten Priester die Welt lieben und Christum verachten; von ihrer Verfluchung und Verdammniß.

Es ward ein großes Heer im Himmel gesehen, zu welchem Gott sprach: Wohlan, vor euern Ohren, meine Freunde, die ihr Alles wißt, versteht und in mir seht, rede ich um dieser meiner Braut willen, die hier steht. Seht, wie Jemand zu sich selbst, redet meine Gottheit zu meiner Menschheit. Moses war vierzig Tage und Nächte lang beim Herrn auf dem Berge. Als das Volk wahrnahm, daß er so lange ausblieb, nahm es Gold und warf dasselbe in's Feuer. Es ward daraus ein Kalb gegossen, welches sie ihren Gott nannten. Da sprach Gott zu Mosi: Das Volk hat gesündigt; ich werde dasselbe vertilgen, wie man etwas Geschriebenes aus einem Buche tilgt. Moses antwortete: Nein, o mein Herr, bedenke, daß du sie aus dem rothen Meere herausgeführt und Wunder an ihnen gethan hast. Wenn du sie nun vertilst, wo bleibt denn deine Verheißung? Ich bitte, thue das nicht. Denn alsdann werden deine Feinde sagen: Der Gott Israels ist ein böser Gott; er hat das Volk aus dem Meere hinausgeführt, dasselbe aber in der Wüste getödtet. Gott ward durch diese Worte beschwichtigt. Ich bin jener Moses im Bilde. Meine Gottheit redet mit meiner Menschheit wie zu Mosi, und spricht: Siehe, was dein Volk gethan, und wie es mich verachtet hat, alle Christen werden getödtet und ihr Glaube vertilgt werden. Meine Menschheit antwortete: Nein, Herr, gedenke, daß du das Volk durch das Meer geführt hast in meinem Blute, als ich von der Fußsohle bis zum Scheitel zerrissen war. Ich versprach ihnen das ewige Leben. Erbarme dich ihrer um meines Leidens willen. Als die Gottheit dieses vernahm, ward sie durch diese Worte beruhigt, und sprach: Dein Wille geschehe; denn dir ist gegeben alles Gericht. Seht, meine Freunde, welch' eine Liebe ist das? Nun aber beklage ich mich vor euch, meinen geistlichen Freunden, euch Engeln und Heiligen, und vor meinen leiblichen Freunden, welche in der Welt sind (gleichwohl aber nur mit dem Leibe allein), daß mein Volk das Holz gesammelt, das Feuer angezündet und Gold hineingeworfen hat, so daß daraus ein Kalb hervorgegangen ist, das sie wie einen Gott anbeten. Derselbe steht wie ein Kalb auf vier Füßen, hat einen Kopf, einen Hals und einen Schwanz. Als aber Moses verzog auf dem Berge, sprach das Volk: Wir wissen nicht, was ihm begegnet sein mag. Und es mißfiel ihnen, daß er sie aus der Knechtschaft geführt; sie sprechen daher: Lasset uns einen andern Gott suchen, der uns vorangehe. Also verfahren jetzt jene bösen Priester gegen mich; denn sie sprechen: Warum sollen wir ein strengeres Leben führen, als andre Leute, oder was ist unser Lohn? Es ist besser, daß wir in Frieden bleiben und unsern Willen haben. Lasset uns also die Welt lieben, deren wir sicher sind; seiner Verheißungen sind wir ja nicht sicher. Dann sammeln sie das Holz, d.h. sie richten alle Sinne auf die Liebe der Welt, und zünden das Feuer an, wenn sie ihren Willen ganz und gar auf die Welt gerichtet haben. Sie brennen aber, wenn die Wollust in ihrem Herzen glüht und zur That hinausbricht. Darauf werfen sie Gold hinein, d.h. alle Liebe und Ehre, die sie mir erweisen sollten, geben sie hin für die Ehre der Welt. Dann geht daraus ein Kalb hervor, d.h. eine vollständige Liebe zur Welt, welche vier Füße hat, nämlich: Trägheit, Ungeduld, überflüssige Freude und Habsucht. Denn die Priester, welche mein sein sollten, sind träge für meine Ehre, ungeduldig im Tragen, übermäßig in der Freude und niemals mit dem Empfangenen zufrieden. Das Kalb hat auch einen Kopf und einen

Hals, d.h. den ganzen Willen der Gefräßigkeit zugewendet, und kann nie gesättigt werden, wenn schon das ganze Meer hineinstoße. Der Schwanz dieses Kalbes ist die Bosheit, weil sie, wofern sie könnten, Niemandem das Seine zu besitzen gestatten würden. Durch ihr übles Beispiel und ihre Verachtung verwunden und verkehren sie Alle, welche mir dienen. Ein solches Liebeskalb ist in ihrem Herzen; nach solchem steht ihre Freude und Lust. Ueber mich denken sie wie die Israeliten von Mosi. Er ist lange ausgeblieben, sagen sie. Seine Worte scheinen eitel und seine Werke beschwerlich. Wir wollen unsern Willen haben. Unsre Macht und unser Wille sollen unser Gott sein. Aber auch hiermit sind sie noch nicht zufrieden, vergessen auch Meiner nicht ganz, sondern halten mich für einen Götzen. Die Heiden verehrten Holz, Steine und verstorbene Menschen. Unter Andern verehrten sie einen Götzen mit Namen Beelzebub, dessen Priester ihm Weihrauch darbrachten, die Kniee vor ihm beugten und Lobgeschrei erhoben. Alles, was von ihrem Opfer nicht gebraucht wurde, ward auf die Erde geworfen und die Vögel und Fliegen verzehrten es. Alles aber, was brauchbar war, behielten die Priester für sich. Sie verschloßen auch die Thür über ihrem Götzen und bewahrten den Schlüssel in Person auf, damit kein Andrer hineinkomme. Also machen es die jetzigen Priester mit mir. Sie opfern mir Weihrauch, d.h. sie sprechen und predigen schöne Worte zum eigenen Lob und um etwas Zeitliches zu gewinnen, nicht aus Liebe zu mir. Gleichwie daher der Duft des Weihrauches nicht gefaßt, geführt und gesehen wird, so gelangen ihre Worte auch zu keiner Einwirkung auf die Seelen, daß sie im Herzen wurzeln und behalten werden. Aber es werden nur Worte gehört, und scheinen, eine Zeit lang zu ergötzen. Sie opfern Gebete, allein mir in keiner Weise angenehm. Wie diejenigen, welche mit dem Munde Lob rufen, im Herzen aber schweigen, stehen sie gleichsam neben mir und rufen mich mit dem Munde, schweifen aber mit dem Herzen in der Welt umher. Wenn sie jedoch mit einem Manne von einiger Würde zu reden hätten, dann würde ihr Herz bei der Rede sein, um nicht im Sprechen abzuschweifen, damit sie nicht um Einiges getadelt werden. Vor mir aber beten die Priester gleich Menschen, die sich in der Verzückung befinden, und Andres mit dem Munde reden, als was sie im Herzen haben, und von deren Worten der Zuhörer keine Gewißheit haben kann. Sie beugen die Kniee vor mir, d.h. sie versprechen mir Demuth und Gehorsam. Sie sind aber wahrlich demüthig wie Lucifer, gehorchen ihren Lüsten, aber nicht mir; sie schließen auch über mir zu und bewahren in Person den Schlüssel. Dann öffnen sie über mir und loben mich, wenn sie sprechen: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Sie schließen aber über mir zu, wenn ihr Wille geschieht, der meinige aber kann wie derjenige eines eingeschlossenen und nichts vermögenden Menschen weder gehört, noch gesehen werden. Sie bewahren den Schlüssel in Person, wenn sie auch Andre, welche meinen Willen thun wollen, durch ihr Beispiel zurückhalten. Und wenn sie könnten, würden sie auch gern verhindern, daß mein Wille hervorträte und befolgt würde, wenn er nicht dem ihrigen entspricht. Ferner behalten sie vom Opfer Alles, was sie bedürfen und ihnen nützlich ist, und verlangen alle Ehre und Schuldigkeit für sich; aber den Leib des Menschen, welcher durch den Tod in die Erde sinkt, um dessen willen

hauptsächlich sie das Opfer darzubringen gehalten sind, erachten sie gleichsam für unnütz. Sie übergeben denselben den Fliegen, d.h. den Würmern. Um das, was sie ihm schuldig sind, oder um das Heil der Seelen, kümmern sie sich nicht im Mindesten oder geben darauf Acht. Aber was ist Mose gesagt worden? Tödtet die, welche das Götzenbild gemacht haben; worauf zwar Einige, aber nicht Alle, getödtet worden sind. So auch werden meine Worte kommen, welche sie tödten werden, Etliche dem Leibe nach und Andre werden in Bezug auf die Seele zur ewigen Verdammniß gelangen. Einige kommen zum Leben, um bekehrt zu werden und zu leben. Andre erleiden einen jähen Tod; denn die Priester sind mir gänzlich verhaßt. Wem soll ich sie vergleichen? Sie gleichen der Frucht des Dornstrauches. Diese ist äußerlich schön und roth, inwendig aber voll Unreinigkeit und Stacheln. Also treten sie zu mir wie von Liebe geröthete Menschen und erscheinen den Menschen rein, sind aber inwendig jeglicher Unreinigkeit voll. Wird diese Frucht in die Erde gelegt, so wachsen daraus wiederum andre Dornen hervor. So verbergen Jene im Herzen, wie in der Erde, ihre Sünden und Bosheiten, und wurzeln dergestalt ein im Bösen, daß sie sich auch nicht schämen, hervorzukommen und sich ihrer Sünde zu rühmen. Daraus entnehmen Andre nicht nur Anlaß zum Sündigen, sondern werden auch schwer an der Seele verwundet, wobei sie also für sich denken: Thun die Priester das, so ist es uns noch weit eher erlaubt. Ja, sie sind nicht allein der Frucht, sondern auch dem Dorn gleich; denn sie nehmen es übel, wenn man sie mit Mahnungen und Zurechtweisungen berührt, und glauben, es sei Niemand weiser, als sie, und sie könnten Alles thun, was sie wollten. Deßhalb schwöre ich bei meiner Gottheit und meiner Menschheit, so daß alle Engel es hören, daß ich die Thüre aufbrechen will, welche sie über meinem Willen zugeschlossen haben. Dieser soll in Erfüllung gehen, ihr Wille aber zu Nichte gemacht und eingeschlossen werden in endlose Pein. Deßhalb will ich, wie in alten Zeiten gesagt worden, mein Gericht anfangen an den Geistlichen und vor meinem Altare.

Capitel XLIX.

Worte Christi zur Braut, worin er sich mit Moses vergleicht, welcher das Volk aus Egypten hinausführte, und wie die verfluchten Priester, welche er an Statt der Propheten sich zu größern Freunden erwählt, jetzt rufen: Weiche von uns!

Der Sohn Gottes sprach: Ich habe mich zuvor im Bilde Mose verglichen, vor welchem, als er das Volk hinausführte, das Wasser wie eine Mauer zur Rechten und Linken stand. Ich bin wahrlich abgebildet in Mose und habe das christliche Volk ausgeführt, d.h. ich habe ihm den Himmel geöffnet und den Weg gewiesen. Jetzt aber habe ich mir andre Freunde erwählt, näher und heimlicher, als die

Propheten, nämlich die Priester, welche nicht allein meine Worte hören und sehen, wenn sie mich selber sehen, sondern mich auch mit ihren Händen berühren, was Keiner unter den Propheten oder Engeln vermocht hatte. Diese Priester, welche ich an Statt der Propheten zu meinen Freunden auserwählt habe, rufen zu mir nicht mit solchem Verlangen und solcher Liebe, als die Propheten, sondern sie rufen mit zwei widerstreitenden Stimmen. Denn sie rufen nicht, wie die Propheten: Komm', Herr, da du süß bist, sondern sie rufen: Weiche von uns; denn deine Worte sind bitter und deine Werke schwer und machen uns Aergerniß. Siehe, was die verfluchten Priester sprechen. Ich stehe vor ihnen, wie ein gar sanftes Schaaf, von welchem sie die Wolle nehmen, um sich zu kleiden, die Milch, um sich zu erquicken, und für eine so große Liebe verabscheuen sie mich noch. Ich stehe vor ihnen wie ein Gast, welcher spricht: Freund, gib mir die Lebensnothdurft; denn ich bedarf derselben und empfangе dafür Gottes besten Lohn. Allein statt meine Schaafseinfalt anzuerkennen, stoßen sie mich zurück wie einen Wolf, welcher den Schaafen des Hausvaters nachstellt. Statt mir Gastfreundschaft zu erweisen, machen sie mir Schande, wie einem der Beherbergung unwürdigen Verräther, und verweigern mir die Aufnahme. Was soll aber der abgewiesene Gast thun? Soll er etwa die Waffen wider den Hausfreund, der ihn zurückgewiesen, ergreifen? Mit Nichten; denn das würde keine Gerechtigkeit sein, weil ein Besitzer das Seinige, wenn er will, versagen oder gewähren darf. Was also soll der Gast thun? Gewiß ist er schuldig, demjenigen, welcher ihn abwies, zu sagen: Freund, weil du mich nicht aufnehmen willst, werde ich zu einem Andern gehen, welcher Barmherzigkeit an mir üben wird. Wenn er zu dem Andern kömmt, vernimmt er von diesem: Willkommen, mein Herr, alles Meinige gehört dir. Sei du nun mein Herr, ich will dein Knecht und der Gast sein. In einer solchen Herberge mag ich gern wohnen. Denn ich bin wie ein von den Menschen abgewiesener Gast. Aber, obwohl ich überall einkehren kann, kraft meiner Macht, so kehre ich doch auf Geheiß der Gerechtigkeit nur bei denen ein, die mich gern als ihren wahren Herrn, nicht als einen Gast aufnehmen und ihren Willen meinen Händen überlassen.

Capitel L.

Worte der Mutter und des Sohnes, worin sie einander benedeien und preisen. Von der Gnade, welche der Mutter vom Sohne für die Seelen im Fegfeuer und die in dieser Welt Weilenden übertragen worden.

Die Mutter Gottes redete zu ihrem Sohne und sprach: Gebenedeit sei dein Name, mein Sohn, ohne Ende sammt deiner Gottheit, welche ohne Anfang und ohne Ende ist! In deiner Gottheit sind drei Wunder: Die Macht, die Weisheit und die Kraft. Deine Macht ist wie ein hell loderndes Feuer, vor welchem Alles, wenn es auch noch so fest und stark ist, für trockenes Stroh erachtet wird. Deine Weisheit ist wie ein Meer, das seiner Größe halber nicht ausgeschöpft werden kann, und das auch, wenn es anwächst und überstiebt, Thäler und Berge bedeckt. So kann auch deine Weisheit nicht begriffen und ergründet werden. Wie weislich hast du den Menschen erschaffen und ihn über alle deine Geschöpfe gestellt! Wie weislich hast du die Vögel in der Luft vertheilt, die vierfüßigen Thiere auf der Erde, die Fische im Wasser, und Jedem seine Zeit und Ordnung gegeben! Wie wunderbar gibst und nimmst du Allem Leben! Wie weise gibst du den Unweisen die Weisheit und nimmst sie den Hoffärtigen! Deine Kraft ist wie das Licht der Sonne, das durch den Himmel leuchtet und auch die Erde mit seinem Leuchten erfüllt. Also sättigt und erfüllt deine Kraft oben wie unten alle Dinge. Deßhalb sei gebenedeit, mein Sohn, der du mein Gott und mein Herr bist. Der Sohn antwortete: Meine theuerste Mutter, deine Worte sind mir süß, weil sie aus deiner Seele kommen. Du bist wie die Morgenröthe, welche mit Klarheit hervorgeht. Du hast über alle Himmel gegläntzt; dein Licht und deine Klarheit übertrifft alle Engel. Du hast durch deine Klarheit die wahre Sonne, d.h. meine Gottheit, zu dir gezogen, und zwar so sehr, daß die Sonne meiner Gottheit in dich hineinging und du von ihrer Wärme durch meine Liebe von Allen erwärmt wurdest. Durch ihren Glanz bist du mehr, als Alle, von meiner Weisheit erleuchtet. Die Finsterniß der Erde ist vertrieben und alle Himmel sind durch dich erleuchtet. In meiner Wahrheit versichere ich, daß deine Reinheit, welche mir mehr gefiel, als alle Engel, meine Gottheit zu dir zog, so daß du von der Gluth des Geistes entflammt wurdest. Durch dieselbe ward der wahre Gott und Mensch in deinen Leib eingeschlossen, wodurch der Mensch erleuchtet wurde und worüber die Menschen sich freuten. Deßhalb sei von deinem gebenedeiten Sohne selbst benedeit. Darum sollst du keine Bitte an mich richten, die nicht erhört würde, und durch dich sollen Alle, welche mit dem Willen, sich zu bessern, um Barmherzigkeit bitten, Gnade erhalten, weil, wie die Wärme von der Sonne ausgeht, also durch dich jegliche Barmherzigkeit gewährt werden wird. Du bist wie eine reichlich strömende Quelle, aus welcher den Elenden Barmherzigkeit zustießt. Die Mutter entgegnete dem Sohne: Alle Kraft und Herrlichkeit seien dein, mein Sohn. Du bist mein Gott und mein Erbarmen; von dir kommt alles Gute, das ich habe. Du bist wie ein Saamen, der nicht gesät, aber doch aufgewachsen ist und hundertfältige und tausendfältige Frucht trug. Von dir geht ja alle Barmherzigkeit aus, die, weil sie unzählbar und unaussprechlich ist, wohl durch die Zahl Hundert bezeichnet werden kann, wodurch die Vollkommenheit ausgedrückt wird; denn von dir geht alle Förderung und Vollkommenheit aus. Der Mutter antwortete der Sohn: Gar trefflich, o Mutter, hast du mich mit einem Saamen verglichen, der nicht gesät

ward, und doch aufwuchs, weil ich mit meiner Gottheit in dich gekommen bin und meine Menschheit nicht durch eine Vermischung gesäet worden und dennoch in dir gewachsen ist, aus der Allen Barmherzigkeit zufließt. Darum hast du recht gesprochen. Weil du nun also durch deines Mundes süßeste Worte Barmherzigkeit von mir ziehst, so bitte, was du willst, und es wird dir gegeben werden. Die Mutter antwortete: Mein Sohn, weil ich Barmherzigkeit von dir erlangt habe, deßhalb erbitte ich für die Elenden Barmherzigkeit und Hilfe. Der Orte sind vier. Der erste ist der Himmel, in welchem die Engel und die Seelen der Heiligen nichts bedürfen, als dich, den sie haben; denn in dir haben sie alles Gute. Der zweite Ort ist die Hölle, und ihre Bewohner sind von Bosheit erfüllt und ausgeschlossen von aller Barmherzigkeit. Deßhalb kann vom Guten nichts mehr zu ihnen eingehen. Der dritte Ort ist das Fegfeuer; die darinnen bedürfen einer dreifachen Barmherzigkeit, weil sie dreifach gepeinigt werden. Sie werden betrübt am Gehör, weil sie nur Schmerzen, Pein und Elend vernehmen. Sie werden gepeinigt durchs Gesicht, weil sie nichts sehen, als ihr Elend. Sie werden gepeinigt am Gefühl, weil sie die Hitze des unerträglichen Feuers und der schweren Strafe empfinden. Gewähre ihnen, mein Herr und mein Sohn, deine Barmherzigkeit um meiner Bitten willen. Der Sohn antwortete: Gern will ich ihnen um deinetwillen dreifache Barmherzigkeit gewähren. Erstlich wird ihrem Gehöre Erleichterung zu Theil und ihr Gesicht gemildert werden; ihre Strafe wird erträglicher und gelinder sein; außerdem werden die, welche von gegenwärtiger Stunde ab sich in der höchsten Qual des Fegfeuers befinden, zur Mittlern gelangen, und diejenigen, welche sich in der Mittlern befinden, in die leichteste, diejenigen aber, welche sich in der leichtesten befinden, werden eingehen zur Ruhe. Die Mutter antwortete: Preis und Ehre dir, mein Herr! und gleich darauf sprach sie weiter zum Sohne: Der vierte Ort ist die Welt; die Bewohner derselben bedürfen Dreierlei: Zuerst der Reue über die Sünden; zweitens der Genugthuung; drittens der Stärke, um Gutes zu thun. Der Sohn antwortete: Einem Jeglichen, welcher deinen Namen anruft und seine Hoffnung auf dich setzt, dabei den Vorsatz hat, das Gefehlte zu verbessern, werden jene drei Stücke gegeben und obenein das Himmelreich. Denn die Süßigkeit deiner Worte ist für mich so groß, daß ich nicht versagen kann, um was du bittest, zumal du nichts Andres willst, als ich. Du bist endlich wie eine leuchtende und brennende Flamme, mittelst deren erloschene Lichter angezündet werden, und die sich nicht anzünden lassen wollten, brennen. Also werden durch deine Liebe, welche in mein Herz hinaufgestiegen ist und mich zu dir gezogen hat, diejenigen wieder lebendig werden, die in Sünden erstorben sind, und die Lauen, welche schwarz sind wie Rauch, werden in meiner Liebe erstarken.

Worte der benedeienden Mutter zum Sohne vor den Ohren der Braut, und wie der glorreiche Sohn seine süßeste Mutter darstellt als eine in einem Thale aufgeschossene Blume.

Die Mutter Gottes redete zu ihrem Sohne und sprach: Gebenedeit sei dein Name, mein Sohn Jesus Christus! Ehre, über Alles, was erschaffen worden, sei deiner Menschheit, welche mit deiner Gottheit Ein Gott ist. Der Sohn entgegnete: Meine Mutter, du gleichst einer Blume, welche aufwuchs in einem Thale. Um das Thal her standen fünf hohe Berge, und die Blume erwuchs aus drei Wurzeln auf einem geraden Stengel, welcher keine Knoten hatte. Diese Blume hatte fünf Blätter voll jeglicher Süße. Das Thal aber wuchs sammt der Blume über jene fünf Berge hinauf und die Blätter der Blume breiteten sich aus über alle Höhe des Himmels und über alle Chöre der Engel. Du, meine geliebte Mutter, bist jenes Thal in Betracht deiner Demuth, die du vor Andern gehabt hast. Sie ist hinaufgewachsen über die fünf Berge. Der erste Berg war Moses wegen seiner Gewalt; denn er hatte im Gesetze Gewalt über mein Volk, als wäre es eingeschlossen gewesen in seiner Faust. Du aber hast den Herrn aller Gesetze in deinem Leibe beschlossen gehabt, deßhalb bist du höher, als dieser Berg. Der zweite Berg war Elias, der so heilig war, daß er mit der Seele und dem Leibe an einen heiligen Ort aufgenommen ward. Deine Seele aber, du, meine theuerste Mutter, ist über alle Chöre der Engel zum Throne Gottes aufgenommen, und bei derselben ist auch dein reinster Leib. Deßhalb bist du höher, als Elias. Der dritte Berg war die Stärke, welche Samson vor allen Menschen hatte. Der Teufel aber überwand ihn mit seiner Arglist. Du aber hast durch deine Stärke den Teufel überwunden. Deßhalb bist du stärker, als Samson. Der vierte Berg war David, der ein Mann nach meinem Herzen und Willen war und dennoch in Sünde fiel. Du aber, meine Mutter, folgtest allem meinen Willen und sündigtest nie. Der fünfte Berg war Salomo, welcher voll Weisheit war und doch ein Narr geworden. Du aber, meine Mutter, bist voll jeglicher Weisheit, aber niemals närrisch gewesen oder betrogen worden. Deßhalb bist du höher, als Salomo. Die Blume aber war hervorgewachsen aus drei Wurzeln, so auch hast du von deiner Jugend an Dreierlei gehabt, nämlich: Gehorsam, Liebe und göttliche Erkenntniß. Aus diesen drei Wurzeln wächst ein ganz gerader Stengel ohne Knoten hervor, d.h. dein Wille, welcher niemals, es sei denn durch mein Wollen, gebeugt wird. Die Blume hatte fünf Blätter, welche hinausgewachsen sind über alle Chöre der Engel. Du aber, meine Mutter, bist diese Blume mit den fünf Blättern. Das erste Blatt ist deine Ehrbarkeit, und zwar in dem Maaße, daß meine Engel, welche ehrbar sind vor mir, wenn sie deine Ehrbarkeit betrachten, wahrnehmen, daß dieselbe sie übertreffe und hinausgehe über ihre Heiligkeit und Ehrbarkeit. Deßhalb bist du höher, als die Engel. Das zweite Blatt ist deine Barmherzigkeit, welche so groß war, daß du, als

du aller Seelen Elend wahrnahmst, Mitleiden mit ihnen hattest und die große Marter bei meinem Tode ausstandest. Die Engel sind voll Erbarmen, leiden aber niemals Schmerz, du jedoch, liebevollste Mutter, hast dich erbart über die Armen, als du alle Schmerzen von meinem Tode empfandst, und aus Barmherzigkeit lieber den Schmerz hast leiden, als von demselben befreit sein wollen. Deßhalb übertraf deine Barmherzigkeit die Barmherzigkeit aller Engel. Das dritte Blatt ist deine Milde. Die Engel sind zwar milde und wünschen Allen Gutes, du aber, meine theuerste Mutter, hast vor deinem Tode in deiner Seele und deinem Leibe einen Willen gehabt wie ein Engel und Allen Gutes gethan. Und du versagst es auch noch jetzt Keinem, welcher auf vernünftige Weise begehrt, was ihm nützt, und deßhalb ist deine Milde vorzüglicher, als die der Engel. Das vierte Blatt ist deine Schönheit. Die Engel betrachten freilich Einer des andern Schönheit und bewundern die Schönheit aller Seelen und aller Leiber; aber sie sehen auch, daß die Schönheit deiner Seele Alles übertrifft, was erschaffen worden, und daß deines Leibes Ehrbarkeit vor allen Menschen sich auszeichnet, die erschaffen sind. Und so übertraf deine Schönheit alle Engel und Alles, was geschaffen ist. Das fünfte Blatt war deine göttliche Freude; denn nichts erfreut dich, als Gott, wie auch die Engel nichts Andres erfreut, als Gott, und jeder derselben die Freude in sich empfindet und empfand. Da sie aber deine Freude in dir gegen Gott gesehen, kam es ihnen in ihrem Gewissen vor, als ob ihre Freude in ihnen als ein Licht in der göttlichen Liebe brenne. Deine Freude aber erschien ihnen als ein hochflammender Scheiterhaufen, der im lodernden Feuer brennt, und so hoch, daß seine Flamme meiner Gottheit nahe kam. Darum, meine süßeste Mutter, flammte deine göttliche Freude über alle Chöre der Engel empor. Diese Blume war, weil sie die fünf Blätter: Ehrbarkeit, Barmherzigkeit, Milde, Schönheit und höchste Freude hatte, voll aller Süßigkeit. Wer aber die Süßigkeit kosten will, muß sich derselben nähern und dieselbe in sich aufnehmen; und also hast du gethan, du gute Mutter. Denn du warst meinem Vater so süß, daß er dich ganz in seinen Geist genommen hat und deine Süßigkeit ihm vor Allen gefiel. Die Blume trägt auch durch die Wärme und Kraft der Sonne Saamen, aus welchem die Frucht wächst. Gebenedeit die Sonne, nämlich meine Gottheit, welche die Menschheit aus deinem jungfräulichen Leibe annahm! Denn wie der Saamen, er mag gesäet werden, wohin er wolle, solche Blumen hervorbringt, wie der Saamen gewesen war, so sind auch meine Glieder den deinigen in der Gestalt und Erscheinung gleichförmig gewesen, nur daß ich ein Mann, du ein Weib und eine Jungfrau warst. Dieses Thal ist mit seiner Blume über alle Berge erhöht worden als dein Leib mit deiner heiligsten Seele über alle Chöre der Engel erhöht ward.

Capitel LII.

Worte der Mutter zum Sohne, worin sie denselben benedeiet und bittet, daß seine Worte durch die Welt ausgebreitet werden und in den Herzen seiner Freunde Wurzel fassen mögen. Wie die Jungfrau selbst auf wunderbare Weise durch eine im Garten gewachsene Blume bedeutet wird, und die von Christo durch die Braut an den Papst und andere Vorsteher der Kirche gesandten Worte.

Die selige Jungfrau redete zu ihrem Sohne und sprach: Gebenedeit seist du, mein Sohn und mein Gott, du Herr der Engel und König der Herrlichkeit! Ich bitte dich, daß die Worte, welche du geredet hast, in deiner Freunde Herzen Wurzel fassen und so fest in ihren Herzen sitzen mögen, wie das Harz, mit welchem Noah's Arche bestrichen war, das weder Stürme noch Winde abzulösen vermochten. Sie mögen auch wie Zweige sich über die Welt verbreiten und wie süß duftende Blumen, deren Geruch weithin sich ausbreitet. Sie mögen auch Frucht bringen und süß werden wie eine Dattel, deren Süße die Seele erfreut. Der Sohn antwortete: Gebenedeit seist du, meine theuerste Mutter! Gabriel, mein Engel, sprach zu dir: Gebenedeit seist du, Maria, vor den Weibern! und ich gebe dir das Zeugniß, daß du gebenedeit und gar heilig bist über alle Chöre der Engel. Du bist wie die Blume in einem Garten, welche, obwohl verschiedene duftende Blumen um sie herstehen, doch alle an Duft, Schönheit und Vortrefflichkeit übertrifft. Diese Blumen alle sind auserwählt von Adam bis an das Ende der Welt; in den Garten der Welt gepflanzt, thaten sie sich durch verschiedene treffliche Eigenschaften hervor und blühten darin. Unter allen aber, die da waren und nachmals sein werden, bist du die vorzüglichste gewesen im Gerüche eines guten Lebens und der Demuth, in der Schönheit der lieblichsten Jungfräulichkeit, in der Tugend der Enthaltbarkeit. Ich gebe dir das Zeugniß, daß du bei meinem Leiden mehr gewesen bist, als ein Märtyrer, und in der Enthaltbarkeit mehr, als einer der Bekenner, in Barmherzigkeit und gutem Willen mehr, als ein Engel. Deßhalb will ich deinethalben meine Worte fest wie Pech in den Herzen meiner Freunde wurzeln lassen. Sie werden sich verbreiten wie duftende Blumen und Frucht bringen wie die gar liebliche und süße Dattel. Darauf sprach der Herr zur Braut: Sage meinem Freunde, deinem Vater, dessen Herz nach meinem Herzen ist: er solle diese Worte zusammenschreiben und fleißig erläutern und dem Erzbischofe und nachher einem andern Bischöfe zusenden. Und wenn diese sich fleißig unterrichtet haben, soll er sie nachher einem dritten Bischöfe zustellen. Sage ihm auch von mir: Ich bin dein Schöpfer und Erlöser der Seelen; ich bin Gott, den du vor Andern liebst und werth hältst. Betrachte und siehe, daß die Seelen, welche ich mit meinem Blute erkaufte habe, wie die Seelen derjenigen sind, die Gott nicht kennen, und vom Teufel so grausam gefangen gehalten werden, daß er sie an allen Gliedern peinigt, wie in einer engen Presse. Deßhalb, wenn du an meinen Wunden einigen Geschmack hast in deinem Herzen, wenn du meine Geißlung und meinen Schmerz etwas achtest, so zeige deinen

Armen, wie sehr du mich liebst. Und meine Worte, die ich mit eigenem Munde gesprochen, laß an den Tag kommen und überbringe dieselben persönlich dem Oberhaupte der Kirche. Denn ich werde dir meinen Geist geben, daß du, wo irgend unter Zweien Uneinigkeit ist, du sie in meinem Namen mit der dir gegebenen Kraft vereinigen kannst, wofern sie glauben. Außerdem und zur größern Beglaubigung meiner Worte nimm das Zeugniß derer mit zum Papste, die Geschmack und Freude haben an meinen Worten. Denn meine Worte sind wie Schmalz, welches, je größer die Hitze drinnen ist, desto schneller zergeht. Wo aber keine Hitze ist, wird es zurückgeworfen und kommt nicht in's Innere. So sind meine Worte; denn, je brünstiger der Herr in meiner Liebe dieselben kaut und zerreibt, desto feister wird er durch die Süßigkeit der himmlischen Freude und der innerlichen Liebe, und desto mehr wird er entzündet in der Liebe zu mir. Diejenigen aber, denen meine Worte nicht gefallen, haben gleichsam Schmeer im Munde, welchen sie, wenn sie denselben gekostet, sofort aus dem Munde speien und zertreten. So werden meine Worte von Einigen verachtet, weil die Süßigkeit der geistlichen Dinge ihnen nicht schmeckt. Der Landesfürst aber, den ich zu meinem Gliede auserwählt und wahrhaft zu dem Meinigen gemacht habe, wird dir mannhaft helfen und dir das Nothdürftige für die Reise von seinen wohlerworbenen Gütern darreichen.

Capitel LIII.

Worte der Benedeiung und des Lobes der Mutter und des Sohnes unter einander, und wie die Jungfrau unter der Lade verstanden wird, worin der Stab, das Manna und die Tafeln des Gesetzes befindlich waren, in welchem Bilde viele wunderbare Dinge begriffen sind.

Maria sprach zu ihrem Sohne: Gebenedeit seist du, mein Sohn und mein Gott und Herr der Engel! Du bist der, dessen Stimme die Propheten gehört, dessen Leib die Apostel gesehen, den die Juden und deine Freunde empfunden haben. Du bist mit der Gottheit und Menschheit und dem heiligen Geiste ein Gott. Den Geist hörten die Propheten, die Herrlichkeit der Gottheit erblickten die Apostel, deine Menschheit kreuzigten die Juden. Deßhalb sei gebenedeit, du ohne Anfang und Ende. Der Sohn entgegnete: Gebenedeit seist du, weil du Jungfrau bist und Mutter! Du bist jene Lade, welche unter dem Gesetze bestand, worin drei Dinge befindlich waren: Der Stab, das Manna und die Gesetztafeln. Mit dem Stabe ist Dreierlei geschehen. Zuerst ward derselbe in eine Schlange verwandelt, die ohne Gift war. Zweitens ward durch denselben das Manna getheilt; drittens schlug er Wasser aus dem Felsen. Ich bin jener Stab figürlich, der ich in deinem Leibe lag und von dir die Menschheit empfing. Ich bin zuerst wie

die Schlange Mosis meinen Feinden schrecklich. Denn sie fliehen vor mir, wie vor dem Anblicke der Schlange. Sie erschrecken vor mir und verabscheuen mich wie eine Schlange, während ich doch ohne Gift oder Bosheit jeglichen Erbarmens voll bin. Ich lasse mich von ihnen halten, wenn sie wollen. Ich will zu ihnen zurückkehren, wenn sie mich suchen. Ich laufe ihnen nach wie eine Mutter einem verlornen und demnächst wiedergefundenen Sohne, wenn sie nach mir rufen. Dieß thue ich ihnen, und gleichwohl verabscheuen sie mich wie eine Schlange. Zweitens ist durch jenen Stab das Meer zertheilt worden, als durch mein Blut und meinen Schmerz der Weg zum Himmel, welcher durch die Sünde verschlossen war, sich wieder öffnete. Da zertheilte sich fürwahr das Meer, das Unwegsame ward Weg, als der Schmerz aller meiner Glieder zum Herzen hinaufstieg und das Herz von heftigem Schmerze brach. Nachdem das Volk durch das Meer hindurchgeführt war, führte Moses es nicht sogleich in das Land der Verheißung, sondern in die Wüste, damit es daselbst geprüft und unterwiesen wurde. So wird auch nun, nachdem es meinen Glauben und mein Gebot empfangen, dieß Volk nicht sogleich in den Himmel eingeführt, sondern es ist nöthig, daß die Menschen in der Wüste, das ist, in der Welt geprüft werden, wie sie Gott lieben. Aber durch Dreierlei hat das Volk Gott in der Wüste erzürnt. Zuerst weil es sich ein Götzenbild machte und dasselbe anbetete; zweitens, weil es nach dem Fleische verlangte, das es in Egypten gehabt hatte; drittens durch die Hoffart, weil sie ohne Gottes Willen aufbrechen und mit den Feinden kämpfen wollten. So sündigt der Mensch in dieser Welt auch noch heute wider mich. Erstens verehrt er ein Götzenbild, weil er die Welt und was darin ist, mehr liebt, als mich, der ich des Menschen Schöpfer bin. Die Welt ist ihr Gott, aber nicht ich. Ich habe in meinem Evangelio gesagt: Wo der Schatz eines Menschen ist, da ist sein Herz, so ist des Menschen Schatz die Welt, weil sein Herz nach der Welt sieht, aber nicht nach mir. Wie daher Jene in der Wüste durch das Schwert dem Leibe nach gefallen sind, so werden auch diese in Bezug auf die Seele fallen durch das Schwert der ewigen Verdammniß, in welcher sie unaufhörlich leben werden. Zweitens sündigten die Israeliten durch das Verlangen nach dem Fleische. Ich habe dem Menschen alles Nothwendige zur Ehrbarkeit und Mäßigkeit gegeben; er will aber Alles haben ohne Maaß und Bescheidenheit. Er möchte, wenn die Natur es vertrüge, ohne Aufhören sich fleischlich vermischen, zügellos trinken und ohne Maaß begehren. So lange er sündigen könnte, würde er niemals ablassen von der Sünde. Deßhalb wird es ihnen wie Jenen in der Wüste ergehen, und sie werden eines jähen Todes sterben. Was anders ist das Leben dieser Zeit, als ein Augenblick gegen die Ewigkeit? Darum werden sie eines jähen Todes dem Leibe nach sterben, angemessen der Kürze dieses Lebens, und werden, was die Seele betrifft, in endloser Pein leben. Drittens sündigten sie in der Wüste durch ihre Hoffart, weil sie ohne den Willen Gottes aufbrechen wollten zum Kampfe. So wollen die Menschen vermöge ihrer Hoffart hinaufsteigen zum Himmel, und setzen kein Vertrauen in mich, sondern auf sich, indem sie ihren Willen thun, den meinigen aber bleiben lassen. Wie deßhalb Jene von den Feinden, so werden Diese, was die Seele betrifft, von den Teufeln getödtet werden, und ihre Qual

wird ewig sein. So hassen sie mich wie eine Schlange und beten statt meiner ein Götzenbild an; sie streben mehr nach ihrer Begierde, als nach mir, und lieben ihre Hoffart statt meiner Demuth. Gleichwohl bin ich aber noch so barmherzig, daß, wenn sie sich mit zerknirschem Herzen zu mir wenden, ich mich wie ein liebevoller Vater zu ihnen kehre und sie aufnehme. — Erstens gab durch diesen Stab ein harter Fels Wasser. Dieser Fels ist das harte Menschenherz. Denn sobald dasselbe durch meine Furcht und Liebe zerschlagen wird, fließen sogleich die Thränen der Reue und Zerknirschung hervor. Niemand ist so unwürdig, noch so böse, daß nicht, wenn er zu mir kömmt, wenn er mein Leiden mit Inbrunst betrachtet, wenn er meine Macht sich vorstellt, oder meine Güte, wie dieselbe die Erde befruchtet, und wenn er über die Bäume nachsinnt, sein Gesicht von Thränen überströmt würde und alle seine Glieder sich zur Andacht angeregt fühlen müßten. — Zweitens lag in Mosis Lade das Manna. So lag in dir, meine jungfräuliche Mutter, das Brod der Engel und heiligen Seelen und der Heiligen auf der Erde, denen nichts außer meiner Süßigkeit gefällt, denen die ganze Welt todt ist, welche gar gern, wenn es mein Wille wäre, ohne leibliche Speise sein möchten. — Drittens befanden sich in der Lade die Gesetzestafeln. Also lag in dir der Herr aller Gesetze. Deßhalb seist du gebenedeit über Alles, was im Himmel und auf Erden erschaffen worden ist. — Darauf redete er zur Braut und sprach: Sage meinen Freunden Dreierlei. Als ich leiblich in der Welt wandelte, habe ich meine Worte so eingerichtet, daß die Guten dadurch noch stärker und brünstiger wurden, die Bösen besserten sich; wie an der Magdalena, an Matthäus und vielen Andern sichtbar ward. Sodann habe ich meine Worte ferner also gestellt, daß meine Feinde dieselben nicht zu entkräften vermochten. Deßhalb müssen diejenigen, denen meine Worte gesendet worden, eifrig arbeiten, daß die Guten durch meine Worte eifriger im Guten werden; die Bösen aber müssen vom Bösen zurückkommen und sich hüten vor meinen Feinden, auf daß meinen Worten kein Hinderniß. entgegengesetzt wird. Ich thue ja dem Teufel kein größeres Unrecht, als den Engeln im Himmel. Denn, wenn ich wollte, konnte ich meine Worte wohl reden, daß die ganze Welt sie hörte. Ich wäre auch mächtig genug, die Hölle zu öffnen, so daß Alle ihre Strafen sehen könnten; allein das wäre nicht Gerechtigkeit, weil der Mensch mir alsdann aus Furcht diene, während er mir doch aus Liebe dienen sollte. Denn Niemand, der die Liebe nicht hat, wird eingehen in's Himmelreich. Unrecht würde ich auch dem Teufel thun, wenn ich ihm ohne gute Werke Einen hinwegnahme, der sein eigen ist. Auch dem Engel im Himmel würde ich Unrecht thun, wenn ihm, der rein und in der Liebe höchst feurig ist, der Geist eines unreinen Menschen gleichgestellt würde. Darum wird Niemand eingehen in den Himmel, als wer wie Gold im Fegfeuer geläutert worden, oder in guten Werken durch tägliche Bewährung also in der Welt geübt worden ist, daß an ihm kein Flecken mehr vorhanden ist, von welchem sie gereinigt werden müßten. Wenn du nicht weißt, an wen meine Worte geschickt werden sollen, so will ich dir's sagen. Der ist werth, meine Worte zu haben, der durch Werke in das Himmelreich zu kommen verdienen will, oder welcher dasselbe durch voraufgegangene Werke schon verdient hatte. Diesen sollen meine Worte offenbar werden und zu diesen sollen sie eingehen. Denn

diejenigen, welche an meinen Worten Geschmack finden, und welche demüthig darauf hoffen, ihren Namen im Buche des Lebens eingetragen zu finden, die halten meine Worte. Diejenigen aber, welche keinen Geschmack daran finden, betrachten zwar die Worte, werfen dieselben jedoch sogleich wieder hinweg und speien sie aus.

Capitel LIV

Worte des Engels zur Braut über den Geist ihrer Gedanken, ob er gut oder böse sei, und wie es zwei Geister gibt, einen unerschaffenen und einen erschaffenen, und von den Eigenschaften derselben.

Der Engel redete zur Braut und sprach: Zwei Geister sind: ein unerschaffener und ein erschaffener. Der unerschaffene hat dreierlei Eigenschaften. Erstens ist er heiß, zweitens süß, drittens rein. Erstens: heiß ist er nicht durch irgend welche geschaffenen Dinge, sondern von sich selbst, weil er bei dem Vater und dem Sohne Schöpfer aller Dinge ist und Alles vermag. Er wird aber heiß, wenn die Seele ganz zur Liebe Gottes brennt. Zweitens: süß ist er, wenn der Seele nichts gefällt, nichts süß schmeckt, als Gott und das Gedenken seiner Werke. Drittens: rein ist er, so daß keine Sünde an ihm gefunden werden kann, eben so wenig als etwas Mißgestaltenes, oder Verderbliches und Wandelbares. Er wird aber nicht heiß, wie das materielle Feuer, noch wie die sichtbare Sonne, wenn sie etwas schmilzt, sondern seine Hitze ist der Seele innerliche Liebe und das Verlangen, welches die Seele erfüllt und in Gott aufgehen läßt. Es wird der Seele auch süß, nicht wie lieblicher Wein oder Wollust oder irgend etwas andres Weltliches, sondern diese Süßigkeit des Geistes läßt sich mit allen andern zeitlichen Süßigkeiten nicht vergleichen, auch können diejenigen sich dieselbe nicht denken, welche sie nicht schmeckten. So rein ist endlich jener Geist, wie die Strahlen der Sonne, an denen kein Flecken gefunden werden kann.

Der andere Geist, welcher erschaffen ist, hat in ähnlicher Weise dreierlei Eigenschaften. Derselbe ist brennend, bitter und unrein. Erstens ist er brennend und verzehrt wieder Feuer, weil er die Seele, welche er hat, ganz mit dem Feuer der Wollust und bösen Begierde erfüllt, so daß die Seele an nichts Andres denken, auch nichts Andres begehren kann, als deren Erfüllung, dermaßen, daß zuweilen dadurch zeitliches Leben und alle Ehre und jeglicher Trost verloren gehen. Zweitens ist er bitter wie Galle, weil er seine Seele also mit seiner Freude erfüllt, daß die künftigen Freuden derselben ein Nichts und die ewigen Güter eine Thorheit zu sein scheinen.

Alles auch, was von Gott und sie ihm zu leisten schuldig ist, wird ihr bitter und ist ihr zuwider, wie Gespeites und wie Galle. Drittens ist er unrein; denn er macht die Seele so schlecht und zur Sünde geneigt, daß sie vor keiner Sünde sich schämen und von keiner ablassen würde, wenn sie sich nicht mehr vor den Menschen, als vor Gott schäme. Darum ist jener Geist brennend wie Feuer, weil er zur Ungerechtigkeit brennt und Andre mit sich entzündet; bitter aber deßhalb, weil alles Gute ihm bitter ist, und er will, daß es auch Andern bitter werde. Unrein ist er aber darum, weil er Freude hat an der Unreinigkeit, und Andre zu seinen Genossen zu haben trachtet. —

Nun kannst du aber fragen und zu mir sagen: Bist du nicht auch ein erschaffener Geist, wie jener? Warum bist du kein solcher? Ich antworte dir: Ja freilich bin ich von demselben Gotte erschaffen, wie er weil nur Ein Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist ist, und diese sind nicht drei Götter, sondern nur ein Gott, Und wir Beide, sind wohl geschaffen, und zwar zum Guten, weil Gott nur Gutes erschaffen hat. Ich aber bin wie ein Stern, weil ich in der Güte und Liebe Gottes, in welcher ich geschaffen worden, geblieben bin. Er aber ist wie eine Kohle, weil er von der Liebe Gottes gewichen ist. Wie nun ein Stern nicht ohne Klarheit und Glanz ist, noch eine Kohle ohne Schwärze, so ist der gute Engel, der wie ein Stern ist, nicht ohne Glanz, d. h. ohne den heiligen Geist; denn Alles, was er hat, hat er von Gott, dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste; durch seine Liebe wird er warm, durch seinen Glanz leuchtet er, hängt ihm allezeit an und bildet sich nach seinem Willen. Auch will er niemals etwas Andres, als was Gott will, deßhalb brennt er und darum ist er auch rein. Der Teufel aber ist mißgestaltet wie eine Kohle und häßlicher als alle Geschöpfe, weil, wie er schöner als alle war, er häßlicher als alle werden mußte, weil er sich seinem Schöpfer widersetzt hatte. Wie der Engel Gottes von Gottes Lichte glänzt und unaufhörlich in seiner Liebe brennt, so wird der Teufel immer durch seine Bosheit in Gluth und Angst erhalten. Wie seine Bosheit unersättlich ist, so sind auch die Güte des Geistes Gottes und die Gnade Gottes unaussprechlich. Niemand in der Welt ist so eingewurzelt in den Teufel, daß nicht sein Herz zuweilen der gute Geist besuchte und rührte; so ist auch Niemand so gut, den der Teufel nicht gern versuchte. Denn viele Gute und Gerechte werden unter Zulassung Gottes vom Teufel versucht. Das geschieht aber nicht zu ihrem Schaden, sondern zu ihrer größern Verherrlichung, Ist ja doch der Sohn Gottes, welcher in der Gottheit eins ist mit dem Vater und dem heiligen Geiste, in der von ihm angenommenen Menschheit versucht worden, wie viel mehr denn seine Auserwählten behufs ihrer größern Belohnung? Viele Fromme auch fallen bisweilen in Sünde und ihr Gewissen wird durch des Teufels Arglist verfinstert, allein durch die Kraft des heiligen Geistes erheben sie sich stärker und stehen fester. Doch ist Niemand, der in seinem Gewissen nicht verstehen könnte, ob die

Eingebung des Teufels zur Häßlichkeit der Sünde oder zum Guten führen mag, wenn er nur fleißig denken und prüfen will. Deßhalb hast du, die Braut meines Herrn, in Bezug auf den Geist deiner Gedanken nicht zu zweifeln, ob er gut oder böse sei; denn dein Gewissen sagt dir, was unterlassen und was erwählt werden muß. Was aber wird derjenige thun, bei dem der volle Teufel ist? Zu ihm kann der gute Geist nicht eingehen, weil er erfüllt ist vom bösen. Dreierlei hat er zu thun. Nämlich: Er muß eine reine und volle Beichte der Sünden ablegen. Wenn dieselbe auch in einem zerknirschten Herzen wegen Verhärtung desselben nicht sogleich wird sein können, so nützt es doch so viel, daß der Teufel deßhalb einigen Stillstand und dem guten Geiste Raum gewährt. Zweitens muß er Demuth haben, daß er sich vorsetzt, die Sünden wieder gut zu machen, die er begangen, und so viel Gutes zu thun, wie er vermag. Alsdann beginnt der Teufel zu weichen. Drittens muß er, um wiederum den guten Geist zu erhalten, im demüthigen Gebete Gott bitten und mit wahrer Liebe Reue haben über die begangenen Sünden, weil die Liebe zu Gott den Teufel tödtet. Er selber möchte zuletzt hundertmal lieber sterben, als daß der Mensch auch nur das geringste Gut der Liebe seinem Gotte darbrächte, so neidisch und boshaft ist er. — Nachher redete die heilige Jungfrau zur Braut und sagte: Du, neue Braut meines Sohnes, lege deine Kleider an und thue dein Halsband, d. i. das Leiden meines Sohnes, um. Diese antwortete Jener: Lege du mir dasselbe um, meine Gebieterin. Jene sprach: Ich will es gewiß thun; ich will dir sagen, wie mein Sohn geordnet war, und weßhalb er von den Vätern so heiß ersehnt ward. Er stand wie ein Mann auf der Hälfte der Weite zwischen zwei Städten. Eine Stimme aus der Vaterstadt rief ihm zu und sprach: Du bist ein Mann, der auf der Mitte des Weges zwischen zwei Städten steht, du bist ein weiser Mann, denn du weißt dich vor bevorstehenden Gefahren zu hüten. Du bist auch stark, die uns aufliegenden Uebel zu ertragen; du bist auch hochherzig, weil du nichts fürchtest. Wir haben nach dir verlangt und erwarten dich. Oeffne also unser Thor, denn die Feinde belagern dasselbe, damit es nicht geöffnet werde. Aus der andern Stadt ward eine Stimme gehört, welche rief: Du überaus menschlicher und starker Mann, höre unsere Klage und unser Seufzen. Wir sitzen in Finsterniß und leiden Hunger und unerträglichen Durst. Bedenke also unser Elend und unsern jammervollen Mangel. Wir sind niedergeworfen wie Heu, das abgeschnitten worden mit der Sichel. Alles Gute ist in uns verdorrt und jegliche Kraft ist uns vergangen. Komm zu uns und rette uns, weil wir auf dich allein gewartet und auf dich, unsern Erlöser, gehofft haben. Komm und mache unserm Mangel ein Ende, verwandle unsern Klagen in Freude; sei du unsre Hilfe und unser Heil. Komm, du hochwürdiger und gesegneter Leib, der ausgegangen ist von einer reinen Jungfrau. Diese zwei Rufe hörte mein Sohn aus beiden Städten, nämlich vom Himmel her und aus der Hölle. Er hatte deßhalb Erbarmen und öffnete durch sein gar bitteres Leiden und die Vergießung seines Blutes die Pforte der Hölle und nahm seine Freude daraus hinweg. Er öffnete auch den Himmel und erfreute die Engel, indem

er die der Hölle Entrissenen hineinführte. Dieß, meine Tochter, bedenke und habe es allezeit vor Augen

Capitel LV

Wie Christus einem mächtigen Herrn verglichen wird, der eine große Stadt und einen herrlichen Palast erbaut hat, worunter die Welt und die Kirche verstanden weiden, und wie die Richter und die Vertheidiger und Arbeiter in der Kirche Gottes in einen bösen Bogen verkehrt sind.

Ich bin gleich einem mächtigen Herrn, welcher eine Stadt erbaute und ihr den Namen von seinem eigenen gegeben. Hierauf hat er in der Stadt einen Palast aufgeführt, worin verschiedene kleine Wohnungen waren, um das Nothwendige aufzunehmen. Nachdem der Palast fertig war und er seine Angelegenheiten gefügt hatte, ordnete er sein Volk in drei Theile und sprach: Meine Wege führen mich in weit entfernte Gegenden, haltet euch und wirkt mannhaft für meine Ehre. Ich habe auch eure Bedürfnisse und Nahrung bestellt; ihr habt auch Richter, welche euch Recht sprechen sollen, und habt Vertheidiger, welche euch vorm Feinde schützen sollen. Ich habe auch Arbeiter bestellt, die euch nähren und mir von ihrer Arbeit den zehnten Theil entrichten und mir denselben zu meiner Ehre und meinem Nutzen zurücklegen sollen. Nach Verlauf einiger Zeit aber ist der Name der Stadt vergessen. Die Richter sprachen: Unser Herr ist in ferne Länder gereist, lasset uns gerechte Urtheile sprechen und Gerechtigkeit üben, damit wir, wenn unser Herr wiederkehrt, nicht angeklagt werden, sondern Segen und Ehre davontragen. Darauf sprachen die Vertheidiger: Unser Herr hat uns sein Vertrauen geschenkt und uns die Huth seines Hauses übertragen, laßt uns deßhalb uns des Ueberflusses in Speise und Trank enthalten, auf daß wir nicht untüchtig werden zum Kampfe. Lasset uns des ungeordneten Schlafes uns enthalten, damit wir nicht unversehens betrogen werden. Lasset uns auch wohlbewaffnet und unausgesetzt wachsam sein, damit wir nicht bei der Ankunft der Feinde unvorbereitet gefunden werden, denn an uns hängt am Meisten unsers Herrn Ehre und das Heil seines Volkes. — Dann sprachen auch die Arbeiter: Groß ist die Herrlichkeit unsers Herrn und herrlich seine Belohnung. Lasset uns also tapfer arbeiten und ihm nicht allein den Zehnten unsrer Arbeit, sondern Alles anbieten, was nach unsrer Versorgung mit Nahrung übrig bleibt; denn der Lohn wird desto herrlicher sein, je größere Liebe er an uns wahrnehmen wird. Als hierauf wiederum einige Zeit verflossen war, vergaß man des Herrn der Stadt und des Palastes. Nun sprachen die Richter bei sich selber: Unser Herr bleibt lange aus; wir wissen nicht, ob er wiederkehren wird oder nicht. Wir

wollen also Recht sprechen nach unserm eignen Willen und thun, was uns gelüftet. Hierauf sprachen die Vertheidiger: Wir sind Narren, weil wir arbeiten und nicht wissen, um welchen Lohn. Wir wollen uns lieber mit unsern Feinden verbünden; lasset uns mit ihnen schlafen und trinken; denn wir brauchen uns nicht darum zu kümmern, wessen Feinde sie gewesen. Hernach sprachen die Arbeiter: Weßhalb sollen wir einem Andern unser Geld aufheben? wir wissen ja nicht, wer es nach uns davontragen wird. Es ist daher besser, daß wir selbst es verbrauchen; indem wir nach unserm Belieben darüber verfügen. Wir wollen den Richtern den Zehnten geben, und wann wir sie zufriedengestellt haben, können wir thun, was wir wollen. — Ich bin wahrlich diesem mächtigen Herrn gleich; denn ich habe mir eine Stadt erbaut, nämlich die Welt. In derselben habe ich mir einen Palast aufgeführt, d.h. meine Kirche. Der Name der Welt ist gewesen: göttliche Weisheit, weil die Welt im Anbeginn diesen Namen hatte, da sie in göttlicher Weisheit gemacht worden war. Dieser Name ward von Allen verehrt, und Gott ward von seinem Geschöpfe in seiner Weisheit gepriesen und auf wunderbare Weise gepredigt. Jetzt aber wird der Name der Stadt verunehrt und geändert, und sie hat einen neuen Namen, d. h. Menschenweisheit, bekommen. Die Richter, welche früher in Gerechtigkeit und in der Furcht des Herrn urtheilten, haben sich jetzt zur Hoffart gewendet und betrügen einfältige Menschen. Sie streben darnach, beredsam zu sein, um bei den Menschen Lob zu erhalten, und reden Gefallendes, um Gunst zu erlangen. Sie geben sanfte Worte, um gütig und milde genannt zu werden; sie nehmen Geschenke an und verkehren das Urtheil. Sie sind weise für ihren zeitlichen Nutzen und ihren eigenen Willen, aber stumm zu meinem Lobe. Die Einfältigen treten sie unter die Füße und machen sie stumm. Ihre Begehrlichkeit erstrecken sie über Alle und aus dem Rechten machen sie Unrecht. Diese Weisheit wird jetzt geliebt, die meinige aber ist der Vergessenheit übergeben. Die Vertheidiger der Kirche, welche die Hof- und Kriegsleute sind, sehen meine Feinde und die Angreifer meiner Kirche, und thun, als ob sie nichts sähen; sie hören jener Schmachreden und es kümmert sie nicht. Sie erkennen und nehmen wahr die Werke der Angreifer meiner Gebote, tragen aber dieselben geduldig. Sie sehen, daß dieselben täglich ungestraft allerlei Todsünden begehen, Das ficht sie nicht an, sondern sie schlafen, verkehren sogar mit ihnen und treten endlich ihrer Genossenschaft bei. Die Arbeiter aber, welche die ganze Gemeinde sind, verwerfen meine Gebote. Meine Geschenke und meinen Zehnten behalten sie für sich. Sie bieten die Geschenke ihren Richtern an und zollen denselben Ehrerbietung, um an ihnen wohlwollende und gnädige Herren zu finden. Wahrlich, ich kann dreist sagen, daß das Schwert der Furcht und meiner Kirche in der Welt hinweggeworfen worden und anstatt desselben der Geldsäckel ergriffen ist.

Capitel LVI

Worte, worin der Herr das unmittelbar vorhergehende Capitel erläutert, und vom Urtheil, das über solche Leute gefällt wird, und wie Gott um der Guten willen die Bösen eine Zeit lang duldet.

Ich habe dir eben gesagt, wie das Schwert meiner Kirche hinweggeworfen worden und statt desselben der Geldsäckel ergriffen ist, welcher auf der einen Seite offen, auf der andern so tief ist, daß Alles, was hineingeht, niemals den Grund findet, er auch niemals gefüllt wird. Dieser Sack ist die Begierde, welche alles Maaß und Ziel überschreitet und so stark geworden ist, daß bei Verachtung des Herrn nur Geld und eigener Wille begehrt wird. Aber ich bin wie ein Herr, der zugleich Vater und Richter ist. Wenn derselbe zum Gerichte geht, sprechen die Umstehenden: Herr, eile und halte dein Gericht. Diesen antwortet der Herr: Verziehe noch ein wenig bis Morgen; denn vielleicht wird mein Sohn sich inzwischen noch bessern. Wenn er aber am andern Tage kömmt, sprechen die Völker: Gehe hin, Herr, und halte Gericht; wie lange verschiebst du das Gericht und richtest nicht die Schuldigen? Der Herr antwortet: Wartet noch ein wenig, ob mein Sohn sich bessert. Wenn er dann sich nicht bessert, werde ich thun, was recht ist. Also trage ich geduldig den Menschen bis zum letzten Augenblicke, weil ich Vater und Richter bin. Weil meine Gerechtigkeit unwandelbar ist, werde ich, wenn sie auch hinausgeschoben wird, doch entweder, wenn sie sich nicht gebessert haben werden, die Sünder bestrafen, oder gegen die Bekehrten Barmherzigkeit üben. Ich habe dir auch vorhin gesagt, wie ich das Volk in drei Theile getheilt habe, nämlich in Richter, Vertheidiger und Arbeiter. Was bedeuten nun die Richter anders, als die Geistlichen, welche die göttliche Weisheit in eine böse und eitle verkehrten? So pflegen jene Geistlichen zu thun, welche viele Worte nehmen und zusammenziehen in wenige, und diese wenigen Worte sprechen dasselbe aus, wie jene vielen. Eben so haben die Geistlichen jetziger Zeit meine Gebote genommen und in Ein Wort zusammengebracht. Wie lautet dieses eine Wort? Strecke deine Hand aus und gib Geld! Das ist ihre Weisheit: schön reden und übel handeln. Sie stellen sich, als dienten sie mir, und handeln nichtswürdig gegen mich. Dazu lassen sie für Geschenke die Sünder gern in den Sünden. Die Einfältigen richten sich durch ihr übles Beispiel zu Grunde. Außerdem hassen sie die auf meinem Wege Wandelnden. Zweitens sind die Vertheidiger der Kirche, die Hofleute, untreu; denn sie haben ihr Versprechen und ihren Eid gebrochen, und ertragen willig diejenigen, welche wider den Glauben meiner Kirche und die Satzung handeln. Zum Dritten die Arbeiter, d. h. die Gemeinden, sind wie ungebändigte Stiere, welche Dreierlei thun: Erstens graben sie die Erde mit den Füßen heraus; zweitens füllen sie sich an zur Sättigung; drittens vollbringen sie ihre Lust nach ihrem Verlangen. Eben so gräbt jetzt die Gemeinde mit allen Bestrebungen nach dem Zeitlichen, Sie füllt sich mit unmäßiger Gefräßigkeit. Sie befriedigt ohne Vernunft die Lust ihres Fleisches. Aber obwohl meine Feinde zahlreich sind, habe ich doch viele Freunde unter ihnen, obwohl sie verborgen sind. So ward auch zu Elias, welcher meinte, daß keiner meiner Freunde übrig geblieben sei, als er allein war, gesagt: Ich habe

siebentausend Männer, welche ihre Kniee nicht gebeugt haben vor Baal. So habe ich, wie zahlreich die Feinde sein mögen, doch unter ihnen verborgene Freunde, welche täglich weinen, daß meine Feinde die Oberhand gewonnen haben, und daß mein Name verachtet wird. Wie ein liebevoller und gütiger König, welchem die bösen Thaten der Bürgerschaft bekannt sind, die Einwohner geduldig erträgt, auch Briefe an seine Freunde schickt und dieselben vor der Gefahr warnt, also sende ich um ihrer Gebete willen meinen Freunden meine Worte, welche nicht so dunkel sind wie die heimliche Offenbarung, welche ich dem Johannes in der Dunkelheit habe sehen lassen, auf daß sie von meinem Geiste zu ihrer Zeit, wenn es mir gefällig sein möchte, erklärt würde. Sie sind auch nicht so verborgen, daß sie nicht verkündigt werden dürften, wie Paulus von meinen Geheimnissen schaute, die er aber nicht aussprechen durfte, sondern dieselben sind so deutlich, daß Alle, Kleine wie Große, dieselben verstehen, so leicht, daß Alle, welche nur wollen, dieselben fassen. Darum sollen meine Freunde meine Worte gelangen lassen an meine Feinde, ob dieselben etwa bekehrt werden. Auch sollen sie ihre Gefahr und ihr Gericht kennen lernen, damit sie Reue empfinden über ihre Thaten. Sonst wird die Stadt gerichtet werden, und wie eine Mauer zerbricht, an welcher kein Stein auf dem andern gelassen wird, auch in der Grundlage keine zwei Steine aneinander befestigt bleiben, also wird es der Stadt, d. i. der Welt, ergehen. Die Richter aber werden im heißesten Feuer brennen. Kein Feuer enthält mehr Hitze, als eins, das durch eine Fettigkeit Nahrung erhält; jene Richter aber waren fett, weil sie mehr Gelegenheit hatten, ihren Willen zu thun, als Andre; sie waren auch vor Andern ausgezeichnet durch Ehre und Ueberfluß zeitlicher Güter; sie zeichneten sich aber auch vor Andern aus durch eine Fülle der Bosheit und durch Ungerechtigkeit; deßhalb werden sie in der heißesten Pfanne gebraten werden. Die Vertheidiger aber werden am höchsten Galgen aufgeknüpft werden. Ein Galgen besteht aus zwei aufrecht stehenden Hölzern, über welche ein drittes gelegt worden, wie eine Oberschwelle. Dieser Galgen mit den beiden Hölzern ist ihre härteste Strafe, welche gewissermaßen aus zwei Hölzern besteht. Das erste ist, daß sie nicht auf meine ewige Belohnung ihre Hoffnung setzten und für

dieselbe nicht mit Handlungen wirkten. Das zweite Holz ist, daß sie in meine Macht und Güte Mißtrauen setzten, als ob ich ihnen nicht Alles zur Genüge geben könnte und wollte. Das Querholz aber ist ihr böses Gewissen. Darum nämlich, daß sie trotz der guten Einsicht übel handelten, und sich nicht scheuten, wider ihr Gewissen zu thun. Das Galgenseil aber ist das ewige Feuer, das nicht durch Wasser gelöscht, noch mit Haken niedrigerissen werden kann, noch ein Ende nehmen oder vor Alter aufhören wird. An diesem Galgen, an welchem die grausamste Strafe und unauslöschliches Feuer sich gesellen, werden sie hängen und zu Schanden werden wie Verräther; sie werden Jammer empfinden, weil sie ungetreu gewesen. Sie werden Schmachreden vernehmen, weil ihnen meine Worte mißfielen. Weheruf

wird in ihrem Munde sein, weil ihnen Eigenlob und eigene Ehre lieblich waren. An diesem Galgen werden lebendige Raben sie zerreißen, d.h. Teufel, welche nimmer satt werden. Aber auch zerrissen, werden sie kein Ende nehmen, endlos werden sie gepeinigt leben und endlos werden auch die Peiniger leben. Da wird Wehe sein, das niemals ein Ende nehmen, Jammer, der nie gelindert werden wird. Wehe ihnen, daß sie jemals geboren worden; wehe ihnen, daß ihr Leben fortgeführt worden!

Drittens ist die Gerechtigkeit der Arbeiter wie diejenige der Stiere. Diese haben ein über die Maaßen hartes Fleisch und Fell. Darum ist ihr Gericht das schärfste Eisen. Dieß schärfste Eisen ist der Tod der Hölle, welcher diejenigen peinigen wird, die mich verachtet haben und den eigenen Willen statt meines Gebotes liebten. Der Buchstabe, d.h. mein Wort, ist geschrieben; meine Freunde mögen daher arbeiten, daß sie mit Klugheit und Bescheidenheit zu ihren Feinden kommen, ob dieselben sie etwa hören und wieder vernünftig werden wollten. Wenn aber Etliche, nachdem sie meine Worte gehört, sagen sollten: Lasset uns noch ein wenig warten, die Zeit wird noch nicht kommen, seine Zeit ist noch nicht, so schwöre ich bei meiner Gottheit, welche Adam aus dem Paradiese verstieß, dem Pharao die sieben Plagen schickte, daß ich ihnen schneller kommen werde, als sie glauben. Ich schwöre bei meiner Menschheit, welche ich zum Heile der Menschen von der Jungfrau ohne Sünde angenommen habe und in welcher ich Trübsale im Herzen gehabt, Pein am Fleische und den Tod für das Leben der Menschen erduldet habe, in welcher ich auferstanden und aufgefahren bin und zur Rechten des Vaters sitze, wahrer Gott und wahrer Mensch in Einer Person, daß ich meine Worte erfüllen werde. Ich schwöre bei meinem Geiste, welcher am Pfingsttage über die Apostel gesendet worden, der sie in Besitz genommen und entstammt hat, daß sie aller Völker Sprachen redeten, daß, wenn sie nicht mit Besserung wie Knechte und Schwache zurückkehren, ich in meinem Zorne Rache an ihnen nehmen werde. Alsdann werden sie Weh' empfinden am Leibe und im Geiste. Wehe, daß sie lebendig zur Welt gekommen sind und in der Welt gelebt haben! Wehe, daß ihre Lust klein gewesen und noch dazu eitel, ihre Pein aber ewig währen wird! Dereinst werden sie empfinden, was sie jetzt zu glauben verächtlich finden, daß meine Worte Worte der Liebe gewesen sind. Dann werden sie einsehen, daß ich sie wie ein Vater ermahnt habe, sie mich aber nicht haben hören wollen. Wohlan, wenn sie nicht mit gutem Willen meinen Worten haben glauben wollen, so sollen sie meinen Werken glauben, wenn dieselben kommen.

Capitel LVII.

Worte des Herrn zur Braut, wie er für die Seelen der Christen eine abscheuliche und verachtete Speise, und die Welt dagegen bei ihnen erfreulich und geliebt sei, und von dem schrecklichen Gerichte, das solche trifft.

Der Sohn sprach zur Braut: Die Christen behandeln mich jetzt so, wie die Juden es thaten. Dieselben stießen mich aus dem Tempel und hatten den vollständigen Willen, mich zu tödten; weil aber meine Stunde noch nicht gekommen war, entging ich ihren Händen. Eben so machen es die Christen jetzt mit mir. Sie stoßen mich hinaus aus ihrem Tempel, d.h. ihrer Seele, welche mein Tempel sein sollte, und würden mich, wofern sie könnten, gern tödten. Ich bin in ihrem Munde wie faulendes und stinkendes Fleisch, und erscheine ihnen wie ein Mensch, welcher Lügen redet, und sie kümmern sich gar nicht um mich. Sie kehren mir den Rücken zu; ich aber werde ihnen den Nacken zuwenden; denn in ihrem Munde ist nichts, als Begehrlichkeit, in ihrem Fleische steckt viehische Unzucht. Ihrem Gehöre behagt nur Hoffart, ihrem Auge die Lust der Welt. Mein Leiden und meine Liebe aber sind für sie abscheulich und mein Leben ist ihnen beschwerlich. Deßhalb werde ich thun, wie jenes Thier, das viele Schlupfwinkel hat, und wenn es von den Jägern in einem Schlupfwinkel verfolgt wird, in einen andern flüchtet. So werde ich thun, weil die Christen mich mit ihren bösen Werken verfolgen und mich aus dem Schlupfwinkel ihres Herzens hinausstoßen. Deßhalb will ich zu den Heiden gehen, in deren Munde ich jetzt bitter und unschmackhaft bin, und ich werde in ihrem Munde weit süßer sein, als Honig. Gleich wohl bin ich noch so barmherzig, daß ein Jeglicher, welcher um Verzeihung gebeten und gesagt hat: Herr, ich erkenne, daß ich schwer gesündigt habe, und möchte durch deine Gnade mich gern bessern; erbarme dich meiner um deines bitteren Leidens willen! bei mir mit Freuden aufgenommen wird. Denjenigen aber, welche bei ihrem Bösen verharren, werde ich kommen wie ein Riese, welcher drei furchtbare Eigenschaften hat: schreckliches Wesen, Stärke und Strenge. So werde ich den Menschen als ein Schrecklicher kommen, daß sie nicht den kleinsten Finger wider mich aufzuheben wagen. Ich werde als ein so Starker kommen, daß sie wie eine Mücke vor mir sein werden. Drittens werde ich als ein so Strenger kommen, daß sie Weh' in der Gegenwart und Weh' in Ewigkeit empfinden werden.

Capitel LVIII.

Worte der Mutter zur Braut, und süße Unterredung der Mutter und des Sohnes, und wie Christus den Bösen bitter, bitterer, bitterst, den Guten aber süß, süßer, süßest ist.

Die Mutter sprach zur Braut: Betrachte du, neue Braut, das Leiden meines Sohnes, dessen Leiden das Leiden aller Heiligen an Bitterkeit übertroffen hat. Denn wie eine Mutter, wenn sie ihren Sohn lebendig zerhauen sähe, auf das Bitterste betrübt werden würde, so ward ich beim Leiden meines Sohnes, nachdem ich dessen Bitterkeit wahrgenommen, schmerzlichst ergriffen. Darauf sprach sie zu ihrem Sohne: Gebenedeit seist du, mein Sohn; denn heilig bist du, wie gesungen wird: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Sabaoth. Gebenedeit seist du; denn du bist süß, bist süßer und der Allersüßeste. Du warst heilig vor deiner Menschwerdung, heilig im Mutterleibe, heilig nach der Menschwerdung. Auch vor Erschaffung der Welt warst du süß, süßer den Engeln, am süßesten aber mir bei deiner Menschwerdung. Der Sohn entgegnete: Gebenedeit seist du vor allen Engeln, meine Mutter. Denn, gleichwie ich, was du eben gesagt, dreimal der Süßeste war, so bin ich den Bösen bitter, bitterer und am bittersten. Bitter bin ich Jenen, die da sprechen: Ich hätte Vieles ohne Grund erschaffen, welche mich lästern, daß ich den Menschen zum Tode erschaffen und nicht zum Leben. O elender und unsinniger Gedanke! Soll ich, der Allergerechteste und Tugendhafteste, die Engel ohne Grund erschaffen haben? Sollte ich den Menschen mit solcher Güte reichlich versehen haben, wenn ich denselben zur Verdammniß erschaffen hätte? Mit Nichten! Denn ich habe Alles wohl gemacht und aus Liebe den Menschen alles Gute gegeben. Er selbst aber hat sich alles Gute in Böses verkehrt. Nicht, daß ich Etwas böse gemacht hätte, sondern der Mensch selbst, wenn er seinen Willen anders, als nach der göttlichen Ordnung sich regen läßt, d.h. zum Bösen. Noch bitterer bin ich denen, welche sagen, ich hätte den freien Willen zum Sündigen gegeben, nicht aber, um Gutes zu thun, und die da sprechen, ich sei ungerecht, weil ich Andre rechtfertige, ferner die es mir anrechnen, daß sie böse sind, weil ich ihnen meine Gnade entziehe. Am bittersten aber bin ich für die, welche das Gesetz und meine Gebote sehr schwer nennen und sagen, daß Niemand dieselben erfüllen könne, und die da sagen, mein Leiden helfe ihnen nichts, und die dasselbe darum für nichts achten. Deßhalb schwöre ich bei meinem Leben, wie ich einst den Propheten geschworen, daß ich mich vor den Engeln und allen meinen Heiligen entschuldigen werde, und diejenigen, denen ich bitter bin, werden erfahren, daß ich Alles vernünftig und zum Nutzen und zur Belehrung der Menschen gut geschaffen habe, und daß auch nicht der geringste Wurm ohne Ursache da ist. Diejenigen aber, denen ich noch bitterer bin, werden erfahren, daß ich den freien Willen den Menschen weislich zum Guten gegeben habe. Sie werden dann auch wissen, daß ich gerecht bin, da ich den frommen Menschen das Himmelreich gewähre, den bösen aber ewige Strafe. Denn es würde dem Teufel, welcher von mir gut geschaffen, vermöge seiner Bosheit aber gefallen ist, übel

anstehen, mit den Guten Genossenschaft zu haben. Die bösen Menschen werden auch erfahren, wie es nicht meine Schuld ist, daß sie böse sind, sondern wie sie es aus eigener Schuld sind. Denn ich würde, wofern es möglich wäre, gern für einen jeglichen Menschen eine solche Pein auf mich nehmen, wie ich einmal für Alle am Kreuze erlitt, auf daß sie zur verheißenen Erbschaft kämen. Der Mensch hat aber allezeit einen mir entgegengesetzten Willen. Ich habe ihm deßhalb die Freiheit gegeben, damit er mir, wenn er wolle, dienen möge und eine ewige Belohnung gewänne, wofern er aber nicht wollte, mit dem Teufel, um dessen Bosheit und seines Anhanges willen mit Recht die Hölle errichtet ist, Strafe leiden möge. Ich will, weil ich liebeich bin, nicht, daß mir der Mensch aus Furcht oder gezwungen wie ein unvernünftiges Thier diene, sondern aus göttlicher Liebe; denn Niemand kann mein Antlitz sehen, wer mir mit Widerwillen aus Furcht vor Strafe dient. Diejenigen aber, denen ich am bittersten bin, werden in ihrem Gewissen erkennen, wie mein Gesetz sehr leicht und mein Joch sehr sanft ist, und sie werden untröstlich darüber klagen, daß sie mein Gesetz verachtet und mehr die Welt geliebt haben, deren Joch weit härter und schwerer, als das meinige ist. Hierauf antwortete die Mutter: Gebenedeit seist du, mein Sohn, mein Gott und mein Herr! Ich bitte dich, weil du mir der Süßeste gewesen, daß auch Andre an meiner Süßigkeit Theil nehmen mögen. Ihr entgegnete der Sohn: Gebenedeit seist du, theuerste Mutter! Deine Worte sind süß und voll Liebe. Daher wird Jeglichem, wer von deiner Süßigkeit in seinen Mund genommen und vollkommen festhalten wird, dieselbe helfen. Wer sie jedoch zwar eingenommen hat, aber wieder auswirft, wird nur um so bitterer Strafe erleiden. Da antwortete die Jungfrau: Gebenedeit seist du, mein Sohn, für alle deine Liebe!

Capitel LVIII.

Worte der Mutter zur Braut, und süße Unterredung der Mutter und des Sohnes, und wie Christus den Bösen bitter, bitterer, bitterst, den Guten aber süß, süßer, süßest ist.

Die Mutter sprach zur Braut: Betrachte du, neue Braut, das Leiden meines Sohnes, dessen Leiden das Leiden aller Heiligen an Bitterkeit übertroffen hat. Denn wie eine Mutter, wenn sie ihren Sohn lebendig zerhauen sähe, auf das Bitterste betrübt werden würde, so ward ich beim Leiden meines Sohnes, nachdem ich dessen Bitterkeit wahrgenommen, schmerzlichst ergriffen. Darauf sprach sie zu ihrem Sohne: Gebenedeit seist du, mein Sohn; denn heilig bist du, wie gesungen wird: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Sabaoth. Gebenedeit seist du; denn du bist süß, bist süßer und der Allersüßeste. Du warst heilig vor deiner Menschwerdung, heilig im Mutterleibe, heilig nach der Menschwerdung. Auch vor Erschaffung der Welt warst du süß, süßer den Engeln, am süßesten aber mir bei deiner Menschwerdung. Der Sohn entgegnete: Ge-

benedeit seist du vor allen Engeln, meine Mutter. Denn, gleichwie ich, was du eben gesagt, dreimal der Süßeste war, so bin ich den Bösen bitter, bitterer und am bittersten. Bitter bin ich Jenen, die da sprechen: Ich hätte Vieles ohne Grund erschaffen, welche mich lästern, daß ich den Menschen zum Tode erschaffen und nicht zum Leben. O elender und unsinniger Gedanke! Soll ich, der Allergerechteste und Tugendhafteste, die Engel ohne Grund erschaffen haben? Sollte ich den Menschen mit solcher Güte reichlich versehen haben, wenn ich denselben zur Verdammniß erschaffen hätte? Mit Nichten! Denn ich habe Alles wohl gemacht und aus Liebe den Menschen alles Gute gegeben. Er selbst aber hat sich alles Gute in Böses verkehrt. Nicht, daß ich Etwas böse gemacht hätte, sondern der Mensch selbst, wenn er seinen Willen anders, als nach der göttlichen Ordnung sich regen läßt, d.h. zum Bösen. Noch bitterer bin ich denen, welche sagen, ich hätte den freien Willen zum Sündigen gegeben, nicht aber, um Gutes zu thun, und die da sprechen, ich sei ungerecht, weil ich Andre rechtfertige, ferner die es mir anrechnen, daß sie böse sind, weil ich ihnen meine Gnade entziehe. Am bittersten aber bin ich für die, welche das Gesetz und meine Gebote sehr schwer nennen und sagen, daß Niemand dieselben erfüllen könne, und die da sagen, mein Leiden helfe ihnen nichts, und die dasselbe darum für nichts achten. Deßhalb schwöre ich bei meinem Leben, wie ich einst den Propheten geschworen, daß ich mich vor den Engeln und allen meinen Heiligen entschuldigen werde, und diejenigen, denen ich bitter bin, werden erfahren, daß ich Alles vernünftig und zum Nutzen und zur Belehrung der Menschen gut geschaffen habe, und daß auch nicht der geringste Wurm ohne Ursache da ist. Diejenigen aber, denen ich noch bitterer bin, werden erfahren, daß ich den freien Willen den Menschen weislich zum Guten gegeben habe. Sie werden dann auch wissen, daß ich gerecht bin, da ich den frommen Menschen das Himmelreich gewähre, den bösen aber ewige Strafe. Denn es würde dem Teufel, welcher von mir gut geschaffen, vermöge seiner Bosheit aber gefallen ist, übel anstehen, mit den Guten Genossenschaft zu haben. Die bösen Menschen werden auch erfahren, wie es nicht meine Schuld ist, daß sie böse sind, sondern wie sie es aus eigener Schuld sind. Denn ich würde, wofern es möglich wäre, gern für einen jeglichen Menschen eine solche Pein auf mich nehmen, wie ich einmal für Alle am Kreuze erlitt, auf daß sie zur verheißenen Erbschaft kämen. Der Mensch hat aber allezeit einen mir entgegengesetzten Willen. Ich habe ihm deßhalb die Freiheit gegeben, damit er mir, wenn er wolle, dienen möge und eine ewige Belohnung gewänne, wofern er aber nicht wollte, mit dem Teufel, um dessen Bosheit und seines Anhanges willen mit Recht die Hölle errichtet ist, Strafe leiden möge. Ich will, weil ich liebevoll bin, nicht, daß mir der Mensch aus Furcht oder gezwungen wie ein unvernünftiges Thier diene, sondern aus göttlicher Liebe; denn Niemand kann mein Antlitz sehen, wer mir mit Widerwillen aus Furcht vor Strafe dient. Diejenigen aber, denen ich am bittersten bin, werden in ihrem Gewissen erkennen, wie mein Gesetz sehr leicht und mein Joch sehr sanft ist, und sie werden untröstlich darüber klagen, daß sie mein Gesetz verachtet und mehr die Welt geliebt haben, deren Joch weit härter und schwerer, als das meinige ist. Hierauf antwortete die Mutter: Gebenedeit seist du, mein

Sohn, mein Gott und mein Herr! Ich bitte dich, weil du mir der Süßeste gewesen, daß auch Andre an meiner Süßigkeit Theil nehmen mögen. Ihr entgegnete der Sohn: Gebenedeit seist du, theuerste Mutter! Deine Worte sind süß und voll Liebe. Daher wird Jeglichem, wer von deiner Süßigkeit in seinen Mund genommen und vollkommen festhalten wird, dieselbe helfen. Wer sie jedoch zwar eingenommen hat, aber wieder auswirft, wird nur um so bitterer Strafe erleiden. Da antwortete die Jungfrau: Gebenedeit seist du, mein Sohn, für alle deine Liebe!

Capitel LIX

Worte Christi vor der Braut, wie Christus unter einem Bauern, die guten Priester unter einem guten Hirten, die bösen Priester unter einem schlechten Hirten und die guten Christen unter einer Ehefrau vorgestellt und bezeichnet werden. In diesem Bilde ist viel Nützlichendes begriffen.

Ich bin der, welcher niemals die Unwahrheit geredet. Ich werde in der Welt wie ein Bauer erachtet, dessen Name für verächtlich gehalten wird. Meine Worte hält man für thöricht und mein Haus wird für eine elende Hütte erachtet. Dieser Bauer hatte eine Frau, welche nichts wollte, als was nach des Mannes Willen war, die mit dem Manne Alles besaß und ihn als ihren Gebieter betrachtete, ihm auch in allen Stücken wie ihrem Herrn folgsam war. Dieser Bauer hatte auch viele Schaaf, zu deren Hütung er sich für fünf Goldgulden und gegen Darreichung des nöthigen Lebensunterhaltes einen Hirten miethete. Dieser Hirt verwendete, weil er gut war, das Geld zu seinem Nutzen und die Lebensmittel zu seinem Unterhalt. Nach diesem Hirten kam im Verlaufe einiger Zeit ein anderer schlechterer, der mit seinem Gelde sich ein Weib anschaffte und derselben alle seine Lebensmittel zutrug, beständig bei ihr lag und sich um die Schaaf nicht bekümmerte, welche elendiglich von grausamen Bestien zerstreut wurden. Als der Bauer die Zerstreung aller seiner Schaaf wahrnahm, rief er und sprach: Meine Schaaf sind zerstreut und einige durch die wilden Thiere mit Leib und Vließ verschlungen. Einige sind gestorben, die Leiber aber unverzehrt. Da sprach zu ihrem Manne, dem Bauern, das Weib: Mein Herr, es ist gewiß, daß wir die Leiber, welche verschlungen worden sind, nicht wieder erlangen werden, darum wollen wir die Leiber, welche, wenn gleich ohne Leben, unberührt sind, nach Hause tragen und dieselben benützen. Denn wenn wir dieselben ganz entbehren sollten, wird es nicht wohl zu ertragen sein. Der Mann antwortete ihr: Was sollen wir aber damit machen? Die Thiere waren ja an den Zähnen vergiftet und deßhalb ist das Fleisch der Schaaf gleichfalls durch tödtliches Gift angesteckt, das Fell verdorben und die Wolle in

einen Klumpen zusammengeballt. Die Frau antwortete: Wenn Alles vergiftet ist und uns entgeht, wovon sollen wir dann leben? Der Mann erwiderte: Ich erblicke an drei Orten lebendige Schaaf; etliche gleichen den todten; sie wagen aus Furcht nicht, Athem zu holen; die andern liegen in tiefem Kothe und vermögen nicht, sich daraus zu erheben; noch andre stecken in Schlupfwinkeln und wagen es nicht, hervorzukommen. Darum, Frau, komm', laß uns die Schaaf aufrichten, die sich erheben wollen, es aber ohne Hilfe nicht können, und laß uns von denselben Gebrauch machen. Wohlan, ich, der Herr, bin jener Bauer; denn ich werde von den Menschen geachtet wie ein Esel, der in seinem Stalle seiner Art und Sitte gemäß auferzogen ist. Mein Name ist der heiligen Kirche Ordnung; diese wird für verächtlich gehalten, weil die Sacramente der Kirche, nämlich: die Taufe, die Oelung, der Chrisam, die Buße und die Ehe, gleichsam zum Gespötte dienen und Andern für Begierlichkeit gereicht werden. Meine Worte werden für eine Thorheit geachtet, weil die Worte, welche ich mit meinem Munde durch Gleichnisse geredet, vom geistlichen Verständniß entkleidet und auf des Körpers Erleichterung bezogen werden. Mein Haus erscheint verächtlich; denn das Irdische wird vor dem Himmlischen geliebt. Unter jenem ersten Hirten, den ich gehabt habe, verstehe ich meine Freunde, die Priester, die ich einst in der heiligen Kirche hatte; denn unter der Benennung eines begreife ich mehrere. Diesen habe ich meine Schaaf anvertraut, d.h. meinen würdigsten Leib, um denselben zu heiligen und die Seelen meiner Auserwählten zu leiten und zu schirmen. Denn ich habe ihnen fünf Güter mitgetheilt, köstlicher, als alles Geld, nämlich: ein Gewissen, das ein Verständniß hat über alles Unvernünftige, auf daß sie zwischen gut und böse, zwischen wahr und unwahr unterscheiden könnten; zweitens gab ich ihnen Einsicht in die geistlichen Dinge und eine Weisheit, welche jetzt vergessen ist, und statt deren man die menschliche Weisheit liebt; drittens habe ich ihnen Keuschheit verliehen; viertens Mäßigkeit in allen Dingen und Enthaltbarkeit, um den Leib zu bezwingen; fünftens Beständigkeit in guten Sitten, Worten und Werken. Nach diesem ersten Hirten, d.h. nach meinen Freunden, welche vor Alters in meiner Kirche waren, schlichen sich andre ungerechte Hirten ein, welche für Geld sich ein Weib kauften, d.h. statt der Keuschheit und jener fünf Güter sich einen weiblichen Leib anschafften, d.h. Unenthaltbarkeit, vor welcher sich mein Geist von ihnen entfernte. Denn, wenn sie den vollen Willen, zu sündigen, haben, und ihr Weib, d.h. die Wollust, nach ihrem Belieben zu sättigen, dann weicht mein Geist von ihnen, weil sie sich um den Schaden der Schaaf nicht kümmern, wenn sie ihre Wollust befriedigen können. Die Schaaf, welche völlig verschlungen waren, sind diejenigen, deren Seelen in der Hölle sind, während ihre Leiber, im Grabe beigesetzt, die Auferstehung zur ewigen Verdammniß erwarten. Die Schaaf aber, deren Fleisch übrig blieb, während das Leben ihnen genommen war, sind diejenigen, welche mich weder lieben, noch fürchten, welche mir weder Andacht weihen, noch irgend eine Sorge um mich tragen. Von ihnen ist mein Geist sehr

fern, weil ihr Fleisch durch die vergifteten Zähne der wilden Thiere vergiftet ist, d.h. ihre Seele und ihre Gedanken, welche mit dem Fleische der Schaafe bezeichnet werden, so wie ihr Inneres, sind für mich so bitter und abscheulich zur Ergötzung für mich, wie vergiftetes Fleisch. Ihr Fell, d.h. ihr Körper, ist unfruchtbar für alles Gute und alle Liebe, auch zu keinem Gebrauche in meinem Reiche geeignet, sondern wird nach dem Gerichte dem ewigen Feuer in der Hölle übergeben werden. Ihre Wolle, d.h. ihre Werte, sind gänzlich unnütz, so daß nichts darin gefunden wird, um dessen willen sie würdig wären, meine Liebe und Gnade zu besitzen. Was werden wir, O mein Weib, d.h. ihr guten Christen, die ich unter dem Weibe verstehe, machen? Ich sah an drei Orten lebende Schaafe; etliche, welche vor Furcht nicht zu athmen wagen, sind todten Schaafen ähnlich. Diese sind die Heiden, welche gern den rechten Glauben haben möchten, wenn sie wüßten, wie? Sie wagen aber nicht, zu athmen, d.h. sie wagen vor Furcht nicht, den Glauben aufzugeben, den sie haben, und wagen nicht, den rechten anzunehmen. Der zweite Theil der Schaafe sind diejenigen, welche sich in Schlupfwinkeln aufhalten und nicht hervorzukommen wagen. Diese sind die Juden, die gleichsam hinter einem Vorhange stehen; sie würden gern hervortreten, wenn sie für gewiß wüßten, daß ich geboren wäre. Sie halten sich aber hinter dem Vorhange verborgen, weil sie unter Vorbildern und Zeichen, welche mich im Gesetze bedeuteten, in mir aber wahrhaft erfüllt sind, das Heil hofften und bei dieser leeren Hoffnung sich fürchten, zum wahren Glauben vorzuschreiten. Der dritte Theil der Schaafe, welche im Kothe stecken, sind die Christen, welche sich in Todsünden befinden. Aus Furcht vor der Strafe möchten sie sich gern erheben, aber sie vermögen es bei der Schwere ihrer Sünden nicht, weil sie keine Liebe haben. Darum, O Frau, d.h. ihr guten Christen, helft mir. Denn, wie Mann und Frau Ein Fleisch sind und Ein Glied sein sollen, so ist der Christ mein Glied und ich das seinige, weil ich in ihm bin und er in mir ist. Darum, O Frau, d.h. ihr guten Christen, eilt mit mir zu den Schaafen, welche noch Athem haben, und lasset uns dieselben aufrichten und wieder erwärmen. Habt Mitleiden mit mir; denn ich habe die Schaafe gar theuer ertauft; nimm' mit mir auf und ich mit dir, du auf den Rücken, ich auf den Kopf; freudenvoll führe ich sie unter meinen Händen. Ich habe sie alle einmal auf meinem Rücken getragen, als er ganz verwundet und an's Kreuz geheftet war. O meine Freunde, so zärtlich liebe ich die Schaafe, daß, wenn es möglich wäre, ich, um sie nicht entbehren zu müssen, sondern wieder einzulösen, noch einmal für jedes einzelne Schaaf einen besondern Tod sterben möchte, wie ich denselben schon einmal am Kreuze für Alle erlitten habe. Deßhalb rufe ich mit ganzem Herzen zu meinen Freunden, daß sie für mich keine Mühe scheuen, keine Güter sparen sollen. Und wie mir, als ich in der Welt war, die Schmachreden nicht erspart wurden, so sollen sie nicht sparsam damit sein, von mir die Wahrheit zu reden. Ich habe mich des verächtlichen Todes für sie nicht geschämt. Sobald ich geboren war, stand ich nackt vor den Augen meiner Feinde. Ich bin mit der Faust auf die Zähne geschlagen worden. Sie haben mich mit

ihren Fingern an den Haaren gezerrt. Ich bin mit ihren Geißeln geißelt worden. Mit ihren Werkzeugen bin ich an's Holz geschlagen, und hing neben Dieben und Räubern am Kreuze. Deßhalb, meine Freunde, spart keine Mühe für mich; denn ich habe das Alles aus Liebe zu euch ertragen. Arbeitet mannhaft, und bringt Allen, die dessen bedürfen, Hilfe. Ich schwöre bei meiner Menschheit, welche im Vater ist, wie der Vater in mir, und bei der Gottheit, welche in meinem Geiste ist, wie der Geist in ihr, und derselbe Geist in mir und ich in ihm, und wie diese drei Ein Gott in drei Personen sind, daß ich Allen, welche sich bemühen und meine Schaafte zu mir bringen, auf halbem Wege zu Hilfe entgegeneilen und ihnen den besten Lohn, d.h. mich selber, zu ewiger Freude geben werde.

Capitel LX

Worte des Sohnes zur Braut von drei Arten von Christen, welche durch die in Egypten weilenden Juden dargestellt werden, und wie das, so der Braut offenbart worden, durch die Freunde Gottes an unwissende Personen gebracht, ihnen bezeugt und gepredigt werden soll.

Der Sohn Gottes redete zur Braut und sprach: Ich bin der Gott Israels und der, welcher mit Mosi sprach. Als Moses an mein Volk gesandt wurde, erbat er sich ein Zeichen, indem er sagte: sonst glaubt mir das Volk nicht! Wenn es aber das Volk Gottes war, zu dem Moses gesandt wurde, warum glaubte es nicht? Du mußt wissen, wie unter dem Volke dreierlei Arten von Menschen waren. Einige glaubten Gott und Mosi; Andre waren, welche Gott glaubten, aber Mosi nicht trauten, indem sie meinten, ob er nicht etwa, vermöge einer eigenen Erfindung oder aus Vermessenheit, solches zu reden oder zu thun, sich herausnähme; der dritte Theil waren diejenigen, welche auch Mosi nicht glaubten. So sind nun dreierlei Arten Menschen unter den Christen, welche durch die Hebräer bedeutet worden. Einige gibt es, welche Gott und meinen Worten recht glauben; Andre sind, welche Gott glauben, aber in meine Worte Zweifel setzen, weil sie zwischen gutem und bösem Geiste nicht zu unterscheiden wissen; die Dritten sind die, welche weder mir, noch dir glauben, mit der ich meine Worte geredet habe. Allein, wie ich gesagt habe, obwohl Einige unter den Hebräern in Moses Zweifel setzten, so gingen doch Alle mit ihm durchs rothe Meer in die Wüste, wo diejenigen, welche nicht glaubten, Götzenbilder anbeteten und Gott erzürnten. Deßhalb sind sie auch eines elendiglichen Todes umgekommen; dieß ist aber nur denen widerfahren, welche einen bösen Glauben hatten. Darum, weil der menschliche Geist, zu glauben, träge

ist, deßhalb überbringt mein Freund denen meine Worte, welche ihm glauben. Diese verbreiten nachher dieselben an Andre, welche gute und böse Geister nicht zu unterscheiden wissen. Wenn sie aber, obwohl sie hörten, ein Zeichen begehren, dann mag man ihnen den Stab zeigen, wie Moses that, d.h. sie sollen ihnen meine Worte erklären; denn wie der Stab Mosis aufrecht stand und schrecklich war wegen seiner Verwandlung in eine Schlange, so sind meine Worte aufrichtig, und es wird in denselben keine Unwahrheit gefunden. Sie sind schrecklich, weil sie ein gerechtes Urtheil verkünden. Sie sollen Vorhaltung und Zeugniß geben, daß auf das Wort und den Laut eines Mundes der Teufel von Gottes Creatur gewichen und ausgefahren ist, welcher, wenn er nicht durch meine Macht gezügelt würde, selbst Berge zu bewegen vermöchte. Welcher Art ist denn nun mit Gottes Zulassung die Macht dessen, welcher auf den Laut einer Stimme die Flucht ergriff? Darum, wie jene Hebräer, welche weder Gott, noch Mosis glaubten, aus Egypten in das Land der Verheißung kamen, indem sie sich gleichsam mit den Andern hindurchdrängten, so gehen auch jetzt viele Christen gleichsam wider Willen mit einem Erwählten, weil sie nicht auf meine Macht vertrauen, womit ich sie retten könnte. Sie glauben meinen Worten durchaus nicht und haben eine falsche Hoffnung auf meine Kraft. Jedoch werden meine Worte ohne ihren Willen erfüllt werden, und sie werden sich gleichsam zur Vollkommenheit drängen, bis sie an die Stelle kommen, welche mir gefiel.